

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Feiertage: Ernst Birrbaum, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Böhme, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Böhme & Co., Magdeburg. — Preis: 2 Pf. — Abonnement: 3 Mark pro Vierteljahr, 10 Mark pro Jahr. — Redaktion und Druckerei: W. Böhme & Co., Magdeburg. — Fernsprecher: 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. — In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. — Bei den Postämtern 2.25 inkl. Frachtgeld. — Einzelne Nummern 5 Pf. — Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die 7spaltige Zeile 15 Pf., auswärts 20 Pf., im Restamt 10 Pf. — Druckpreis: die 4spaltige Zeile 10 Pf.

Nr. 207.

Magdeburg, Sonntag den 4. September 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

8. internationaler sozialistischer Kongress.

C. B. Kopenhagen, 2. September.

Dritte Plenarsitzung.

Klausen (Dänemark) führt den Vorsitz. Ellenbogen (Österreich) empfiehlt nochmals kurz die Annahme der von der fünften Kommission bereits beschlossenen Resolutionen.

In der Abstimmung werden einstimmig angenommen die Resolutionen Frankreichs für die sozialistische Einigkeit in den einzelnen Ländern und die Sympathieerklärungen für den Kampf der sozialistischen Parteien in Spanien, der Türkei, Persien, Finnland, Japan, Argentinien. Besonders ruft die einstimmige Annahme der Resolution für Finnland große Beifallstundebeugungen hervor.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete die Resolution der dritten Kommission

gegen den Krieg und für den Weltfrieden.

Die Resolution erklärt, daß das Wettrüsten zur See nicht nur eine wahnsinnige Vergewaltigung der öffentlichen Mittel für unproduktive Zwecke und infolgedessen den Ausfall von Mitteln für die Aufgaben der Sozialpolitik und der Arbeiterfürsorge bedeutet, sondern, daß es auch alle Nationen mit materieller Erschöpfung durch unerträgliche indirekte Steuerlasten und alle Staaten mit dem finanziellen Ruin bedroht. Weiter bezeichnet die Resolution das organisierte sozialistische Proletariat aller Länder als den einzigen zuverlässigen Bürgen für den Weltfrieden und wiederholt an die Arbeiterparteien aller Länder die Mahnung, die Aufklärungsarbeit über die Ursachen der Kriege im gesamten Proletariat vor allem unter der heranwachsenden Jugend mit Eifer zu betreiben und diese im Geiste der Völkerverbrüderung zu erziehen. Im einzelnen stellt die Resolution folgende Punkte:

1) Die beständige Erwartung der Resolution von diesen Vertretern: a) die beständige Wiederholung der Forderung, daß internationale Schiedsgerichte obligatorisch in allen Streitfällen entscheiden; b) immer erneuerte Anträge, die auf die Abgabe einer Abrüstung und auf den Abschluß einer Lebereintunft hinführen, durch welcher die Seerüstungen beschränkt und das Seebeuterecht beseitigt wird; c) das Verlangen auf Abschaffung der geheimen Diplomatie und die Veröffentlichung aller bestehenden und künftigen Verträge und Abmachungen zwischen den Regierungen; d) das Eintreten für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker und deren Verteidigung gegen kriegerischen Angriff und gewalttätige Unterdrückung. Die Resolution schließt mit einer Erneuerung der Unterstützung der Beschlüsse.

Von Vaillant (Frankreich) und Keir Hardie (England) liegt zu dieser Resolution folgendes Amendement vor: „Der Kongress betrachtet als ein Mittel zur Verhinderung des Krieges den Generalstreik, insbesondere die Arbeitsverweigerung in den bei der Herstellung und dem Transport von Waffen und Munition beteiligten Branchen.“

Referent Ledebour (Deutschland): Die in Stuttgart einstimmig gefasste Resolution löste die Frage der Stellung der Sozialisten zum Militarismus in einer durchaus wünschenswerten Form. Aber der neue Gang der Entwicklung veranlaßt uns, uns erneut mit dieser Frage zu beschäftigen. Einmal muß in der Schiedsgerichtsfrage es zu einem noch energischeren Vorstoß der Sozialdemokratie kommen. Obwohl auch alle bürgerlichen Parteien für die Schiedsgerichte eintreten, ist die Schiedsgerichtsbewegung vollständig ins Stocken geraten. Weiter muß uns der Drednought-Schwindel Anstoß zu einer neuen Stellungnahme geben.

Dieser Drednoughtschwindel bedroht den Weltfrieden auf das schwerste und die

Gefahr eines Seekriegs

steht als neue Kriegsgefahr im Vordergrund. Die Sozialisten in den beteiligten Parlamenten haben ja inzwischen durch Stellung von Anträgen gegen dieses Wettrüsten zur See anzukämpfen versucht und man könnte sich mit diesem Hinweis auf das tatsächliche Vorgehen beschränken, wenn nicht der englische Sozialist Bruce Glasier jetzt in der Kommission gesagt hätte, nicht allein die kapitalistische Wirtschaftsordnung zufe in der Gegenwart Kriege hervor, sondern es spielen dabei auch der riesige Impuls und die Kampfeslust der Völker eine große Rolle. Ich muß es auf das entschiedenste betonen, daß diese Kampfeslust auch nur eine hervorragende Begleiterscheinung des Krieges bildet. Interesse an Kriege haben nur die Kapitalisten und die Verfechter. Diese aber hüten sich, ihre herrlichen Impulse zu betätigen, sondern bleiben hübsch zu Hause, wenn die Völker sich abschlagen. Nicht die „Kampfeslust“, die dem Feuergefecht aus weiter Ferne zuzieht, sondern die Profitgier, die Sucht, fremde Völker zu unterjochen und auszubeuten. Ueber die Prinzipien haben wir uns in der Kommission schnell geeinigt und nach Möglichkeit bei den Forderungen an die heutige Gesellschaft auch alle Anregungen berücksichtigt. Nur die Anregung des italienischen Genossen Morgari, an die Regierungen die Forderung zu stellen, das Kriegsbudget um 50 Prozent herabzusetzen, fand keine Anhänger. Morgari würde auch mit 25 Prozent zufriedener sein und dann die übrigen 75 Prozent bewilligen. Aber dieser Prozentsozialismus fand keine Gegenliebe. Im einzelnen verlangen wir zunächst obligatorische Schiedsgerichte zur Schlichtung internationaler Streitigkeiten. Und wir fordern weiter die vollständige Abrüstung. Dann sollen die sozialistischen Fraktionen Anträge stellen auf Abschluß von Lebereintünften zur Einschränkung der Seerüstungen und auf Beseitigung des Seebeuterechts. Die sozialistische Fraktion des deutschen Reichstags hat den Antrag gestellt, die deutsche Regierung möge die Hand zu einer Einschränkung der Seerüstungen ergreifen. Nur ein einziger bürgerlicher Abgeordneter hat für diesen Antrag gestimmt. Aber jetzt macht auch ein Feil der bürgerlichen Presse lebhaft Propaganda für einen

deutsch-englischen Abrüstungsvertrag.

Deutschland hat eine relativ große Handelsflotte, die im Kriegsfall zu schlingen ganz unmöglich ist. Weiter fordern wir das Selbstbestimmungsrecht aller Völker. Wir fordern, daß die nationale Autonomie aller Völker auf der ganzen Welt zum Durchbruch kommt. In erster Linie handelt es sich ja hier um die kleinen Staaten. Aber auch die größeren Nationen haben überall Bruchstücke, die Unterdrückungen ausgesetzt sind, so in Deutschland die Polen und Dänen, und in Ungarn wiederum die Deutschen. Wir aber fordern die freie Selbstregierung für alle Völker nicht nur in Europa, sondern auch in Asien und Afrika. Wir sind internationale Sozialdemokraten und treten daher ein für die Autonomie jedes Volkes. Je mehr dieser große Kulturstandpunkt von uns betätigt wird, um so mehr werden die Völker erkennen, daß ihr Heil nur bei den Sozialisten liegt. Das Amendement Vaillant-Keir Hardie hat schon in der Kommission zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt. Wir können uns nicht dazu verstehen, den Generalstreik irgendeinem Lande zu oktroyieren. Die wirtschaftliche Entwicklung in den einzelnen Ländern, die Kraft der Sozialdemokratie und insbesondere die verschiedene organisatorische Stärke der Arbeiterbewegung macht allgemein bindende Vorschriften für den Generalstreik unmöglich. Sie mögen noch so vorsichtig sein, wenn Sie das Wort Generalstreik in die Resolution aufnehmen, verpflichten Sie das Proletariat, ihn durchzuführen. Wer will, daß die Beschlüsse der Internationale befolgt werden, darf auch nur Beschlüssen zustimmen, die überall befolgt werden können.

Den Generalstreik müssen die Gewerkschaften machen. Wir haben aber weder in England noch in Frankreich die Sicherheit, daß die Gewerkschaften zur Durchführung des Generalstreiks stark genug sind. Dann aber darf man auch uns einen solchen Versuch nicht aufzwingen. Dann aber noch eins. Ich befreite den Engländern das moralische Recht zur Stellung eines solchen Antrags. Wer den Völkern den Generalstreik gebietet, muß selbst konsequent antimilitaristisch sein und darf das Budget und damit auch das Geld für die Waffen nicht bewilligen. (Unruhe bei den Engländern.) Was uns schließlich einen besondern Anreiz geben muß, gerade jetzt einen Weltfrieden zu betasteten, ist die

Königsberger Rede des deutschen Kaisers.

Diese Rede, deren propagandistische Wirkung für uns gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann, ist direkt eine Antwort auf den Kampf der Internationale gegen den Militarismus. Wilhelm II. ist der Wortführer des Militarismus, er steht in einem verzerrten Spiegel den Sozialismus als den Drachen und den Militarismus als den Engel des Friedens. Da fällt uns die Aufgabe zu, die Völker aufzuklären über die wahre Natur des Militarismus, ihnen zu sagen, daß einzig und allein in der Hand des Klassenbewußten Proletariats aller Länder die Sicherung des Weltfriedens und das Heil der ganzen Menschheit liegt. (Lebhafter Beifall.)

In der Nachmittagsitzung wurde die Debatte über die Resolution gegen den Krieg und für den Weltfrieden begonnen. Zuerst erhielt als Korreferent und zur Begründung seines Amendements Keir Hardie das Wort: Die Hauptfragen, denen wir gegenüberstehen, sind die der Kriegsverhinderung und die der Abrüstung. Zu beiden Fragen nimmt die englische Arbeiterpartei eine klare und bestimmte Haltung ein. Wir sind nicht nur gegen den Krieg, sondern wir sind auch gegen den Militarismus. (Lebhafter Beifall.) Das Verheeren eines Verfassers und einer Berufsflotte ist allein schon ein Beweis dafür, daß der moderne Staat bereit ist, seine brutalen Machtmittel anzuwenden zum Schutze der Privilegien der besitzenden Klassen. Wir sind gegen die Rüstungen nicht nur wegen der Kriegsgefahr und wegen der hohen Ausgaben, sondern auch, weil sie den Geist des Absolutismus nach sich zieht. Militarismus und Freiheit sind unüberwindliche Gegensätze und wir kämpfen gegen den Militarismus, weil wir für die Freiheit kämpfen. (Lebhafter Beifall.) Wir freuen uns deshalb des mannbaren Kampfes unserer skandinavischen Genossen für die Abrüstung. Wenn einmal eine Nation den Mut haben sollte, die Waffen wegzuerwerfen, kein Staat würde es wagen, gegen diese wehrlose Nation die Waife zu erheben. (Lebhafter Beifall.) Die englischen Rüstungsausgaben betragen jetzt 45 Millionen Pfund im Jahr und steigen fortgesetzt. Diese wachsenden Rüstungen werden begründet mit einer drohenden Invasion Deutschlands. (Zuruf bei den Deutschen: Unsere Regierung gebraucht dieselben Argumente!) Im gewissen Grade leidet die deutsche Regierung ihre Rüstungen her von dem Bedürfnis, die Handelsflotte zu schützen. Ledebour scheint zu glauben, daß die ganze englische Arbeiterbewegung auf dem Standpunkt Schindmans steht. Aber das ist nicht richtig. Schindman steht in der englischen Sozialdemokratie und in der englischen Arbeiterbewegung fast ganz allein da. Die ganze englische Arbeiterpartei bekämpft mit aller Energie alle Militär- und Marineausgaben und hat von jeder dagegen gestimmt. Wenn Ledebour geglaubt hat, uns aus der Bewilligung des Gesamtbudgets einen Vorwurf zu machen, so wundre ich mich, daß er kein näher liegendes Beispiel gefunden hat als die englischen Verhältnisse. (Heiterkeit.) Im übrigen ist die Frage der Budgetabstimmung nicht eine Frage des Prinzips, sondern eine rein taktische Frage. (Beifall und Widerspruch.) Die Bemerkungen Ledebours gegen die Budgetbewilligung scheinen ein

Ueberbleibsel aus der antiparlamentarischen Zeit

der deutschen Sozialdemokratie zu sein. Wir haben in England die Möglichkeit, getrennt abzustimmen über die sozialen Ausgaben im Budget und über die Ausgaben für Rüstungszwecke. Und so hat die englische Arbeiterpartei als einzige Partei des Parlaments gegen die fortgesetzten Rüstungen gestimmt. Gerade jetzt führen wir eine große Kampagne gegen den militärischen Geist, für die uns Jaurès seine rednerische Mitwirkung zugesagt hat. Hoffentlich tut Ledebour dasselbe. Er wird dann sehen, daß die englische Arbeiterpartei alles gegen die Rüstungen tut, was sie nur irgendwie tun kann. Wir haben noch heute den Versuch gemacht, den deutschen Genossen das Komprimé anzubieten, daß wir unseren Antrag für heute zurückzögen und ihn dem Internationalen Bureau überwiesen. Die deutschen Genossen aber

haben das abgelehnt. In Stuttgart sind wir einen Schritt weitergegangen als in Amsterdam, und in Kopenhagen sollten wir einen Schritt über Stuttgart hinaus tun. Uebrigens hat Ledebour unsern Antrag ganz falsch interpretiert. Wir wollen gar nicht in allen Ländern für alle Fälle den Generalstreik. Wir wollen nur den Arbeitern aller Länder sagen, daß, wenn sie ihre wirtschaftliche Kraft sammeln, die Kraft der Arbeiterklasse ausreicht, den Krieg unmöglich zu machen. (Beifall.) Wir wissen sehr wohl, daß eine erzieherische Durchführung der antimilitaristischen Ideen nicht in einzelnen Lande möglich ist, sondern daß es international erfolgen muß. Aber vorläufig fordern wir ja nichts, als daß die Grundlagen gelegt werden sollen für diese internationale Regelung. Der ganze Unterschied zwischen uns und dem Genossen Ledebour besteht darin, daß er diese Vorbereitung vertagen will, während wir sie sogleich in Angriff nehmen wollen. (Lebhafter Beifall bei den Franzosen und Engländern.) Wenn die Kopenhagener streiten, so genügt das, um den Krieg zu verhindern. Wenn wir die Arbeiter hierzu erziehen; dann dürfen wir die Zurechtweisung haben, daß sie uns hören werden, wenn der Ruf an sie ergeht. (Lebhafter Beifall.)

Auf Vorschlag von Jaurès erhält in der weiteren Debatte abwechselnd ein Redner für und ein Redner gegen den Zusatzantrag Keir Hardie das Wort.

Dr. Kerner (Österreich): Als Mitglied der Kommission kann ich erklären, daß die Kommission in der Hauptsache über die Schiedsgerichte über die Abrüstung zu beraten hatte und daher ihr Augenmerk weniger auf die Kriegsverhinderung richten konnte. Es ist deshalb falsch, diese Frage jetzt in den Vordergrund zu stellen. In Stuttgart haben wir über diese Frage lange Debatten geführt und es wurde ein sorgfältig vorbereitetes und abgewogenes Kompromiß zwischen den deutschen und französischen Genossen unter Intervention der Belgier und uns Dösterreichern zustande gebracht. Das geschah zu einer Zeit, als wir unmittelbar eine Kriegsgefahr überstanden hatten und bevor der Anlaß hatten, unsere Worte wohl abzuwägen. Wir alle stehen unter dem Eindruck der kräftigen Worte Keir Hardies. Wenn es bloß auf unsern Willen ankäme, wären wir alle mit ihm einverstanden. Jedenfalls freuen wir uns, daß es ein Mann mit weisem Haar war, der uns ein

revolutionäres Temperament gegeben hat. (Lebhafter Beifall.) Gegen einen rein dekorativen Beschluß war die gesamte Kommission. Was aber den Antrag Keir Hardies betrifft, so erklärten die Italiener, daß er einen Selbstmord für ihre Partei bedeuten würde und die Deutschen meinten, daß ein solcher Beschluß ihrer Partei den Charakter der Illegalität ausdrücken würde. Wir wollen hier unsere Einigkeit in den Hauptzielen festhalten und alles andere beiseite lassen. Deshalb war die Mehrheit der Meinung, daß es nicht klug sein würde, eine Resolution vorzuschlagen, bei der das Abstimmungsergebnis zweifelhaft wäre. Wir Dösterreich haben die Kriegsgefahr in aller nächster Nähe gesehen und beobachtet können die Tragweite, die die Kriegsgefahr auf die Psychologie eines Volkes ausübt. Wir haben nicht den Mut, einer solchen Resolution zuzustimmen. Es wäre die größte Unklugheit, wenn wir uns an ein einziges Mittel binden würden, statt in allen Herzen die Leberezeugung zu nähren, daß uns jedes Mittel recht ist, um den Militarismus zu bekämpfen. (Lebhafter Beifall bei den Deutschen und Dösterreichern.)

Jones (London): Die gesamte englische Sozialdemokratie steht auf dem Boden des Amendements Keir Hardie. Wir wollen nichts verjümen, was den Krieg verhindern kann. Unsere Haltung ist nicht ganz richtig dargestellt worden. Genieß bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Mittel, den Krieg zu bekämpfen, aber einig sind wir darin, daß unser Motto sein muß:

Krieg den Kriege.

(Stürmischer Beifall.) Für Abweichungen einiger Parteigenossen darf man nicht die ganze Partei verantwortlich machen. Wir haben auch in England eine Probe davon gehabt, welche Formen die Kriegsbegeisterung annehmen kann, aber wir sind nur um so energischer gegen den Krieg vorgegangen. Es bezieht deshalb nicht das geringste Recht zu der Annahme, die englische Partei sei chauvinistisch. Wir werden alles tun, um einen Krieg zu verhindern, alle Mittel ergreifen, auch den Generalstreik. (Beifall.)

Vanderwilde (Belgien): Die belgische Sektion wird sich der Abstimmung über das Amendement enthalten. Sie will nicht gegen das Amendement stimmen, weil sie kein Ziel mit vollster Sympathie billigt. Wenn es einer Arbeiterklasse durch den Generalstreik gelingt, einen Krieg zu verhindern, so kann das nur die Verwunderung und Sympathie des ganzen Proletariats erwecken. (Beifall.) Es hat einen großen Eindruck gemacht, daß ein alter Mann und der Führer einer so großen Fraktion, Keir Hardie, sich so scharf für die Bekämpfung des Krieges ausgesprochen hat. Wir alle stehen unter dem Eindruck, daß der Kriegsgefahr jetzt große Hindernisse entgegengebracht worden sind. (Stürmischer Beifall.) Aber bis zu dem Tage, wo diese Frage nicht Allgemeingut geworden ist, darf sie nicht zur Abstimmung gebracht werden. Es würde verhängnisvoll sein, wenn die Resolution abgelehnt werden würde, weil noch kein einstimmiges Vorgehen möglich sei. Ich schlage deshalb vor, das Internationale Bureau möge die Frage nochmals prüfen und auf einem der nächsten Kongresse nochmals zur Erörterung stellen. Ledebour hat der Stuttgarter Resolution eine zu weitgehende Deutung gegeben. (Widerspruch Ledebours.) Die deutschen Genossen wollten offenbar das Amendement noch nicht ausprechen. In Stuttgart sollte ausgesprochen werden, daß

alle Schritte und Mittel gegen den Krieg

angewendet werden würden. Daß sie kein leeres Versprechen, beweist das Verhalten der englischen Genossen gegen den Krieg in Südafrika, der russischen Genossen anlässlich des japanischen Krieges und der spanischen Genossen in jüngerer Zeit. Das werden die Genossen in den andern Ländern einst auch zu tun bereit sein. (Stürmischer Beifall.)

Vaillant (Frankreich) befürwortet nochmals sein Amendement, das den Generalstreik gar nicht befehlen oder anordnen, sondern ihn nur mit aller Energie propagieren soll.

Nach Ledebours Schlusswort wurde unter stürmischem Beifall die Resolution einstimmig angenommen. Ebenso der Vorschlag von Jaurès in folgender Fassung: „Der Kongress beschließt, das Amendement Vaillant-Keir Hardie dem Internationalen

sozialistischen Bureau zum Studium zu überweisen, damit es die darin enthaltenen Vorschläge auf die Tagesordnung des nächsten internationalen Kongresses stellt.

Wof. Branting: Mit diesem Beschluß hat das internationale Proletariat erneut seinen unabänderlichen Willen bekundet, den Frieden aufrechtzuerhalten. (Stürmischer Beifall.)

In vorgeschriebener Ordnung wandte sich der Kongreß dann noch der Besprechung des österreichisch-ungarischen Gewerkschaftsstreiks zu, die jedoch noch nicht zum Abschluß kam. Am Sonnabend werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 3. September 1910.

Wilhelm 2. gegen die Sozialdemokratie.

„Nicht in den Streit der Parteien“ sollte Wilhelm 2. nach der Versicherung seiner Verteidiger hinabgestiegen sein, so las man wenigstens nach der Königsberger Rede. Auf Königsberg folgte aber Marienburg, wo der Kaiser zur Sammlung gegen die Sozialdemokratie aufrief, allerdings einstweilen, ohne ihren Namen auszusprechen. Dafür aber ließ er den Arbeitern der Danziger Waggonfabrik, deren Direktor ihm erzählt hatte, es sei kein Sozialdemokrat dort beschäftigt, seinen königlichen Dank aussprechen und gab der Erwartung Ausdruck, daß diese treue Gesinnung fort und fort gepflegt werde.

Wilhelm 2. hält es also noch immer für seine Aufgabe, unter den Arbeitern gegen die Sozialdemokratie zu agitieren. Die Erfahrungen, die er im Lauf einer 22jährigen Regierungszeit gemacht hat, sprechen ihn nicht. Mit dem „Zerklümmern“ hat er einst gedroht, die „Mörgler“ hat er aufgefodert, „den deutschen Staub von den Pantoffeln zu schütteln“. „Zuchthausstrafe“ sollte jeden treffen, der einen Streikbrecher an der Arbeit hindert, „ober gar zu einem Streifanreiz“. Den „Umsturz gelüste“ wollte er „kräftig entgegenreten“, auf „die Lüge“ verwies er zu gehen, „die die Wurzeln der deutschen Reichsreihe benagen, um sie auszuröten“. „Ehrlose“ sollten die Hamburger Veritarbeiter sein und das Vaterland sollten sie im Augenblick der Gefahr im Stiche gelassen haben. Die Soldaten sollten sich bereithalten, nötigenfalls auf Vater und Mutter zu schießen, den Alexandrinern wurde der spezielle Auftrag erteilt, „mit den Spitzen eurer Bajonette die Frechen und Unbotmäßigen zu Paaren zu treiben“. Besonders groß war die Erregung des Kaisers über die Affäre Krupp, die jetzt als Vorläuferin des böstischen Eulenburgskandals in noch ganz anderem Licht erscheint als zur damaligen Zeit. Die „Vorwärts“-Redakteure sollten nach den Meinungen Wilhelms 2. Krupp in den Tod getrieben haben, in dem sie nach der italienischen Presse von den Schwierigkeiten berichteten, die Krupp wegen seines Treibens mit den italienischen Behörden gehabt haben sollte. Darin hielt Wilhelm 2. an die Arbeiter von Krupp in Essen die Rede, in der er die sozialdemokratischen Redakteure ganz einfach als Mörder bezeichnet, und erklärte, die Arbeiter machten sich an der „verübten Schandtat“ moralisch mitschuldig, wenn sie nicht das Tischtuch zwischen sich und „diesen Leuten“ zerschneiden. Ein paar Tage später, am 3. Dezember 1902, empfing er eine Arbeiterdeputation in Breslau, der er sagte:

Ihr dürft freudig an Eure Bruß schlagen und Eurer Arbeit und Eurer Standes froh sein. Durch die herrliche Vorkraft des großen Kaisers Wilhelm 1. eingeleitet, in von mir die soziale Gesetzgebung weitergeführt, durch die für die Arbeiter eine gesicherte und gute Existenzbedingung geschaffen worden bis ins Alter hinein unter Aufzählung von oft bedeutenden Opfern für die Arbeitgeber. Und unser Deutschland ist das einzige Land, in welchem die Gesetzgebung bereits in hohem Maße zum Wohle der arbeitenden Klassen fortentwickelt ist. Auf Grund dieser von Euren Königen Euch zugewendeten großen Fürsorge bin ich berechtigt, auch ein Wort aufklärender Rührung an Euch zu richten.

Jahrlang habt Ihr und Eure deutschen Brüder Euch durch die Agitatoren der Sozialisten in dem Schan erhalten lassen, daß wenn Ihr nicht dieser Partei angehöret oder Euch zu ihr bekennt, Ihr für nichts geachtet und nicht in der Lage sein würdet, Euren berechtigten Interessen Gehör zu verschaffen zur Verbesserung Eurer Lage. Das ist eine grobe Lüge und ein schwerer Irrtum.

Statt Euch objectiv zu verhalten, haben diese Agitatoren Euch anzuhängen versucht gegen Eure Arbeitgeber, die andern Stände, gegen Eltern und Väter, und Euch zugleich auf das rücksichtsloseste ausgebeutet, terrorisiert und geknechtet, um ihre Mächte zu stärken. Und wozu wurde diese Macht gebraucht? Nicht zur Förderung Eures Wohles, sondern um Euch zu trennen von den Klassen und zur Ausschreitung feiger Verleumdungen, denen nichts heilig geliebter, und die sich schließlich an Gehörern verzerrten, was wir hienieden brühen, an der deutschen Mannesbrust. Mit solchen Worten tönen und durch Ihr als ehrliche Männer nicht mehr zu tun haben und nicht mehr von ihnen Euch lassen lassen.

Kein! Sondern als Eure Freunde und Kameraden aus Eurer Mitte, der einfachen schlichten Mann aus der Werkstatt, der Euer Vertrauen bewahrt, in der Volkserhebung, der nahe ein für Eure Wünsche und Interessen, und freudig werden wir ihn willkommen heißen, als Arbeiterpersonele des deutschen Arbeiterbundes nicht als Sozialdemokraten!

Von weiteren Ausstellungen des Romardens hat das Wort, mit dem er sich gegen weitere sozialistische Bestrebungen der Arbeiter wendete, besonders Anklang gefunden. Es lautet nämlich: „Die Kompromissibilien ist voll!“ Dieses Wort wurde, was für den Geschichtsschreiber eine interessante ist, nach der Erhöhung der Zivilliste von 15 1/2 Millionen auf 19 1/2 Millionen Mark getrieben.

Während Wilhelm 2. reiste und rebete, wuchs die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie über-

lassen Sie mir“, hatte er zu Anfang seiner Regierungszeit zu seinen Räten geäußert. Damals waren bei den letzten Reichstagswahlen 763 100 sozialdemokratische Stimmen gezählt worden. In den ersten 2 Jahren jungwilhelminischen Regiments verdoppelte sich diese Stimmenzahl ungefähr, sie betrug im Jahre 1890 nicht weniger als 1 427 800. Im Jahre 1903 nach den großen Essener und Breslauer Wahlen stieg sie auf 8 Millionen, und im Jahre 1907 auf 8 1/4 Millionen!

Nach solchen Erfahrungen darf die deutsche Sozialdemokratie weiteren Kundgebungen des Kaisers mit einer gewissen Ruhe entgegensehen, zumal ihr allein schon die Tatsache, daß sie als einzige Partei gegen die Erhöhung der Zivilliste gestimmt hat, so viel Freunde auf der einen Seite gebracht hat, daß sie ein bißchen Gegnerschaft auf der andern Seite leicht ertragen kann.

Ein Nasenstüber.

Die offiziös gespeisten „Berliner Politischen Nachrichten“ unternehmen einen heftigen Ausfall gegen die linksliberale Presse, die durch ihre Hegelei aus Anlaß der Kaiserrede ihre Urteilsfähigkeit gerade nicht im günstigsten Lichte gezeigt habe. Den Liberalen wird dann vorgehalten, daß sie mit ihrer Agitation aus Anlaß der Finanzreform den lückenlosen Beweis geliefert haben, daß mit einem solchen Gebaren nur die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgt werden, und zwar meist auf Kosten der Liberalen.

Wenn daher jetzt die linksliberale Presse glaubte, durch agitatorische Verwertung jener Kaiserrede Wind in die Segel der eignen Partei zu bringen, so heiße das nichts anderes, als den Fehler bei der Finanzreform einfach wiederholen. Weit davon entfernt, durch ein solches Verhalten der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln zu nehmen, bringe man dadurch nur neues Wasser auf deren Mühlen und unterstütze die Wirkung der „sozialdemokratischen Hegelei“ auf die großen Massen. Wie bei der Reichsfinanzreform dürften daher die Linksliberalen in erster Linie die Wirkungen dieser Förderung der sozialdemokratischen Bestrebungen an dem eignen Leibe zu erfahren haben.

Es bleibt nun abzuwarten, was der Liberalismus dazu zu jagen hat, daß er hier einem ungezogenen Schulbuben ähnlich behandelt wird. Die Nationalliberalen sind bekanntlich bereits belästigt.

Nationalfeier.

Sehr unzufrieden mit der Stimmung der sogenannten Sedanfeier, in die trotz allerhand Ansprachen und gesteigerten Alkoholverbrauchs kein rechter Schwung mehr zu bringen ist, äußert sich die Berliner freikonserervative „Post“: „Es wäre zu wünschen“, schreibt sie, „daß das deutsche Nationalgefühl ebenso stark sich zu jeder Zeit zeigte wie das französische... Uns Deutschen aber soll der 2. September ebenso heilig sein und bleiben wie den Franzosen ihr 14. Juli.“

Am 14. Juli 1792 brach der Sturm auf die Bastille. Das Franzosenvolk erhob sich gegen seine legitimen Ausbeuter und Feind, die Truppen verweigerten den Dienst, und die Zwingburg fiel. Damit war die Reihe jener Ereignisse eingeleitet, die zur Hinrichtung des Königs Ludwig 16. und zur Gründung der ersten französischen Republik führten.

Als aber am 2. September 1870 die Schlacht von Sedan geschlagen war, trat Bismarck an den Kronprinzen von Württemberg heran und sagte: „Der heutige Tag sichert und befestigt die deutschen Fürsten und die konservativen Grundsätze.“

So erklärt es sich leicht, daß der 14. Juli zu einem Tag der Volksfeier geworden ist, dem die Deutschen nichts Ähnliches an die Seite zu stellen haben. Wollte man den Franzosen ihren Nationalfeiertag nachmachen, so müßten die ihm entsprechenden Grundlagen in Frankreich-Deutschland geschaffen werden. Dem deutschen Volke zu einem solchen Festtag zu verhelfen, dazu haben aber wohl die „Post“-Leute am wenigsten Lust.

Briands Bitte.

An das Präsidium des internationalen sozialistischen Kongresses in Paris ein auf amtlichem Briefbogen im französischen Ministerium des Innern gerichteter Brief gelangt mit folgendem Wortlaut:

Ministerpräsident,
Minister des Innern.

Paris, 26. August 1910.

Herr Präsident! Als ich vor einigen Monaten in der Demunerationen erklärte, daß ich keine meiner Ideen, keine meiner sozialistischen Überzeugungen aufgegeben hätte, hat mir dieses ehrliche Glaubensbekenntnis während Angriffe bei meiner Gegnern eingetragen.

Um, wo der internationale Kongreß versammelt ist, glaube ich, daß die Stunde gekommen ist, um klar vor den Kongressen der Arbeiterklasse der ganzen Welt zu versichern, daß, wenn ich in eine neue Situation versetzt worden bin, der ich mich angeschlossen habe, ich doch alles, was mir in meiner Nachstellung als Chef der französischen Regierung zur Verfügung steht, tun werde, um die Entwicklung des Sozialismus zu fördern. Um aber die große politische Aufgabe erfüllen zu können, würde ich es gerade in der jetzigen Zeit sehr begrüßen, wenn ich durch eine Abänderung der Arbeiter der ganzen Welt unterstützt würde. Es ist leichtfertig, wenn manne Gegner mit Forderung meiner früheren Grundsätze vorwerfen. Ich würde vor dem Parlament meines Landes ganz anders sprechen, wenn ich sicher wäre der Unterstützung der Kongressmitglieder, um die ich hiermit bitte. Genehigen Sie die Bescheidene meiner ausgeprägteren Nachachtung.

Arthide Briand,

Ministerpräsident, Minister des Innern und der Kultur.

Der französische Ministerpräsident und ehemalige Generalfeldmarschall, der jetzt bei jedem Streife die Soldaten auf die kämpfenden Arbeiter heft, bewies zweifellos viel Humor, wenn er vom internationalen Sozialistenkongreß die Unterstützung dieser seiner „Amtshandlungen“ erbäte. Indessen scheint sich nur irgendein Bischof unter seinen Beamten mit Herrn Briands Namen einen drastischen Erfolg erlauben zu haben.

Ein Streich Millerands

Während Mr. Briand den Kopenhagener Kongreß seiner unvergänglichen Treue für den Sozialismus versicherte, hat sein Spezialkollege für das Verkehrswesen den öffentlichen Interessen einen hübschen Streich zugunsten des Großkapitals gespielt. Die südliche Pariser Straßenbahngesellschaft hatte mit dem Polizeipräsidenten eine erhebliche Tarifserhöhung vereinbart, zu der am 8. Juni der Generalrat des Departements Stellung zu nehmen hatte. Dank dem Eifer der sozialistischen Mitglieder lehnte der Generalrat die Erhöhung mit großer Mehrheit ab, sprach sich auch mit 50 gegen 1 Stimme gegen jede Tarifserhöhung außerhalb der Stadt aus.

Nun hat der Minister durch Verfügung vom 24. August aus eigener Machtvollkommenheit der Tarifserhöhung seine Zustimmung gegeben, ein Verfahren zugunsten des Großkapitals und gegen den laut ausgesprochenen Willen der Vertreter des öffentlichen Interesses, das stark an das gleichartige Vorgehen des preussischen Eisenbahnministeriums zugunsten der Großen Berliner Straßenbahn und zum Nachteil der Stadt erinnert. Eine lebhafteste Protestbewegung gegen dieses eigenartige Stück „sozialistischer“ Politik ist eingeleitet.

Lohnbewegungen, Streike und Aussperrungen im Jahre 1909.

Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung.

Die wirtschaftliche Lage im Jahre 1909 war für die Kämpfe der Arbeiterschaft um Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht erheblich günstiger als die des Jahres 1908. Die Besserung der wirtschaftlichen Konjunktur setzte erst im Laufe des Jahres und dann so allmählich ein, daß sie einen fördernden Einfluß auf Zahl und Umfang der Bewegungen nicht mehr auszuüben vermochte. Nicht mit der eingetretenen Besserung zugleich waren die für die Arbeiter so überaus schädlichen Folgen der Krisis überwunden, welche sich besonders durch die bis Ende des Jahres andauernde starke Arbeitslosigkeit und ein damit verbundenes Ueberangebot von Arbeitskräften bemerkbar machten. Die von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands herausgegebene Statistik über „Die Lohnbewegungen, Streike und Aussperrungen des Jahres 1909“ bietet uns deshalb im allgemeinen ungefähr das gleiche Bild wie die Statistik des Vorjahres. Die Zahl der Bewegungen ist zwar gestiegen, aber nicht die Ziffer der an den Bewegungen beteiligten Personen; diese hat im Gegenteil eine Verminderung erfahren. Beide Erscheinungen stehen lediglich mit den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung in Verbindung; sie sind auch nicht von solcher Bedeutung, daß daraus weitgehende Schlüsse gezogen werden können. Betrachtet man jedoch das Ergebnis der Statistik in ihren einzelnen Teilen, so ist man geneigt anzunehmen, daß die eingetretene Besserung der wirtschaftlichen Lage doch nicht ganz ohne Einfluß auf den Verlauf der Bewegungen gewesen ist. Die Erfolge und Resultate der Bewegungen sind günstiger, als sie im Jahre 1908 erzielt wurden.

Es fanden insgesamt 6796 Bewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung statt; daran waren 480 205 Personen beteiligt. Das Jahr 1908 wies dagegen 5887 Bewegungen mit 576 817 Beteiligten auf. Die Zahl der Bewegungen ist um 699

Von den 6796 Bewegungen des Jahres 1909 betrafen 66,3 Prozent mit 348 961 beteiligten Personen = 72,7 Prozent ohne Arbeitseinstellung; 1908 fanden 3607 derartige Bewegungen statt, woran 449 434 Personen beteiligt waren. Die Zahl der Bewegungen ist um 900 = 25 Prozent gestiegen, jedoch hat sich die Zahl der Beteiligten um 100 473 = 22,4 Prozent verringert. Die Bewegungen waren wohl zahlreicher, aber von geringerer Umfang; es entfielen im Durchschnitt auf jede Bewegung 1908 125 und 1909 77 Beteiligte.

Der Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen dienten 3227 Bewegungen = 71,6 Prozent mit 288 327 Beteiligten = 62,6 Prozent und 1290 = 23,4 Prozent mit 69 834 Beteiligten = 17,4 Prozent wurden veranlaßt durch beabsichtigte Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen seitens der Unternehmer.

Die Angriffsbewegungen endeten in 2243 Fällen = 69,5 Prozent mit 169 903 Beteiligten = 59,9 Prozent erfolgreich, in 556 Fällen = 17,2 Prozent mit 73 165 Beteiligten = 25,4 Prozent teilweise erfolgreich und in 321 Fällen mit 27 564 Beteiligten erfolglos. 107 Bewegungen mit 17 695 Beteiligten waren am Jahresjahre nicht beendet. Unter letzteren befinden sich 48 Bewegungen des Brauereiarbeiterverbandes und 46 Bewegungen des Verbandes der Gemeindegewerkschafter. Von den Abwehrbewegungen war der Ausgang in 989 Fällen = 77,3 Prozent mit 40 357 Beteiligten = 66,6 Prozent erfolgreich, in 113 Fällen = 13,4 Prozent mit 17 860 Beteiligten = 29,4 Prozent teilweise erfolgreich und in 119 Fällen mit 1872 Beteiligten erfolglos, eine Bewegung mit 545 Beteiligten war am Jahresjahre nicht beendet.

Der Ausgang der Angriffsbewegungen war günstiger als im Jahre 1908, die mit teilweisem Erfolg beendeten Bewegungen sind zurückgegangen, dagegen haben sich die erfolgreich beendeten Bewegungen absolut und prozentual erheblich vermehrt. Das gleiche kann leider nicht auch von den Abwehrbewegungen gesagt werden. Bei diesen sind die erfolgreich beendeten Bewegungen gegen das Jahr 1908 noch etwas weiter zurückgegangen. Daß sich die Zahl der mit teilweisem Erfolg beendeten Bewegungen erhöht hat, will nichts besagen, denn bei den Abwehrbewegungen bedeutet „teilweiser Erfolg“, daß die in Frage kommenden Arbeiter mit einer teilweisen Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen fürliebnehmen mußten.

Die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung verursachten eine Ausgabe von 113 152 Mark; es waren daran beteiligt 47 Verbände.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 3. September 1910.

Bureauverlegung. Das Bureau des 3. Polizeireviere wird am 7. d. M. von Georgenstraße 6 nach dem Hauie Weinfaßstraße 8. eine Treppe, verlegt.

Neue Uniformen! Es ist für den preussischen Klassenstaat typisch, daß er alles, was von ihm direkt oder indirekt abhängig ist, in eine Uniform zwingen möchte. Nur unter einer Uniform, so glaubt man in gewissen Kreisen, kann ein richtiges preussisches Untertanenherz für den Kaiser Staat schlagen. Es ist deshalb kein Wunder, wenn neuerdings sogar den Hilfsarbeitern bei der Staatsbahnbahn, als Leuten, die in keinem Beamtenverhältnis sind, zugemutet wird, sie möchten sich gleichfarbige Fetzen mit blanken Knöpfen, diese aber ohne Wappen, zulegen. Es betrifft das dieselben Arbeiterkategorien, von denen die Staatsbahnenverwaltung verlangt, wie wir gestern bereits mitteilten, daß sie die Krone von dem Rabe an der Dienstmütze entfernen, damit sie als Nichtangestellte besser kennlich sind. Ebenso wie die letzte Maßnahme hat auch der Wunsch nach der „Hilfsarbeiteruniform“ in den beteiligten Kreisen einiges Kopfschütteln erregt.

Sitzung vom 24. August 1910.

Beihilfe. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den Maurer B. aus Halberstadt wegen Beihilfe zur Verhaftung verhandelt. Es wurde unter Zustimmung mildernder Umstände auf 6 Wochen Gefängnis erkannt.

Ein hartes Urteil. Der 16jährige, jedoch trotz seiner Jugend schon mit 2 Jahren Gefängnis vorbestrafte Arbeiter Stanislaus Wöhs aus Alt-Landsberg, Kreis Niederbarnim, ist am 18. Mai in Halberstadt in die Wohnung des Tischlers Schäfer eingestiegen und hat aus einer Kommode eine silberne Uhr entwendet. Ferner hat er aus der Ladenkasse des Milchhändlers Franzewitz 8 Mark gestohlen. Der Angeklagte wird wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls unter Hinzurechnung einer bereits erkannten Strafe zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Der jugendliche Hausdiener Ewald Weinberg aus Krause aus Duedlinburg hat am 2. Juni in der Wohnung des Arbeiters Dietrich in Duedlinburg aus einem verschlossenen Spiegelschrank, den er mit einem Stemmstein öffnete, 28 Mark Bargeld entwendet. Das Geld hat er noch am gleichen Tage in Halberstadt bis auf den letzten Pfennig verjubelt. Wegen schweren Diebstahls im Rückfall wird auf 2 Jahre Gefängnis erkannt.

Um eine Milchkanne. Die Witwe Wilhelmine Bornat aus Halberstadt, die vielfach, darunter mit mehreren Jahren Zuchthaus, vorbestraft ist, soll am 11. Juni auf dem Einwegen eine Milchkanne gestohlen haben. Sie behauptet, die Kanne, die sie an einen Milchhändler für 50 Pf. verkauft, hinter der Dehnsche Fabrik in einem Kornfeld gefunden zu haben. Der Gerichtshof erachtete nicht Diebstahl, sondern Unterschlagung für erwiesen. Die Angeklagte wird zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Bereine und Versammlungen.

Schneider.

In der Mitgliederversammlung am 22. d. M. gab Kollege Senf die Abrechnung von den beiden Kinderfesten. Dann hielt Genosse Sellmann einen beifällig aufgenommenen Vortrag über Zweck und Ziele der Konsumvereine. Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme:

- 1. Ausschließung von in der Hausindustrie hergestellten Nahrungs- und Genussmitteln aus den Läden der Konsumvereine;
- 2. Ausschließung von Strafanstaltszeugnissen durch die Konsumvereine;
- 3. Anerkennung der von den Gewerkschaften mit Unternehmerorganisationen vereinbarten Tarife;
- 4. Unterfütterung der Konsumvereine durch die Gewerkschaften.

In Anbetracht, daß die unter 1 bis 3 angeführten Punkte eine tatkräftige Unterstützung der Gewerkschaften durch die Konsumvereine bedeuten, beschloß die Versammlung, mit aller Kraft unter ihren Verbandsmitgliedern für den Konsumverein Magdeburg und Umgegend Agitation zu treiben. Gleichzeitig wurde noch bekanntgegeben, daß am 29. August, abends, eine Besichtigung der Einrichtungen des Konsumvereins stattfindet. Es wird erwartet, daß sämtliche Kollegen mit ihren Frauen und Bekannten daran teilnehmen. Treffpunkt abends 8 Uhr im „Bürgerhaus“. Beschlossen wurde noch, ein Herbstvergnügen im „Luisenpark“ abzuhalten. Zur Erledigung der Vorarbeiten wurde eine Kommission gewählt. Vom Vorsitzenden wurde darauf aufmerksam gemacht, daß in nächster Versammlung Kollege Gehlschlager seinen Bericht vom Verbandstag geben wird.

Eingegangene Druckschriften.

Le Traducteur, The Translator, 11 Traductors, drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Kleines Feuilleton.

Bernard Shaw's phonographische Memoiren. Der Dramatiker Bernard Shaw hat damit begonnen, seine Memoiren für die Nachwelt zu sammeln. Da er sich in allem und jedem von anderen Menschen unterscheiden will, so schreibt er sie nicht nieder, sondern spricht sie in einem Phonographen, dessen Platten demnach bei seinem neuen Verleger — in diesem Falle muß man sagen „Grammophonverleger“ — erscheinen werden. Als D. J. B. S. in England allgemein genannt, von seiner Absicht sprach, seine Memoiren auf diese Weise wiederzugeben, glaubte man nicht recht daran und hielt das für einen seiner beliebigen, manchmal ganz guten Scherze. Aber er machte Ernst. In einem grotesk-seriosen Aufruf fordert er seine Subskribenten auf, Bestellungen gütigst schon jetzt ausgeben zu wollen, da nur eine beschränkte Auflage erscheinen werde. Das Werk wird aus sechs doppelt „beschrifteten“ Platten bestehen und in zwei Ausgaben, einer Luxusausgabe und einer gewöhnlichen Ausgabe zu haben sein. Eine wird geliefert in einer sorgfältig gearbeiteten Kassette aus feinstem Holze mit Silberbeschlag und einem Schilde mit der eigenhändigen Unterschrift des Dichters. Sollte die Ausgabe in späteren Jahren eine Vergrößerung erfahren — und Bernard Shaw hofft, wie er meint, noch manches zu erleben —, so erhalten die Subskribenten auf Wunsch die neuen Platten nachgeliefert. Die Luxusausgabe kostet zirka 1000 Mark und wird nur in zweihundert „wirklich“ numerierten Exemplaren hergestellt. Die billigere Ausgabe soll nur zirka 500 Mark kosten und wird in allen einschlägigen „Verlagsanstalten“ zu haben sein. Bei großer Nachfrage ist auch eine gefürzte Volksausgabe in zwei Platten vorgesehen. Die Käufer brauchen nicht einmal ein eigenes Grammophon zu besitzen, da ihnen die Platten der Verlagsgesellschaft die Memoiren jederzeit auf Wunsch gratis vorspielen. Bernard Shaw bedauert in seinem Aufruf nur, daß er die Ausgaben nicht von einem bedeutenden Zeichner illustrieren lassen könne, doch hofft er, daß sich jemand finden werde, der sie vertont. Zugleich kündigt er an, daß er seine in Zukunft erscheinenden Dramen gleichfalls auf phonographischem Wege veröffentlichen werde. Für die Regensarten der englischen Zeitungen, die kein eigenes Grammophon besitzen, wird ein Kritikerabend veranstaltet, an dem die Memoiren öffentlich vorgeführt werden sollen.

Denen beim Minister eingeladen. Am dieselbe Zeit hatten unsere Genossen drei Versammlungen einberufen, in denen über das Wahlrecht verhandelt und beschlossen werden sollte. Kurz vor 8 Uhr zog ein Trupp von 5000 bis 6000 Arbeitern vor der Ministerwohnung vorüber. Die Demonstranten sangen die Marxhymne und brachten Hochrufe auf das freie Wahlrecht aus. Dieser Zug wurde von der Polizei mit Wassergewalt angegriffen, wobei eine Anzahl Arbeiter verwundet wurde.

Am Sonntag den 6. Februar wiederholten sich die Straßendemonstrationen. Es beteiligten sich 10 000 bis 12 000 Menschen. Dieses Mal wurde die Demonstration friedlich zu Ende geführt, weil auch die Polizei sich ruhig verhielt. Am Sonntag den 6. März fand im „Bürgerpark“ abermals eine Versammlung statt, in der viele Tausende gegen das Pläfferswahlrecht und gegen die Gewalttaten der Polizei protestierten und das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für den Landtag forderten.

Eine weitere gewaltige Wahlrechtsdemonstration folgte am 22. Mai.

Am 11. März wurde die Wahlrechtsfrage im braunschweigischen Landtag besprochen und daran erinnert, daß am 20. Mai 1908 der Landtag mit 37 gegen 12 Stimmen den Beschluß gefaßt hatte, die Regierung aufzufordern, eine Vorlage zu bringen, wodurch die indirekte Wahl beseitigt und die Rechte der dritten Klasse erweitert werden. Der Staatsminister von Otto gab die weise Antwort, die Regierung habe die verschiedenen Wahlgesetze studiert, aber sie habe keins gefunden, welches den Wünschen aller Staatsbürger entspreche, und sei darum zu keinem Entschluß gekommen. In Braunschweig ist die Frage also in demselben Stadium wie in Preußen und Mecklenburg.

In Dessau fand am 3. April eine Versammlung von zirka 12 000 Personen statt, die das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für den anhaltischen Landtag forderie. Dort besteht der Landtag aus 36 Mitgliedern, wovon 24 nach reaktionären Bestimmungen gewählt werden. 2 Tage später, am 5. April, wurde die Frage bei Verhandlungen über Petitionen im Landtag erörtert. Die Kommission schlug dem Landtag vor: 1. Die Mandate der Privilegierten bestehen zu lassen, 2. die Einführung des direkten Wahlrechts zu fordern, und 3. über die Forderungen: das Reichstagswahlrecht mit der Verhältnismäßigkeit einzuführen und die Mandate zu vermindern, zur Tagesordnung überzugeben. Diesen Vorschlägen stimmte die Mehrheit des Landtags zu.

In der Freien Hansestadt Bremen besteht die Landesvertretung aus einer Gesellschaft, die in ihrer Mehrheit von Interessentengruppen, wie die Mitglieder der Börse, der Gewerkschaften usw., ernannt werden. Nur die Minderheit wird durch allgemeine Wahlen der Bürger gewählt, die sich das Bürgerrecht für 16,50 Mark erworben haben. Auch dort beteiligte sich die Bevölkerung an der Wahlrechtsbewegung und hat dies durch Versammlungsbeschlüsse und Straßendemonstrationen kundgegeben. Am 5. April erschien plötzlich eine „Warnung“ der Polizei, in der angekündigt wurde, daß den Straßendemonstrationen mit Gewalt entgegengetreten werden solle. Am selben Abend fand eine Versammlung im „Majino“ statt, in dem Lokal, in dem 1904 der Parteitag tagte. Nach der Versammlung wurden die Versammlungsleiter, die in die innere Stadt zogen, von der Polizei angegriffen. Es wurden hierbei mehrere Personen verwundet. Darauf wollten unsere Genossen am 10. April in 6 großen Versammlungen ihren Willen zum Ausdruck bringen. Jetzt erfolgte ein Verbot dieser Versammlungen. Das Verbot stützte sich auf eine Verordnung des Senats vom 2. April 1797, durch welche die Ruhe an Sonntagsvormittagen angeordnet wurde! Darauf wurde um Erlaubnis für einen Umzug und für Versammlungen, die am Nachmittag des 10. April stattfinden sollten, nachgesucht. Diese wurde gegeben. Eine gewaltige Masse zog am Sonntag nachmittag durch die Straßen Bremens. Dem Zuge voran wurde die alte Fahne des Allgem. deutschen Arbeitervereins aus dem Jahre 1873 getragen. Im Zuge trugen die Genossen Plakate mit folgenden Aufschriften:

- „Allgemeines gleiches Wahlrecht!“
- „Frauenwahlrecht!“
- „Souveränität der Bürgerschaft!“
- „Des Volkes Wille ist oberstes Gesetz!“
- „Verantwortlichkeit des Senats!“
- „Wahlen an geschlichen Arbeitern!“
- „Senatswahl durch die Bürgerschaft!“
- „Fort mit der Senatswahl auf Lebenszeit!“

Umzug und Versammlungen verliefen in musterhafter Ordnung. Auch im äußersten Südwesten, in Elsaß-Lothringen, forderten die Arbeiter das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für eine Landesgesetzgebung für die Landesvertretung der Reichslande. Hier war der 30. Januar der Tag der Demonstration.

lazi euch nicht die Verachtung eines andern Volkes aufzwingen. Wenn ihr erst groß sein werdet, wenn ihr selbst arbeiten und eingen müßt um euer täglich Brot, und wenn dann die Sehnsucht nach einem schönen Leben in euch erwacht und die Lust, darum zu kämpfen, so werdet ihr innerwerden, daß der gleiche Kampf dort drüben gekämpft wird jenseits des Rheins, daß französische Arbeiter und deutsche Arbeiter in Wahrheit Brüder und Genossen sind.

Und wenn man euch sagt, die höchste Pflicht eines Deutschen sei, fürs Vaterland zu sterben, so erkläre: Nein, die höchste Pflicht ist, fürs Vaterland zu leben und dafür zu sorgen, daß aus ihm Not und Elend schwinde und Glück und Freude in jedem Hause einkehre.

Und bald kommt der Sedantag. Und wieder wird man euch erzählen von jener Schlacht und wird die Franzosen beschimpfen und Kriegslieber singen.

Und wieder will ich dann durch die Straßen wandern und schauen.

Und ich werde mich herzlich freuen, wenn ihr, Arbeiterkinder, endlich aufgehört habt mit jenem Hülsefang von Fahren und Ketten, mit eurer Verteilung von Sedanpennungen, mit euerem Kackensläm und eurer Freude über eine blutige Schlacht.

Und freuen werde ich mich, wenn ihr das, was ich euch erzählt habe, euren Kameraden weitererzählt, damit auch sie vernünftig werden und ablassen vom Sedanfeiern.

Und freuen wird sich dann euer Vater. Er wird die Hand auf euren Schitel legen und euch in die Augen schauen, und sein heller Blick wird sagen: „Junge, du wirst einst ein wahrer Streiter, ein treuer Genosse in unserm Kampfe sein!“

„Hamburger Echo“.

strationen. Diese waren in den Industriezentren und den Großstädten wie Straßburg und Mühlhausen von gewaltigem Eindrud. Eine Menderung des Wahlrechts wurde in Hessen herbeigeführt. Dort ist die Frage der Wahlreform seit Jahren in Fluß. Von verschiedenen Seiten wurde angenommen, daß dort das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht eingeführt und die Erste Kammer, wenn noch nicht völlig beseitigt, so doch wesentlich in ihrer Macht eingeschränkt werden würde. Am 18. November begannen die Beratungen über die Vorlage. Sie brachten zwar insoweit eine Verbesserung, als sie an Stelle der indirekten Wahl die direkte Wahl setzten. Diese sollte aber erkaufte werden durch Verminderung der Rechte der Zweiten Kammer. Die Erste Kammer sollte um 6 Mitglieder verstärkt werden, und zwar zwei Vertreter der Landwirtschaft, zwei Vertreter von Handel und Industrie, einen Vertreter der Technischen Hochschule in Darmstadt und einen Vertreter des Handwerks. Während bisher die Erste Kammer nur das Recht hatte, das Budget im ganzen anzunehmen oder abzulehnen, wurde durch die Vorlage der Ersten Kammer das Recht gegeben, einzelne Positionen des Budgets abzuändern. Für die Abgeordnetenwahlen wurde vorgeschlagen, daß derjenige als gewählt betrachtet wird, der mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt hat. Wird diese absolute Mehrheit von keinem Kandidaten erzielt, dann findet eine Nachwahl statt, an der sämtliche Kandidaten teilnehmen, von denen dann der für gewählt erklärt wird, der die meisten Stimmen erhält. Das Wahlrecht sollte ferner abhängig sein von einem dreijährigen Wohnsitz. Ferner darf der Wähler nicht mehr als 2 Monate mit der Steuerzahlung im Rückstand sein. Das waren Verschlechterungen des bisherigen Wahlrechts. Kaum hatten die Beratungen in der Kammer begonnen, so setzte auch die Agitation unter Genossen im Lande ein. In einer Versammlung in Mainz wurden die Forderungen des Proletariats in folgender Resolution zum Ausdruck gebracht: „Die heute von mehreren tausend Personen besuchte, in der Stadthalle zu Mainz tagende Versammlung protestiert hiermit energig gegen die den Ständen vorliegende Wahlrechtsvorlage, da sie Bestimmungen enthält, die gerade für die Ausübung des Wahlrechts der Arbeiterklasse nachteilig, ja drückend wirken müssen, während die bestehenden Klassen dadurch in der Ausübung des Wahlrechts bevorzugt werden. Insbesondere fordert die Versammlung die Beseitigung aller Kautelen, die das Recht des Wählers abhängig machen von einem dreijährigen Wohnsitz und einer ebenso langen Erwerbungs der Staatsangehörigkeit oder der Zahlung von Steuern. Sie fordert die völlige Gleichberechtigung aller Hessen ohne Unterschied des Geschlechts vom Eintritt der Großjährigkeit ab auf der Grundlage des Reichstagswahlrechts und verpricht, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zur Wirklichkeit wird.“

Aus der Parteibewegung.

Zur Budgetfrage. Von einer außerordentlichen Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in München wurde zur badischen Budgetbewilligung folgende Resolution gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Parteitag in Magdeburg beschloß: Die Regelung der inneren Landespolitik der einzelnen Bundesstaaten erfolgt durch die Landesorganisations- und -institute, wie sie in den deutschen Parteien vorgezeichnet sind. Der Parteitag erwartet von jedem einzelnen Genossen und jeder Vertretung der Partei in jeder Körperschaft, daß sie die Prinzipien des Sozialismus wahren und bei allen tatsächlichen Gelegenheiten das Interesse der Partei zu fördern bestrebt sind.

Eine Resolution des Genossen Hoffmann, wonach die Zustimmung der badischen Landtagsfraktion zum Finanzgesetz als ein Verstoß gegen die Einheit und Geschlossenheit der sozialdemokratischen Partei mißbilligt wurde, wurde von dieser Versammlung abgelehnt.

Reichstagskandidaturen. Eine Wahlrechtskonferenz für den Reichstagswahlkreis Staßfurt-Mündelheim (Schwaben 5) beschloß, den Genossen Ulrich Zitt, Drechslermeister in Treze, als Kandidaten für die kommende Reichstagswahl aufzustellen. — In Braunschweig wurde Genosse Bloß wieder aufgestellt.

stellern vom Range der Ottilie Otten gerade einen Fulda zu ihrem Benefiz sich erklären konnte und von einem Fulda ausgerechnet die jahne „Wilde Jagd“, die im Wahrzeichen der langen Peise endigt. Indessen, die Wahl mag schwer sein; es sind allzuviel Rücksichten nach Allzuviel Seiten zu nehmen. Fulda gibt doch wenigstens Gelegenheit, Toiletten zu zeigen. Das ist nicht einmal jedem Dichter seines Höflichkeit nachzugeben. Ottilie Otten bemühte sich nach Kräften, seine Melanie Dalberg nicht nur zu fleiden, sondern ihr auch Blut und Leben einzuhauchen. Aber so oft man an den Menschen Melanie glauben konnte, so oft jähnte der Autor ihr die Rechte zu und macht alle Anstrengungen der Darstellerin zu nichts. Das geht so weit, daß an einer entscheidenden Stelle im 1. Akt das Publikum fröhlich auflacht, wo es nach den Intentionen Fuldas erschüttert sein muß. Die einzige Gewalt, die die und da ein wenig Pulsschlag verriß, ist die des Sanitätsrats Liebenau, die sicher und wohlbehütet in den Händen des Direktors Hans Knapp ruhte. Er rundete und glättete an ihr so sorgsam, daß die Figur Sympathie weckte, wiewohl die Kleinbürgerlichkeit, die Fulda ihr andichtete, zum Lächeln reizte. Die übrigen Darsteller gaben sich ebenfalls ehliche Mühe, die „Wilde Jagd“ zu einer guten Stunde zu führen. In ihrer Spitze Alfonso Vane, Kurt Lucas, Paula Latzsch, Veta Arco und Paul Wedemwaldt.

Am Schluß des 2. Aktes gab's für Ottilie Otten viele Blumen-spenden, manche Blumenkörbe und einige Geschenke. Das zahl-reiche Publikum applaudierte stürmisch. Ich aber dachte still und ergriffen an die Gina in der „Wildente“.

Sommer-Konzerte des städtischen Orchesters.

Magdeburg, 24. August 1910.

Das heutige Programm zierte die Ouvertüre zur „Don Juan“ von Mozart. Diese Ouvertüre ist seit langer Zeit in diesen Konzerten nicht gespielt worden, noch ist die Oper „Don Juan“ gegeben. Es bedeutet beides eine Vernachlässigung Mozarts, die den Magdeburger Musikverhältnissen nicht würdig ist. Appell-meister Bruno war es in einem Sommerkonzert vorbehalten, dieses schöne Werk des großen Meisters zu spielen. Und brav hat er es gespielt, mit harter Impulsivität und Sinn für die Mozartsche Musik. Da erscheint es denn heute angebracht, etwas über „Don Juan“, besonders über die Ouvertüre, zu hören. Die Ouvertüre ist eine von den Sachen, die im Augenblick geboren sind, aber nicht für den Augenblick nur Wert haben, sondern für lange Zeit. Bei ihrer klassischen Schönheit verdient sie zu den ersten Werken des Autors gerechnet zu werden. Sie ist in einer Nacht von Mozart geschrieben, eine Tat des Genies, die infolge des göttlichen Unbekümmertheits Mozarts geschah. Denn der 1. Mai 1786, jener Tag, der für die Erstausführung bestimmt war, rückte näher und näher, und immer noch konnte Mozart nicht Zeit und Mühe finden, die Feder für die Ouvertüre anzusetzen. Schließlich war der letzte April gekommen und Wolfgang Amadeus dachte ernstlich daran, seiner großen Oper einige Töne voranzujuden. Als der Abend gekommen war und die Intendantur des Wiener Nationaltheaters dem Meister in heller Verzweiflung in den Ohren lag, setzte er sich mit kühlem Mut nieder und schrieb seine Ouvertüre-Partitur.

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 24. August 1910.

Die wilde Jagd von Ludwig Fulda; Benefiz für Ottilie Otten. — Der glänzende Nachempfinder und Uebersetzer Ludwig Fulda ist immer ein matter Dichter gewesen. Und er wird es bleiben. Er sieht die Menschen zweidimensional und vermag ihnen darum keine Tiefe zu geben. Sie hüpfen flach und engbrüstig durch seine Phantasie und werden zu hohlen Puppen, wenn er sie auf die Füße zu stellen versucht. Neben der Schöpferkraft gebietet es ihm auch durchweg an genügender Bühnenedelmüt. Gewiß gelingt ihm dann und wann eine nette Szene, aber auf jeden Anlauf folgt sicher das schnelle Versinken in Banalität und Unbeholfenheit. Die Probleme die Fulda beschäftigt, sind die des literarifizierenden Salons, der zwar äußerlich gefällig, aber innerlich hohl an der Oberfläche tänzelt und Augen wie Ohren verschließt vor den grundtiefen Schicksalsfragen, die auf schern Sandalen durch die Welt schreiten und die Menschen zermalmten wie erbeben. Fulda plaudert eben nur, aber er gestaltet nicht; er berührt, aber er fohndiert nicht; er fragt, aber er unterjudt nicht. Und das alles gelegentlich, wie in der „Wilde Jagd“ mit dem Bewußt und dem Verständnis einer liberalen Bezirksveretnggröße. Es erscheint daher verwunderlich, wie eine Dar-

Zwei Sensations-Tage!

- 1 Markttsche, gefüllt mit 2 Pack Seifenspulver, 1 Scheuertuch u. 1 St. Seifenseife Sensationspreis 60
- 6 Stück Toilettenseife im Karton, verschiedene Gerüche Sensationspreis 74
- 1 Rasierapparat mit 2 doppelseitigen Messern und 1 Stück Rasierseife Sensationspreis 95
- 1 Papierkorb, Sintersta. bunt Sensationspreis 75
- 1 Handtasche, Kunstleder, 36 cm, mit Lederhenkel und vierfachem Verschluss Sensationspreis 1.95

1 Brotbeutel 48
Prima Saita, mit Garnierung, vorgezeichnet Sensationspreis

- 1 Schultornister, Ledertuch, mit Leder-Einfassung Sensationspreis 1.75
- 1 Zuckerkreuz, imitiert Steinschliff, vernickelter Deckel Sensationspreis 58
- 1 Fruchtkorbchen mit Metallbügel Sensationspreis 24
- 1 Zuckerschale, vernickelt, mit farbigem Glaseinsatz Sensationspreis 38
- 1 Objektivständer mit 6 Messern Sensationspreis 88

1 Schallplatte 78
doppelseitig, 25 cm groß, neue Schläger Sensationspreis

- 1 Windleuchter, messingartig, mit Glode Sensationspreis 85
- 1 Majolika-Base, mit Früchten garniert Sensationspreis 85
- 1 Damen-Friß- oder Gummigürtel Sensationspreis 38
- 1 Kinderstuhl Sensationspreis 44
- 1 Spielzeug, gefüllt mit Blei- und Holzformen Sensationspreis 44

1 elegante Briefkassette 95
„Royal-Beurer“, modernes Format, 100 Bogen u. 100 Adressen Sensationspreis

- 1 Paar Wäschehandschuhe, zum Auswaschen Sensationspreis 38
- 1 Halsette mit modernem Anhänger Sensationspreis 42
- 1 Drampfhülse mit gutem Bezug und Armlöhne Sensationspreis 2.65
- 1 Diverse Bleichmittel zum Ausbleichen, zum Auswaschen Sensationspreis 44
- 6 Paar Wäsche-Schürzen, schwarz u. braun Sensationspreis 42

1200 Blatt Toilettenpapier 42
Marke „Reises Kreuz“ Sensationspreis

- 2 Haar Schleifen-Halter, gold und silber Sensationspreis 15
- 1 Gutmadel, höherer Wert bis 50, zum Auswaschen Sensationspreis 10
- Engl. Tüll-Gardinen Sensationspreis Paar 35
- Altgold Kunstleder-Damen Sensationspreis Paar 68
- Wachsbarchent, blau weiß Sensationspreis Paar 95

1 Paar Damen-Strumpfhalter 75
jedenes Knieband mit „Vado“-Verfälscht Wert 1.50 Sensationspreis

- Engl. Tüll-Brief-Dose, mit 1.10 Sensationspreis 68
- Tülldecken Sensationspreis Stück 4
- Zickbede, Seide mit Kommode Sensationspreis 3.95
- Weiße Stückerin Compo 38

- Blusen-Seide, hell und dunkel gestreift, reine Seide Wert bis 1.50 Sensationspreis Meter 95
- Blusen-Seide, gestreift u. kariert, neue Farben Wert bis 2.75 Sensationspreis Meter 1.45
- Prima weißer Körper-Barchent, Wert bis 75 Sensationspreis Meter 48
- Weiße gestreift Bett-Satin, neue Streifen, weitr. Sensationspr. 85 Kissenbr. Sensationspr. 55
- Einjäger Hemdentuche, 80/82 cm, mittel-, stark- und feinfädig Wert bis 75 Sensationspreis 55
- Soufflanatuch für Leib- und Bettwäsche Wert bis 55 Sensationspreis Meter 38
- Weiße Bettbezüge mit 2 Kissen Wert bis 7.50 Sensationspreis 5.25
- Weiße Betttücher, Größe 150x220, Doppelst. Hausstuch, Halblein. Sensationspr. 2.50 1.90 1.70
- Reinwollene Kleiderstoffe, einfarbig, neue Herbstfarben Wert bis 2.25 Sensationspreis 1.25
- Phantastie-Kleider- und Blusenstoffe Wert bis 1.95 Sensationspreis Meter 95
- Blusenstoffe, hell und dunkel gestreift Wert bis 1.25 Sensationspreis Meter 75

Ein Posten Parade-Kopfkissen mit Stiderei oder Spigen, Einfaß oder Eden Sonderpreis 1.85 1.35 95

- 1 Bettspruch, vorgezeichnet Wert 1.35 Sensationspreis 95
- 1 Bettdeckenhalter, vorgezeichnet, mit Stab und Ring Wert 1.25 Sensationspreis 82

- Küchen-Handtücher, weiß Gerstenkorn Wert Dgd. 5.50 Sensationspreis 1/2 Dgd. 1.75
- Drell-Tischtücher, blütenweiß, 1.10x120 cm Wert 1.95 Sensationspreis 1.25
- Servietten, passend hierzu, 60x60 cm Wert Dgd. 5.00 Sensationspreis 1/2 Dgd. 1.95
- Wischtücher, rot-blau kariert, gef., geb. Wert Dgd. 2.75 Sensationspreis 1/2 Dgd. 95
- Gebrauchsfertige weiße Taschentücher Sensationspreis Stück 12
- Engl. Watte-Taschentücher mit Hohlraum Sensationspreis 1/2 Dgd. 75
- Normalhemd, Vorder- und Achselabschluß wollgemischt Sensationspreis 1.55
- Haarband, Taffettseide viele Farben Sensationspreis Stück 8
- Elegante Füllabots mit Spachtel-Motiven Sensationspreis 85
- Tüll- oder Spachtel-Einfaße Sensationspreis Meter 35 u. 25
- Tüll- oder Spachtelstoffe Sensationspreise 1.95 1.25
- Damen-Untertailen mit Stiderei und Handdurchzug Sensationspreis 72

- Damen-Glaschuh, Sammler, farbig Wert 1.45 Sensationspreis Paar 95
- Damen-Chair-Leberhandschuhe Wert 1.95 Sensationspreis Paar 1.45
- Damen-Halbhandschuhe, mod. Länge, schw., weiß, farb., mit u. ohne Finger Sensationspreis Paar 35
- Damen-Fingerhandschuhe, gelb, mit 2 Druckknöpfen Wert 65 Sensationspreis Paar 42
- Kinder-Strümpfe, schwarz, für das Alter von 1 bis 8 Jahren Sensationspreis Paar 15

1 Küchenwandschoner 88
Satin, glatt oder mit Garnierung, vorgezeichnet Sensationspreis

- Damen-Strümpfe, schwarz engl. lang Sensationspreis Paar 35
- Damen-Strümpfe, schwarz, deutsch lang, Doppelspitze und -ferse Sensationspreis Paar 45
- Herren-Normalhemden, Vorder- und Achselabschluß Sensationspreis 1.35
- Bunte Herren-Garnituren Serviteur und Manschetten Sensationspreis 85
- Herren-Hausmützen moderne Form Wert bis 95 Sensationspreis 45

1 Zimmerpalme 88 mit Kübel, wie Palmen, Sabal, Cyprus, Chantouris, Arefa, zum Auswaschen Sensationspreis

- Herren-Nachtklub-Mützen mit Abzeichen Wert 1.45 Sensationspreis 95
- Herren-Krawatten, unifarb., sehr elegant, Regattes, Diplomates, Binder Sensationspreis 85
- Herren-Krawatten, Regattes und Diplomates Wert 75 Sensationspreis 45
- Herren-Serviteurs, farbig und weiß Wert 75 Sensationspreis 45
- Kronenzug oder Dose, blau Glaswert 1.75 Sensationspreis 1.45

1 Dutzend Hygiene-38
Damenbinden Sensationspreis

- Damen-Regenschirm, gestreift, mit Bordüre und Futteral Sensationspreis 4.95
- Herren-Regenschirm, Nadelstod, mit Futteral Sensationspreis 2.65
- Farbige Herren-Oberhemden in den Weiten 40-45 cm Wert 5.50 Sensationspreis 2.75
- Zigarren Lealted 10 Stück 39
- Zigarren Matschappy 10 Stück 42
- Zigarren Felix Brasil 10 Stück 55

1 Meter Seidenband 42
schwere Taffet-Qualität, ca. 11 cm breit, großes Farbenfortiment Sensationspreis

- 1 Paar Damen- oder Herren-Vantoffel Sensationspreis 35
- 1 Paar Kinder-Schulstiefel Sensationspreise 3.15 2.95
- 1 Paar weiße Damen-Spangenschuhe Sensationspreise 1.95 1.45
- 1 Paar Damen-Halbschuhe mit Schnalle und Lasche Sensationspreis 4.95
- 1 Paar Damen-Schürkstiefel Sensationspreis 6.50

1 Damen-Krawatte 20
Seide, mit Bordüre Sensationspreis

- 1 Paar Herren-Schürkstiefel Sensationspreis 7.90
- 1 Paar Kinder-Luchschlüpfer mit Trockenfilzsohle, sehr haltbar Sensationspreis 75
- Weiße Teeshürzen, Stiderei, mit Friseur Sensationspreise 1.25 95
- Kinder-Stragen mit Stiderei-Bolant Sensationspreis Stück 25

Diese hervorragend billigen Preise gelten nur für **Freitag und Sonnabend**
Machen Sie bitte in Ihrem Interesse von diesem Angebot den ausgiebigsten Gebrauch!

- 1 Orientkissen, rein lackiert Sensationspreis 38
- 1 Kuchenform, Reibblech Sensationspreis 45
- 1 Springform, Reibblech Sensationspreis 45
- 1 Wäschhänder Sensationspreis 45
- 1 Kaffee- oder Zuckerbüchse Sensationspreis 35
- 1 Nähmaschine, 30 Meter Sensationspreis 45
- 1 Handtuchhalter mit Stab Sensationspreis 45
- 1 Paar Bekede Sensationspreis 45
- 6 Kompotteller, Steinschliff, Imitation Sensationspreis 42
- 1 Fenstereider Sensationspreis 45
- 3 Eßlöfel, Britannia Sensationspreis 45

- 1 Paar Porzellan-Portionstassen Sensationspreis 48
- 1 Satz Salattieren (6 Stück) Sensationspreis 42
- 1 Wäschboden, bunt, mit 11 Fehlern Sensationspreis 45
- 1 Wasserkrug, bunt, mit 11 Fehlern Sensationspreis 45
- 8 Speiseteller, engl. auf Sensationspreis 48
- 3 Gemüsetonnen mit 11 Fehlern Sensationspreis 45
- 1 Blumenampel mit Kerze Sensationspreis 35
- 12 Speiseteller m. 11 Fehlern Sensationspreis 48
- 1 Satz Milchtopfe (6 Stück) Sensationspreis 48
- 1 Einlegestopf mit Henkel, Größe 5 Sensationspreis 42
- 1 Kaffeekanne, bunt Sensationspreis 45

Lebensmittel

Silbe Weintrauben 30	Weiche Mettwurst 90	Deutscher Kakao garantiert rein 75
Golddelbe Ananas 90	Gehobelter Schinken 40	Blockschokolade garantiert rein 60
Reife Tafelbirnen 13	Robber Schinken 40	Haushaltschokolade Tafel 15
Reife Tomaten 12	Zwiebelleberwurst 58	Haushalt-Kakes 1-Pfd.-Kart. 60
Tafelapfel „Grabenkaiser“ 23	Rotwurst 58	Prima Kunstbrot 5-Pfund-Eimer 1.50
Tafelapfel „Edelrot“ 23	Geräucherter Lachs 35	Prima Kleebohnen 1-Pfd.-Glas 85
Reliance-Marmelade 5-Pfd.-Glas 1.05	Käsebratle 40	Prüdingelpulver in verschied. Geschm. Pak. 5
Zitronen 12 Stück 35	Kleber Backlinge 5	Himbeer-, Kirsch-, Zitronen-, Johannisbeersaft 1-Pfd.-Glas 45

Warenhaus Gebr. Barasch

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 207.

Magdeburg, Sonntag den 4. September 1910.

21. Jahrgang.

Viehüberfluß in Argentinien.

In der letzten Nummer der „Oesterreichischen Rundschau“ ist ein Artikel des Wiener Handelskammersekretärs Dr. E. Pistor über die Viehzucht und die Viehpreise in Argentinien enthalten. Das Thema ist augenblicklich besonders aktuell. Wir entnehmen der Arbeit folgende Absätze:

„Aufstrebende Gebiete der südlichen Hemisphäre, Australien, Neuseeland, Argentinien, haben sich in Ausnutzung besonders günstiger Verhältnisse auf die Viehproduktion geworfen. Die Modernisierung der Verkehrsmittel gestattete ihnen sogar, die Riesendistanzen zwischen ihnen und Europa zu überwinden und ihr billiges Produkt ohne wesentliche Frachtpesenerhöhung zum Angebot zu bringen.

Es ist Argentinien, welches zuerst die Verjuche des Exports von gefrorenem Fleisch anstellte und im Jahre 1880 in geregelter Form aufnahm.

Riesige Weidelandereien stehen dort zur Verfügung und, was mindestens ebenso wichtig ist, sie bleiben von den schrecklichen periodischen Dürren, die Land und Viehstand in Australien vertrieben, verschont. Beide Gebiete erfreuen sich eines Klimas, welches die Stallwirtschaft überflüssig macht. Hier läßt sich die Viehproduktion extensiv und gleichzeitig wegen des großen Umfangs im modernsten Stile betreiben. Ein berittener Cowboy oder Gaucho genügt zur Beaufsichtigung von in die Hunderte, ja in die Tausende gehenden Herden.

Auch der Mästungsvorgang ist dank den günstigen lokalen Vorbedingungen ein überaus einfacher. Man verwendet dort nicht industrielle Abfallprodukte wie Rüben- schmelze, Schlempe usw. Es ist vielmehr der jungfräuliche Boden derart kräftig, daß der flüchtige Anbau von Luzerner Klee genügt und die Viehmästung auf diesen Kleeefeldern im Weidenbetrieb erfolgt. Meistlich wie in den Hochlagen der Alpenländer wird das Jungvieh bis zum Alter von rund 2 Jahren auf der Prarie gehalten, erst dann in die gewöhnlich eine Quadratmeile umfassenden Poteros gebracht und hier in 6 Monaten fertig gemästet.

Diese für die Volkswirtschaft überaus günstigen Bedingungen haben die argentinische Bevölkerung und ihre Regierung entsprechend auszunutzen gewußt, indem sie die Züchtung hochwertigen Materials, die Durchführung eines in veterinärpolizeilicher und sanitärer Beziehung einwandfreien Exportverkehrs und die Entstehung und Erweiterung großer kapitalstärkiger Kompanien mit allen Mitteln förderte. Was die Verbesserung von Rindvieh betrifft, so wurde bisher hierfür vor allem englisches Vieh verwendet. Für erstklassiges Material hat man außerordentlich hohe Preise bezahlt, so zum Beispiel für Durhamsstiere bis 90 000 Kronen, für erstklassige Schafböcke deutscher Rasse bis 20 000 Kronen. Durch systematische fleißige Arbeit und Anwendung reicher Mittel hat man auch außerordentlich viel auf dem Gebiete der Verbesserung der Viehzucht geleistet. Was die veterinärpolizeilichen Maßnahmen betrifft, so wird darauf hingewiesen, daß schon die Haltung des Viehes ausschließlich im Freien zur Kräftigung und Gesundung der Viehrassen beiträgt. Vor allem sei die Rinder-

Die schlimmsten Feinde des Volkes

sind die preussischen Junker und der von ihnen in ihren Brennereien produzierte Fusel.

Jeder Arbeiter, der das erkannt hat, trinkt sicher keinen Schnaps mehr und sorgt auch dafür, daß seine Kollegen nicht mehr wissentlich oder unwissentlich diese Volksfeinde durch ihre Groschen unterstützen! —

tuberkulose eine überaus seltene Erscheinung. Mit malitioser Stolz weist man darauf hin, daß Deutschland zur argentinischen Jahrhundertausstellung 36 ausgewählte Stiere geschickt habe, deren Einfuhr in Buenos Aires verweigert wurde, weil sämtliche Ausstellungsstücke — als tuberkulös befunden wurden. Eine nachträgliche Prüfung in Hamburg ergab, daß die argentinischen Vertreter mit ihrem Befund tatsächlich recht gehabt haben.

Besondere Beachtung verdienen die minutiösen und strengen Vorschriften betreffend die Untersuchung und Behandlung von zum Export bestimmtem Fleisch, wie sie mit dem Reglement vom 4. Februar 1907 für die Gefrieranstalten, Fleischrothungsanstalten, Schweinefleischereien und Konservenfabriken aufgestellt wurden. Strenge Vorschriften nach dieser Richtung hin aufzustellen und sie auch zur genauesten Durchführung zu bringen, ist ja für Argentinien aus Rücksichten der Selbsterhaltung ein dringendes Gebot.

Es bestehen in Argentinien fünf große Gefrierkompanien, in denen hauptsächlich englisches Kapital investiert ist. Zwei weitere Kompanien sollen in Bildung begriffen sein. Entsprechend den großen Verhältnissen, über welche die argentinische Viehzucht und der Ausfuhrverkehr verfügt, sind auch die Ziffern, die hierbei in Betracht kommen, überraschende. Während man im Jahre 1900 teils in Form gefrorenen Fleisches, teils in lebendem Zustand zum Export brachte 546 521 Rinder, 2 583 584 Schafe im Gesamtwert von 356 269 430 Frank, beliefen sich diese Zahlen 1904 auf 676 468 Rinder, 3 707 714 Schafe im Werte von 526 823 120 Frank und 1909 auf 1 013 853 Rinder, 2 957 015 Schafe im Werte von 767 741 780 Frank. Die Zahl der Schafe ist zwar, wie ersichtlich, etwas gefallen, doch ist der Gesamtwert der Ausfuhr weiterhin ganz bedeutend gestiegen.

Die Erklärung für diesen Aufschwung des Exports gibt der Vergleich des Viehpreises in Argentinien zum Beispiel mit dem unsrigen. So gibt man den Durchschnittspreis eines Ochsen im Gewicht von 700 Kilogramm, auf das Schiff verladen, mit 200 bis 220 Kronen an, eines Hammels von 60 Kilogramm mit 20 bis 24 Kronen. (1 Krone gleich 85 Pf.) Bei uns stellt sich demalsten der Preis für Primaoschen auf rund 700 Kronen. Argentinien exportiert gefrorenes Fleisch von Rindern und Hammeln nach England, den Vereinigten Staaten Nordamerikas

und nach Afrika, gefrorenes Hammelfleisch allein nach Frankreich und Belgien, lebendes Vieh nach Spanien, Italien, Afrika und Nordamerika, getrocknetes Fleisch nach Kuba und Brasilien.

Nach Deutschland kann das billige Vieh nicht transportiert werden, weil die deutschen Grenzen geschlossen sind. Auf daß sich die deutschen Agrarier gehörig und bequem mästen können! —

8. internationaler sozialistischer Kongress.

C. B. Kopenhagen, 2. September.

Sitzung des Internationalen Bureaus.

In der Sitzung des Internationalen Bureaus erklärte K r e m e c (Brag) auf Anfrage von Dr. Adler (Wien), daß die tschechische Sektion sich in Sachen der Stimmenverteilung der Entscheidung durch das Bureau füge, worauf das Bureau beschloß, den sieben Abgeordneten zwei Stimmen zu geben. — Die interparlamentarische Konferenz wurde nach kurzer Beratung auf 1 Jahr vertagt. — W a l e z k i (Polen) wandte sich gegen einen Beschluß seiner Sektion, die eine Stimme, die bisher den unabhängigen Gewerkschaften Russisch-Polens gehörte, der galizischen Sozialdemokratie zuzuwenden. Er leugnete nicht, daß die unabhängigen Gewerkschaften Polens numerisch schwach seien, aber sie beständen doch noch und man sollte ihnen deshalb ihre Stimmen lassen. — D i a m a n d (Galizien) erwiderte, er sei für Kopenhagen noch damit einverstanden, daß die unabhängigen Gewerkschaften ihre Stimme beibehielten, aber später müßten diese Stimmen der galizischen sozialdemokratischen Partei zugeführt werden, die hunderttausend Anhänger zähle, gegen dreitausend in den unabhängigen Gewerkschaften. — Die endgültige Regelung dieser Frage wird bis zur nächsten Sitzung des Internationalen Bureaus vertagt.

Die deutsche Delegation.

Die deutsche Delegation hielt am Freitag vor- mittag eine Sitzung ab, in der sie die Berichte ihrer Kommissionsmitglieder entgegennahm. — S t a d t h a g e n berichtete über die Kommission für Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung, gegen deren Tätigkeit Einwände nicht erhoben wurden. — V o n E l m berichtete über die Beschlüsse der Genossenschaftskommission. Nachdem die Kommission 4 Tage gebraucht hat, um zu einem Resultat zu gelangen, möge man nunmehr an der Resolution nichts mehr ändern, auch wenn in einigen Nebenpunkten nicht volle Zufriedenheit vorhanden sein sollte. Auch gegen diese Resolution wurden Bedenken nicht vorgebracht. — R i c h a r d F i s c h e r berichtete über die Arbeiten der Gewerkschaftskommission und befragte auf eine Anfrage H u s s, daß das Internationale Bureau beauftragt ist, eine Verständigung zwischen den Tschechen und den übrigen Oesterreichern anzubahnen. — Ueber die Regelung der internationalen Solidarität berichtete C o h e n: Der schwedische Resolutionsentwurf könne mir zustimmen und haben sich nicht veräußert, bei dieser Gelegenheit den Engländern und Franzosen die allseitig gewünschten Vorhaltungen über die mangelhafte Betätigung der internationalen Solidarität zu machen. — P a a s e (Königsberg) berichtete über die Kommission für Schiedsgerichte und Abrüstungen. Auch hier stimmte die Delegation dem Verhalten ihrer Kommissionsmitglieder zu. Die Delegation blieb auch bei ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem Amendement R e i r H a r d i e. Nächste Sitzung Sonnabend.

Genossenschaftskommission.

Die Genossenschaftskommission trat am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr zu ihrer Schlußsitzung zusammen. Die Subkommission legte folgende Einigungs- resolution vor:

In Erwägung, daß die Konsumvereine nicht nur ihren Mitgliedern unmittelbare materielle Vorteile bieten können, daß sie bezusen sind, die Arbeiterklasse durch

Stadt-Theater.

Magdeburg, 2. September.

Verdis romantische Oper Der Troubadour bildete eine gleichwertige gute Fortsetzung im Repertoire. Die Oper war mit Sorgfalt und Kenntnis ihrer musikalischen Werte studiert. Die großen Partien wurden mit gleichen Eigenschaften genommen. Der musikalische Leiter war Kapellmeister Dr. Georg Paul, der, wie ich leider hören mußte, nur ausbildungsweiser eingespungen ist, da der als zweiter Kapellmeister in der Voranzeige angekündigte Dr. Teller sich schon wieder verabschiedet hat. Sollte es nicht möglich sein, einen einigermaßen brauchbaren Kapellmeister neben dem ersten zu bekommen, der auch Partien gründlich studieren kann? Denn vom ersten kann man das wegen seiner großen Arbeitslast billigerweise nicht verlangen und die weiteren Kräfte verjagen betannlich.

Hr. Dr. Rauh ist ein tüchtiger Dirigent, der den Troubadour in einer wirklich schätzbaren Form herausbrachte. Was noch sehr angenehm berührte, das war das Entgegenkommen, welches er den Solisten gegenüber zeigte. Er ging bereitwillig auf die musikalischen Wünsche der Sänger ein, ohne daß dadurch die Probe merklich verschoben wurde.

In den Hauptrollen waren beschäftigt: Willi Niering als Graf von Luna, Nini Gutheim-Boensgen als Leonore mit glänzendem Erfolg, Anna Jacobs als Azucena, Walter Wülke als Mauricio mit gleichfalls gutem Erfolg. Die Rolle des Ferrando war wieder durch Richard Radow gut vertreten, und die folgenden kleineren Partien waren mit Ausnahme des Voten, den Emil Schwoers sang, mit vorzüglichen Kräften besetzt.

Dem Chore merkte man wohl noch das teilweise Neue, eben Zusammengesetzte an, aber das Ensemblespiel war gut, und als Regisseur war Richard Radow nur zu loben. Der unvermeidliche Zigeunertanz hatte, wie Bühnentänze überhaupt, die den Kunstwert des Werkes meist stark herabsetzen, ein beifallsfreudiges Publikum gefunden.

Dabeim.

Als Hans Thoma nach seiner ersten italienischen Reise wieder in Sachsenhausen beim Apfelselwein saß, überfiel ihn ein schweres Heimweh nach dem geliebten Lande der Kunst. Alles schien ihm langweilig und nichtern und die Zweifelsgebäude in dem Sachsenhäuser Wirtsgarten fand er zum Entsetzen unmalersisch. Da senkte sich langsam der Abend herab, die untergehende Sonne hing Goldene in die Zweifelsgebäude und der glühende Abendhimmel übergoß alles, was so nichtern schien, mit seinem Glanze. So entdeckte Thoma wieder die Schönheit der deutschen Zweifelsgebäude und der deutschen Landschaft.

Geradeso ist mir's gegangen, als ich nach langen Jahren im Süden und dann in der Schweizer Hochgebirgswelt wieder in

den stillen dunkeln Schwarzwald kam. Der erste Tag war flau und voller Ernüchterung. Am zweiten Morgen verschwanden die farbigen Bilder der Erinnerung, ein kühles Frühlichtchen umspielte mir das Gesicht und erfrischte wie ein Stahlbad die Nerven; der herbe Harzduft der Tannen wehte mir wie eine kräftige Brise in die Nase; drunten schlängelte die helle Straße des Tales sich in zierlichen Windungen durch die Berge, als drüben überm Höllental die ruhigen Linien der bewaldeten Berge sich in welligen horizontalen Linien übereinander erhoben, immer in ein feineres Blau sich abschattierend, da traut sich mein Auge wieder langsam voll an der großen schlichten Schönheit meines Waldes. Hier oben ist eben mehr als Italien und Schweiz, hier oben sind wir selber und können es sein.

Ich will versuchen, deutlicher zu werden. Nicht nur die Sonne ruht Goldene in die Sachsenhäuser Zweifelsgebäude und die Felsberggannen, auch wir selber tun es. Die Schönheit der Natur ist nicht nur etwas Objektives, allen Menschen gleich sichtbar und zugänglich, sie ist auch subjektiver Erfahrung unterworfen. Aber noch mehr. Wir verlegen in unsere Umgebung und in die Natur auch Gemütswerte und empfangen sie wieder zurück von ihr. Ein altes Stiel Möbel, das von den Zweckmäßigkeitslinien des modernen Kunstgewerbes nichts an sich hat, kann uns lieber und teurer sein, als das schönste Stiel von Venedig. Wir haben etwas mit ihm zusammen erlebt, und besonders, wenn das etwas Schönes war, so ruht unser Auge mit Wohlgefallen auf ihm.

So besetzen wir auch die Natur, die uns vertraut ist, und verweben ihr Neufertes mit unsern innern Erlebnissen und Stimmungen. Das, was man Heimatgefühl nennt, beruht ganz auf diesem Besetzen der Natur durch den Menschen. Deshalb hat meine Mutter, die das Schicksal in die Stadt führte, in ihrem Heimatdorf begraben sein wollen; deshalb fühle ich mich so wohl im Schwarzwald, weil ich da meine schönsten Stunden verlebte.

Und dann noch eins! Goethe hat das zuerst gesagt. Es war in Stans. Ich kam, überwältigt von großen Eindrücken, vom Titlis zurück und kehrte in der „Krone ein; in der „Krone“ gerade deshalb, weil eine Tafel an dem Gasthaus murelte, daß Goethe auf seiner zweiten Schweizerreise im Jahre 1787 hier gewohnt habe und ich Spuren von ihm zu finden hoffte. Im Zwerisjaal lagen Goethes Werke und ich schlug die ragedruckartigen Notizen und Briefe aus der zweiten Schweizerreise auf. Da las ich gerade über seine Schweizer Eindrücke das von Stans geschriebene Wort: „Bei meiner leichten Art, mir die Dinge anzueignen, werde ich reich, ohne mich beladen zu fühlen.“ Da liegt's: „ohne mich beladen zu fühlen.“ Wir, die wir nicht das Sonnenauge und nicht die Seelengröße Goethes haben und dazu noch in einer Zeit leben, wo wir uns durch einen tollen Lärm und ein wirres Durcheinander von Tausenden aufgeregter, nur im Flug etwas zusammenhängender Fremden durcharbeiten müssen, bewar wir allein mit der Natur der Alpenwelt sind, wir

werden ja leicht mühselig und beladen. Unter unserm Reichtum befindet sich viel schwere, drückende, aber wertlose Münze.

Das ist hier im Schwarzwald zum Glück noch anders; wenigstens im hohen Schwarzwald. Hier sind wir daheim; und selbst wenn wir Fremdlinge sind, können wir uns doch daheim fühlen. Es sind keine das Nervensystem hart in Bewegung setzende Eindrücke, denen wir hier begegnen, keine geräuschvolle Fremdeninjurie, keine die Seele erschütternde Landschaft. Kraftvolle Ruhe und stille Sicherheit ist's, was der Schwarzwald bietet. Was ist's, was uns Menschen von heute nötiger wäre? Wer offene Augen und Ohren hat, der verliert sich in den Alpen; wer ein Innenleben hat, findet sich hier wieder. Von den Alpen muß man sich daheim erholen; hier erholt man sich vom Leben, — vom Leben der Städte. Man ist hier keine Zimmernummer, man ist hier ein Mensch.

An einem der letzten Nachmittage bin ich wieder einmal über den Felsweg nach dem Waldenweder Wald gegangen. Schon lag ein goldbrauner Hauch über den dichten Farnwäldern, die in weidm dichten Gemüß sich bis hinab an den dunkeln Felssee ziehen. Die letzten rieseligen Krattkärner und die letzten violetten Blütenbüschel des hohen Alpenmilchlarich wogten sich im herben, föhlichen Bergwind. Durch rajschliche Wolken jaubte die Sonne Lichtschauer drunten über das Land der grünen Wiesen und der blauen Berge. Das Auge ruhte auf den baum- und trauchlosen Weiden- und Heideflächen des Waldenweder und des Seebuchs. Die Heidelbeerräucher, mit denen die Felsen gepollert sind, spielen schon ins Röhliche. Das ist das Röhliche hier oben, daß die Augen ausruhen können und daß, mag es auf den weiten Flächen noch so ruhig sein, die wandernden Wolken an der nach allen Seiten offenen Himmelstuppe eine ewig wechselnde Bewegung hervorbringen.

Unter solchen Gedanken stieg ich hinab zur Zisterhütte. Da glänzte etwas Helles durch die Tannen: blühende Silberdisteln. Die weißen Blütenfontänen mit den silbernen Strahlen im krausen fucheligen Mäntelgewirr ließen, sahen mich fragend an. „Sind wir nicht auch schön? Schöner sogar als das Edelweiß der Schweiz? Und wenn man uns mitnimmt, werden wir zwar, aber wir bleiben auch treuer. Man braucht uns nicht in Büchern zu pfeifen, bis wir aussehen wie zerquetschte Sterne. Wir bleiben kleine lebendige Sonnen ein ganzes Jahr lang und noch länger. Komm, nimm uns mit!“ Da sagte ich: „Schwimmt mir die Edelweiß nicht, die garten, ihr Schwarzwälder Raubauge; es ist nicht wahr, daß ihr schöner seid, als die Edelblumen der Alpen, aber lieber hab ich euch! Denn ihr ragt besser zu mir!“

Dann fing ich an zu lächeln. Mehr als ein roter Blutstropfen fiel auf die Silberblüten, und als ich mit der schönen, tracheligen Last in den Händen heimkam, da sang gerade ein Bergfahrender Männerchor, mit frischen klaren Stimmen das alte Lied:

„O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!“

Ausgestaltung des Zwischenhandels und durch Eigenproduktion für den organisierten Konsum wirtschaftlich zu stärken und ihre Lebenshaltung zu verbessern, die Arbeiter zur selbständigen Leitung ihrer Angelegenheiten zu erziehen und dadurch die Demokratisierung und Sozialisierung der Gesellschaft vorzubereiten zu helfen, erklärt der Kongress, daß die Genossenschaftsbewegung, wenn sie auch allein niemals die Befreiung der Arbeiter herbeiführen kann, doch eine wirksame Waffe in dem Klassenkampf sein kann, den die Arbeiterklasse um die Erreichung ihres unüberwindlichen Zieles der Eroberung der politischen und ökonomischen Macht zum Zweck der Vergesellschaftung aller Mittel der Produktion und des Austausches führt, und daß die Arbeiterklasse das stärkste Interesse daran hat, diese Waffe zu gebrauchen.

Der Kongress verpflichtet daher alle Parteigenossen und alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, tätige Mitglieder der Konsumvereinsbewegung zu werden und zu bleiben und in den Konsumvereinen in sozialistischem Geiste zu wirken, um zu verhindern, daß die Konsumvereine aus einem wertvollen Mittel der Organisation und Erziehung der Arbeiterklasse ein Mittel werden könnten, um den Geist der sozialistischen Solidarität und Disziplin zu schwächen. Der Kongress macht es daher den Parteigenossen zur Pflicht, in ihren Konsumvereinen darauf hinzuwirken, daß die Lieberschüsse nicht ausschließlich zur Widbergütung an die Mitglieder, sondern auch zur Bildung von Fonds verwendet werden, die es den Konsumvereinen ermöglichen, selbst oder durch ihre Verbände und Großverkaufsgesellschaften zur gewerkschaftlichen Produktion überzugehen und für die Erziehung und Bildung sowie ferner die Unterstützung ihrer Mitglieder zu sorgen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse geregelt werden, daß ihre eigenen Betriebe in jeder Hinsicht vorbildlich organisiert sind und daß beim Bezug von Waren gebührende Rücksicht auf die Bedingungen genommen wird, unter denen sie hergestellt werden. Ob und inwiefern die Genossenschaften die politische und gewerkschaftliche Bewegung direkt aus ihren Mitteln unterstützen sollen, ist der Entscheidung der genossenschaftlichen Organisationen jedes Landes zu überlassen. In der Erwägung, daß die Dienste, die die Genossenschaftsbewegung der Arbeiterklasse leisten kann, um so größer sein werden, je stärker und geschlossener sie selber ist, erklärt der Kongress, daß die Genossenschaften jedes Landes einen einheitlichen Verband bilden müssen. Der Kongress erklärt endlich, daß es im Interesse der Arbeiterklasse in ihrem Kampfe gegen den Kapitalismus erforderlich ist, daß die Beziehungen zwischen den politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen immer inniger werden, ohne daß dadurch ihre Selbständigkeit angetastet würde.

Weber die Resolution erwidert sich zunächst eine lange Nationalitätendebatte, da die Diskussion den Zusammenschluß der Genossenschaften nicht jedes Landes, sondern jeder Nation forderten. An der Debatte nahm von tschechischer Seite Wondratschek, von deutschösterreichischer Seite Seliger und Karpelss teil. Das tschechische Amendement wurde gegen ihre Stimmen abgelehnt. Levin (Australien) beantragte, die demokratisierende und sozialisierende Wirkung der Genossenschaften für die Zeit anzuerkennen, wo die Kapitalisten erproben sein würden. Der Antrag wurde gegen eine geringe Minderheit abgelehnt. Wurm beantragte, nicht eine Verpflichtung der Parteigenossen auszusprechen, sondern nur „verpflichtet“ zu sagen „fordert aufs dringlichste auf“. Dieses Amendement war das einzige, das Annahme fand. Weiter regte Wurm an, den dritten und den vorletzten Absatz der Resolution miteinander zu vertauschen und dann den letzten Absatz mit einem „aber“ zu beginnen. Dadurch würde die Freiheit der Erziehung jedes Landes über die Neutralität der Genossenschaften nicht unbedingt anerkannt werden, sondern unmittelbar verbindlich werden mit dem Zwecke nach möglichst engem Zusammenhang aller Zweige der Arbeiterbewegung. Gegen diese Vermittlung wandte sich F. Elm, der für den Fall der Annahme dieser Anregung erklärte, sich nicht mehr an das abschließende Kompromiß gebunden zu halten. Wurm zog darauf seine Anregung zurück, die Witsch (Holland) wieder aufnahm. Sie wurde jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt. Elm zog seine Anregung, die der neutralen Konsumvereinsbewegung feindlich waren, schließlich zurück, ebenso Vanderveide ein Amendement, das eine Abkürzung des Urteils über die Wirkungen der Eigenproduktion enthielt.

So wurde die Gesamtresolution mit dem Amendement Wurm mit allen gegen zwei Stimmen (Sandratschek und Levin) angenommen. Damit hat diese Kommission ihr Arbeitspensum erledigt.

Gewerkschaftskommission.

Zur Beratung steht die Frage der Verhängung der internationalen Solidarität. Dazu liegt vor ein Antrag des Parteivorstandes der schwedischen Arbeiterpartei, der in Erinnerung an die Arabienreisen seit den Tagen der ersten Internationale die Arbeiter auffordert, wenn ein Kampf mit dem Kapital solche Dimensionen angenommen hat, daß die Arbeiterklasse eines Landes aus eigener Kraft ihn nicht mehr durchführen kann, die Pflicht der Arbeiterklasse ist, durch die Tat zu erfüllen. Die zweckmäßigsten Formen dieser internationalen Arbeiter-solidarität sollen zu untersuchen und vorzulegen, soll den Gewerkschaften der Internationale überlassen bleiben.

Weiter liegt hierzu vor ein Antrag Belgiens, der in sehr eingehenden Einzelanweisungen Regeln für die Unterstützung großer gewerkschaftlicher Kämpfe durch das Internationale Bureau aufstellt.

Den schwedischen Antrag begründet Stenwall. Er weist darauf hin, daß die Gewerkschaften immer größeren Umfang annehmen und rasch der mächtigsten Macht der Welt werden. Die schwedischen internationalen Hilfe notwendig machen. Der schwedische Antrag solle nun nicht in die Statuten und Satzungen der internationalen Gewerkschaften eingetragenen, aber der internationalen Kongress solle doch die Pflicht, an die Gewerkschaften allgemein die Mahnung zu richten, aus ihren Statuten alles zu entfernen, was eine wirksame internationale Hilfe unmöglich mache. Hier alle Verbände, die von deutscher Seite erbeten worden seien, zu beschuldigen, selbige Veranlassung vor dem Abzug der Resolution, der die internationale Arbeiter-solidarität der gewerkschaftlichen Internationale zur Unterstützung überläßt, eine mehr allgemeine Forderung zu geben. Erwähnung sei jedoch auf die hohe Bedeutung der sozialistischen Tagespresse hin, die nur von Annahme der schwedischen Resolution und Ablehnung der belgischen Resolution.

Eschen (Belgien): Die Engländer haben beim schwedischen Generalrat in großer Zahl ihre Stimme abgegeben. Sie haben sich für den Komplex ihrer Statuten entschieden, um kein Geld zu geben. Schwedische haben diese Statuten dem Englischen keine Schwereigkeiten gemacht, bei ihren Statuten Geld, viel Geld von den anderen Nationen vor allem von Deutschland anzunehmen. (Gezerrt und Zustimmung.) Auch die Franzosen haben sich nicht auf kräftige Worte. Der Schweden haben sie eine lange Resolution gefordert, die mit den Worten lautet: „Es lebe die soziale Revolution!“ und dazu 20 Franz. (Große Beifälle.) Der Kongress Revolution und mehr Geld wäre besser gewesen. Dabei sind die englischen Gewerkschaften reich und bei einigen ganz stillen Worten aus der Kommission ihre Schuldigkeit tun. Ich werde das vor dem Plenum des internationalen Kongresses nach etwas ausführlicher sagen, damit aber nicht Verwirrung bei Franzosen und Engländern sein könnte. (Beifälle.) Wir halten die Resolutionen Stenwall für eine Selbstverständlichkeit und bedauern nur, daß wir nicht durch ein internationales Komitee seine Zeit sparen müßte. Die belgischen Gewerkschaften sind der internationalen Organisationsstelle und den

Unterstützungen, die für eine Prife Tabak reichen, machen wir nicht mit. (Beifall.)

Sugger (Schweiz) schließt sich Cohen in der Kritik der Franzosen, Engländer und Belgier an und empfiehlt die Resolution der Schweden. Seine Regeln für die internationale Unterstützung müßten geschaffen werden, damit nicht kleinere Staaten sich in Kämpfe einließen, die ihre Kräfte weit übersteigen, und dann die Hilfe der Internationale anrufen. Aber die Einzelheiten müßte die internationale Gewerkschaftskonferenz festsetzen, nicht dieser Kongress.

Vergmans (Belgien) findet die schwedische Resolution zu allgemein und die bisherigen internationalen Hilfsaktionen zu langsam. Die belgischen Klassen würden durch die vielen durchreisenden Genossen schwer belastet.

Fueber (Österreich) polemisiert gegen Vergmans, den er bezüglich der näheren Ausführung der Resolution Stenwall auf die nächstjährige internationale Gewerkschaftskonferenz in Budapest verwies.

Anderson (England) erklärt, daß er die englischen Gewerkschaften nicht verteidigen wolle. Aber erklären wolle er die Haltung. Zwei Jahre schwerer Krise lagen gerade hinter England, nach den großen Unterstützungen für Arbeitslose und Kranke war nicht mehr viel in den Mäßen. Vor allem aber hatten die Engländer keine Presse, kein einziges sozialistisches Tagesblatt. Geben Sie uns einen Fingerzeig, wie wir uns eine Arbeiterpresse schaffen können, und wir werden uns alle Schuldigkeit tun. Der englische Arbeiter ist ebenso opferwillig wie der deutsche. Daywood (Amerika) erklärt, daß die amerikanischen Arbeiter die Pflichten internationaler Solidarität überhaupt nicht kennen. Die American Federation of Labor sei überhaupt nicht erfüllt vom Geist internationaler Solidarität, sondern vom Geiste des eigennütigen Kapitalismus.

Dr. Adler (Wien) hält Anderson entgegen, daß die englischen Gewerkschaftsführer sehr gut unterrichtet waren über die Tragweite des schwedischen Erreises und nicht das mindeste getan haben. Auf Grund ihrer Statuten haben sie prinzipiell jede Hilfeleistung für das Ausland abgelehnt. Er möchte wissen, ob wenigstens jetzt die Engländer bereit sind, diese Gewerkschaftstatuten zu ändern.

Marsti (Polen) dankt für die reiche Hilfe, die während der russischen Revolution den Ausländern zuteil geworden ist, und weist nach, wie unüberwindlich die von Belgien geforderten internationalen Legitimationsarten seien.

Nach einem kurzen Schlußwort Stenwall wird der belgische Antrag abgelehnt und der schwedische Antrag einstimmig angenommen. Zum Berichterstatter für das Plenum wird Sugger (Schweiz) ernannt.

Eine Resolution von Berger (Niederlande) auf Protest gegen die Neutralität der Seeleute wird auf Antrag von Richard Fischer wegen ihrer Tragweite an das Bureau zurückverwiesen.

Kommission für Arbeiterschutzgesetzgebung.

In der Schlußsitzung der Kommission legte Molkenbühr (Deutschland) nach kurzer Begründung eine Resolution vor, die die Arbeiterschutzforderungen des Stuttgarter und des Amsterdamer Kongresses erneuert. In dieser Resolution heißt es, daß durch die Arbeiterschutzgesetzgebung in keinem Lande irgendein Anreiz zu geschädigt werden soll, vielmehr solle durch Hebung der Gesundheit der Arbeiter ihre Leistungsfähigkeit erhöht werden. Ferner fordert die Resolution das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter, ausreichende Arbeitslosenunterstützung, Unterstützung der Witwen und Waisen. Bei einigem Drängen der Arbeiter könne auf dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzgebung und der Arbeiterversicherung viel mehr erreicht werden.

Der Belgier beantragt, den Absatz zu streichen, der besagt, daß durch die Arbeiterschutzgesetzgebung keine Industrie geschädigt werden solle. Man müsse das Hauptgewicht darauf legen, daß durch selbstverwaltete Drängen auf dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzgebung viel mehr erreicht werden könne. Reichemberger wünscht auch eine Änderung der Resolution. Die Gesetzgebung habe die Forderungen der Resolution teilweise bereits überholt. Wir müssen in der Resolution fordern das Verbot der Nacharbeit der Frauen und der jugendlichen Arbeiter unter 15 Jahren. Auch die Hausarbeit ist in dieser Resolution nicht erwähnt.

Molkenbühr (Deutschland) führt aus, daß die Resolution nur für Arbeiter, nicht aber für das Handwerk und die Landwirtschaft gelte. Wir können noch eine Reihe Forderungen aufnehmen, haben jedoch davon Abstand genommen, damit die Resolution nicht zu umfangreich werde. Der erste Absatz der Resolution besagt, daß die Industrie keine einen weiteren Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung nicht ertragen. Wenn die Unternehmer uns vorreden, es würden 300 Millionen Mark für die Arbeiterschutzgesetzgebung ausgegeben, so muß den Unternehmern entgegengehalten werden, daß diese Summe von ihnen nur ausgegahlt wird und daß sie sich diese 300 Millionen Mark schon wieder zurückholen.

Reichemberger (Ungarn): Sämtliche Forderungen der Resolution sind auf Grund früherer Beschlüsse der Kongresse auf verschiedenen Punkten der Kommission wieder eingeführt worden. Darum ist es unverständlich, daß jetzt diese Punkte angefochten werden. Wenn in der Resolution einige dieser Forderungen schon erfüllt sind, so können doch in dem gerade zum Schluß für alle Länder geltenden Forderungen nicht die Forderungen eines einzelnen Landes berücksichtigt werden. Die Kommission beschließt, da über die Resolution keine Einigung zu erzielen war, diese an eine internationale Kommission zurückzuverweisen, die eine endgültige Lösung der Resolution dem Plenum vorlegen soll.

Kommission für Resolutionen.

Auf Wunsch von Parteigenossen der Balkanländer ist die nächste Resolution Protest gegen die reaktionären Maßnahmen der jugoslawischen Regierung verhängt worden. Ein russischer Genosse aus Armenien widerspricht. In Albanien seien allerdings Verhältnisse begangen worden, aber zur Unterdrückung konzentrischer Bestrebungen. Von anderer Seite werden Entwürfe, die in Albanien begangen wurden, aus eigener Anschauung geschildert. Dagegen erwidert Belgier (Belgien), daß man sich in den Ausdrücken gegen das jugoslawische Regime, zumal man nicht genau unterrichtet sei und es bedauerlich sei, dieselben Wendungen gegen die nächste Regierung angewandt wie gegen den Zarismus. Der Vorsitzende ist mit der Begleitung des Wortes „Reaktion“ einverstanden. Die verhängte Resolution wird mit dieser Begleitung angenommen.

Von den Holländern ist eine Resolution über die Koalitions-Entente eingeleitet, die sich mit den Einwirkungen des Weltkriegs 2 auf die belgischen Beziehungen befaßt. Die Kommission erklärt sich für nicht zuständig, diese Resolution zu behandeln, die in die Kommission für Arica und Spanien gefahre. Es ist weiter eine Resolution über die Unterstützung eines Streikes der Seeleute eingeleitet, die nach der Meinung der Kommission in den Ausschuss für internationale Solidarität gefahrt und deshalb nicht erörtert wird. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

8. internationaler Genossenschaftskongress.

In der Zeit vom 5. bis 7. September tagt in Hamburg der 8. Kongress des internationalen Genossenschaftsbundes. Es ist der erste Kongress der genossenschaftlichen Internationale, der auf deutschem Boden abgehalten wird. Der internationale Genossenschaftsbund ist im Jahre 1895 in London gegründet worden. Es waren jedoch keineswegs von

einheitlichen Anschauungen geleitete Genossenschaftler, die sich zur Gründung dieser internationalen Organisation zusammenfanden. Die ersten Jahre des Bestehens des Bundes zeigten keine besonderen Fortschritte. Die inneren Differenzen lähmten seine Aktionsfähigkeit, seine Beschaffung war sehr beschränkt. Viele Genossenschaftler empfanden kaum etwas von seiner Existenz. Ein Umschwung trat erst im Jahre 1902 ein, in welchem Jahre in Manchester der fünfte Kongress abgehalten wurde. Vorbereitet wurde dieser Umschwung durch die Entlohnung, welche das Konsumvererinswesen in England und in einzelnen kontinentalen Staaten genommen hatte. Man begriff, daß die auf dem organisierten Konsum aufgebaute Eigenproduktion ganz anders zu bewerten sei wie die Produktionsgenossenschaften, und man erkannte die weittragende soziale Bedeutung des Konsumgenossenschaftswesens, das recht wohl zu einem Mittel bei der Umgestaltung unter sozialen Verhältnissen und bei der Schaffung einer gerechteren Wirtschaftsordnung geeignet erschien.

Auf dem Budapest Kongress im Jahre 1904 traten verschiedeneartige Auffassungen über das Genossenschaftswesen zwischen der starken Gruppe der Konsumgenossenschaften und Vertretern anderer Genossenschaftsarten hervor, die zum Austritt des deutschen und österreichischen Verbandes der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften aus dem Bunde führten. Die kleinbürgerlichen Anschauungen, die jene beiden Organisationen beherrschten, vertrugen sich nicht mit der Betonung der sozialen Bedeutung des Genossenschaftswesens. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die erst geneigt schienen, dem Bunde beizutreten, sahen hiervon ab und gründeten einen internationalen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband. Im internationalen Bunde wurden die Konsumgenossenschaften ausfallig abgelehnt, denen gegenüber die noch vorhandenen Genossenschaften anderer Art nur eine geringe Bedeutung besaßen. Wie die Geschichte des Bundes zeigt, verdankt er den Konsumvereinen die energichste Förderung seiner Bestrebungen.

Es erwies sich jedoch immer mehr, daß das Statut des Bundes in seiner ursprünglichen Form durchaus nicht mehr den Anforderungen entsprach, die an die Satzungen einer solchen Organisation zu stellen sind. Schon auf dem Genossenschaftskongress in Genua im Jahre 1907 war beabsichtigt, eine Reorganisation des Statuts vorzunehmen. Verschiedene Umstände verhinderten die Ausführung des Planes, die Organe des Bundes wurden vielmehr damit beauftragt, die nächsten Kongress eine Statutenänderung vorzubereiten. Das ist denn auch geschehen. Der Hamburger internationale Genossenschaftskongress wird über das neue Statut endgültig zu beschließen haben. Das ist die wichtigste Aufgabe, die er zu erledigen hat, die verleiht ihm eine große Bedeutung, die ihn über alle seine Vorgänger entporst. Als Aufgaben des Bundes werden im neuen Statut festgelegt: Propaganda und Feststellung der genossenschaftlichen Grundzüge und Methoden, Ausbreitung des Genossenschaftswesens in allen Ländern, Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Bundesmitgliedern, Ausbildung und Vereinheitlichung der genossenschaftlichen Statistik, Erteilung von Auskünften und Förderung von Studien über Genossenschaftsfragen und Förderung von Handelsbeziehungen zwischen den genossenschaftlichen Organisationen der verschiedenen Länder. Es ist das ein wesentlich praktisches Programm, das es vermeiden, sich auf irgendwelche Doktrinen festzulegen. Organe des Bundes sind der Kongress, der Zentralvorstand, der leitende Ausschuss und der Generalsekretär. Das letztere Organ ist neu hinzugekommen, die andern bestanden auch schon früher. Die Bundesgeschäfte werden in der Hauptsache durch den Zentralvorstand geführt, dem nach der alten Fassung des Statuts 37 Mitglieder aus den verschiedensten dem Bunde angeschlossenen Nationen angehören. Die neue Fassung nimmt die Beitragsleistung für den Bund als Maßstab für die Verteilung der Sitze im Zentralvorstand.

Dem internationalen Genossenschaftsbund gehören gegenwärtig in 26 verschiedenen Ländern über 900 Genossenschaften an, die etwa 4 1/2 Millionen Mitglieder repräsentieren. Der Bund hat in den letzten Jahren seine Finanzkraft gestärkt und eine Reihe von Einrichtungen geschaffen, die seinen Einfluß und seine Wirksamkeit bedeutend erhöht. Seit mehreren Jahren besteht ein ständiges Sekretariat, das die mannigfaltigen Geschäfte erledigt, die mit einer solchen Organisation verbunden sind. Die genossenschaftliche Propaganda wird planmäßig unterhalten. Monatlich wird ein Genossenschaftsbulletin in drei Sprachen verbreitet, ein Jahrbuch des internationalen Genossenschaftsbundes ist in diesem Jahre zum erstenmal erschienen. Außerdem sind Schritte unternommen worden, um die Konsumvereinszentralen der verschiedenen Länder zum Zusammenwirken beim Bezug und bei der Herstellung von Produkten zu veranlassen. So zeigt sich reges Leben und Streben im internationalen Genossenschaftsbund, und die Annahme ist berechtigt, daß dieses durch das neue Statut eine weitere Anregung erfahren werde.

Neben der Statutenänderung stehen auf der Tagesordnung des Hamburger Kongresses noch Vorträge über „die Entwicklung des Genossenschaftswesens in Gegenwart und Zukunft“, Prof. Dr. Albrecht (Berlin) und das englische Parlamentsmitglied Vivian werden außerdem über die Frage referieren: „Was können die Bauerngenossenschaften zur Lösung der Wohnungsfrage beitragen?“ So darf man der ersten Tagung des internationalen Genossenschaftsbundes, die auf deutschem Boden stattfindet, mit der Erwartung entgegensehen, daß er nützliche Arbeit leisten und dem Bunde neue Kräfte zuführen wird, die ihn befähigen, nachhaltiger als bisher seine Kultur- und menschenfördernden Aufgaben zu erfüllen.

Aus der Parteibewegung.

Ein neues Parteiblatt in Würtemberg. In Hohenhausen tagte am letzten Sonntag eine außerordentliche Generalversammlung des Wahlkreises Göggingen, die von 67 Delegierten aus 22 Orten besucht war. Den wichtigsten Punkt der Beratung bildete der Antrag des Kreisvorstandes auf Schaffung einer eignen Zeitung für den Wahlkreis. Nach einem ausführlichen Referat über die mit dem Landesvorstand und der Gewerkschaft „Schwabischer Tagwacht“ gepflogenen Verhandlungen beschloß die Versammlung einstimmig die Herausgabe einer eignen Zeitung ab 1. Oktober 1910. Sie führt den Namen „Freie Volkszeitung“, Tagblatt für die Oberämter Göggingen, Gmünd, Schorndorf und Welzheim, und wird vorläufig in Stuttgart gedruckt. Zum Redakteur wurde Göggingen (Göggingen) gewählt.

Beleidigte Polizei. Nach zweitägiger Verhandlung vor dem Breslauer Strafkammer wurde Genosse Albert zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Bekanntlich wurden am 4. April Wahlrechtsdemonstranten in Waldenburg von der Polizei geschlagen und aus den Hydranten der städtischen Wasserleitung mit Wasser bestrahlt. Die Zeugenvernehmung ergab, daß man sich zur Bedienung der Hydranten eines 18jährigen Durchschers bedient hatte. Die Strafe wurde verhängt wegen angeblicher Beleidigung der Waldenburger Polizei und Gendarmen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zur Werftarbeiterbewegung. Der Vulkan sucht Streikbrecher und da es nicht so leicht ist Streikbrecher zu finden, wird auch ein kleiner Schwindel nicht geübt. Die Hamburger Überlage des „Vulkans“ beauftragt einen Agenten in Rheinland und Westfalen Streikbrecher anzuschreiben. Der Streikbrecheragent ward denn auch am Donnerstag in Barmer 20 Strafan, denen er aber nicht jagt, daß sie Streikbrecherdienste in Hamburg leisten sollten, vielmehr redete er ihnen vor, daß die Reise nach Aachen bedürftig und als sie andern Morgens ausfliegen, waren nicht im sonnigen Italien in Mailand, sondern in Wilhelmshafen bei Hamburg am nebligen Ufer der Elbe. Die ausfliegenden Werftarbeiter haben dem „Vulkan“ einen Strich durch die Rechnung gemacht und den Angeworbenen reinen Wein eingehakt, wodurch verhindert wurde, daß sie Streikbrecherdienste leisten. Der Agent weigert sich, den angeworbenen Arbeitern die Invalidentarife zurückzugeben.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 207.

Magdeburg, Sonntag den 4. September 1910.

21. Jahrgang.

Gegen die preussische Hungerzollpolitik.

Der Münchner Professor Lujo Brentano hat jüngst in einer Zeitschrift über „Die deutschen Getreidezölle“ (Verlag von J. G. Cotta, Stuttgart) eine Fülle von Material zusammengestellt, aus dem sich klar ergeben läßt, wie schädlich für die gesamte deutsche Volkswirtschaft unsere bisher betriebene Agrarpolitik gewesen ist.

Geleitet von wirtschaftlichen und politischen Momenten ging Bismarck im Jahre 1879 zu der Aenderung der bisherigen Handelspolitik über. An Stelle des Freihandels waren Schutzzölle getreten, Schutzzölle für Industrieprodukte und für Landwirtschaftserzeugnisse. Aber die von Bismarck zuerst geschaffenen Zölle waren noch zu mäßig. Der Appetit kam beim Essen, und bereits im Jahre 1885 erfolgte eine Verdreifachung der Zölle, 1887 eine weitere Steigerung. Wie diese Umkehr von der bisherigen Politik für Deutschlands Volkswohl gewirkt hat, das untersucht der Münchner Volkswirt mit streng wissenschaftlicher Methodik und doch in allgemein verständlicher Weise. Er kommt dabei zu dem Resultat, daß der Getreidebedarf des deutschen Volkes sich infolge der fortschreitenden Industrialisierung unerbittlich gesteigert hat, und die Folge davon war, daß die Landwirtschaft nicht mehr in stande sein konnte, den heimischen Bedarf zu decken.

Wem ist die Verteuerung des Getreidepreises zugute gekommen? Eine amtliche Statistik hierüber besitzen wir nicht, und Brentano bezeichnet es auffallend, daß wir auch heute noch, nachdem wir schon 30 Jahre lang Schutzzölle haben, noch nicht im Besitze eines amtlichen Materials sind, das uns diese Frage zu beantworten ermöglicht. Selbstverständlich können von Getreidezöllen nur die Landwirte Vorteil haben, die selbst Getreide zu verkaufen haben. Das sind naturgemäß aber nicht alle Landwirte, denn es steht fest, daß eine große Zahl von Landwirten kein Getreide übrig hat; ein Teil der Landwirte muß sogar Getreide hinzukaufen. Auch gibt es zahlreiche Landwirte, die zwar Getreide verkaufen, deren Mehreinnahmen aus den höheren Preisen aber durch die größeren Ausgaben infolge der Preissteigerung von Futtermitteln und der höheren Löhne übertriften werden. Nach eingehenden statistischen Untersuchungen kommt der Verfasser zu dem Resultat, daß kaum ein Viertel der deutschen Landwirte heute an höheren Getreidepreisen interessiert ist. Und diejenigen, die interessiert sind, sind natürlich nur die Großgrundbesitzer, in der Hauptsache die Ostelbier, die auch die politische Macht in Händen haben. Daher kann denn auch Brentano mit Recht sich auf den Anspruch berufen, den einfluß der wissenschaftliche Beirat des Bundes der Landwirte, Professor Kubland, in seiner voragrarischen Periode arten hatte: „Getreidepolitik ist Großgrundbesitzerpolitik!“

Die Belastung ist naturgemäß um so stärker, je größer der Brotkonsum in einer Familie ist. Am größten ist aber der Brotkonsum gerade in den ärmsten Familien. Die Belastung des Einkommens einer Arbeiterfamilie auch auf den Lande durch die Getreidezölle beträgt bei dem heutigen Zollfuß zirka 5 Prozent ihres Einkommens. Das heißt bei einem Einkommen von 800 Mark hat die Familie allein beim Brot eine Extramehrausgabe von 40 Mark im Jahre. Hiermit ist naturgemäß verbunden eine Minderung des Verbrauchs an Fleisch. Deutschlands Fleischverbrauch pro Kopf der Bevölkerung ist daher viel geringer als der

englische, amerikanische oder australische Verbrauch. Aber nicht nur eine Ernährungsverschlechterung bewirken die Getreidezölle, sie zeigen auch eine Rückwirkung in ganz andern Gewerben: Je höher der Betrag ist, den die ärmern Volksschichten für Fleisch und Brot ausgeben müssen, um so geringere Summen haben sie übrig für Bekleidung, Wohnung und dergleichen. Und so zeigt es sich denn, daß gerade die Handwerker besonders unter der geringeren Kaufkraft der Menge, die durch Getreidezölle belastet ist, leiden.

Trotz dieser großen sozialen und wirtschaftlichen Schäden, die die Getreidezölle unserm deutschen Volke aufbürden, haben sie es nicht vermocht, das zu erreichen, was eigentlich ihre Aufgabe ist: die dauernde Konkurrenzfähigkeit des deutschen Getreidebaues gegenüber dem ausländischen Getreide zu sichern. Denn mit der Steigerung der Getreidepreise Hand in Hand geht die Steigerung der Bodenpreise. Aber gerade der hohe Bodenpreis ist es, der Deutschland an einer billigen Getreideproduktion hindert. Denn in Deutschland kostet der Boden selbst da, wo er am billigsten ist, oft das Hundertfache dessen, was er in den Getreide produzierenden Ländern wie Rußland, Nordamerika und Argentinien kostet. Und in diesen hohen Bodenpreisen wurzelt eben die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands gegenüber dem Ausland! Die wird nun durch unsere Zollpolitik nicht beseitigt, sondern verschärft. Die Folge des Getreidezolles ist die Steigerung der Miete, und die Folge davon ist die Steigerung des Bodenwertes. Da aber der Getreidezoll das Verhältnis des Bodenpreises zum Bodenwert keineswegs entsprechend günstiger gestaltet hat, so bleibt der Getreidebau auf diesem künstlich im Preise verteuerten Boden unrentabel und es erweist sich von neuem eine Erhöhung des Getreidezolles als notwendig. Es ergibt sich also, wie Brentano richtig sagt, eine „Schraube ohne Ende“!

Die Mehrbelastung, die dem deutschen Volke durch unsere Zolltarife aufgebürdet worden ist, beziffert Brentano auf jährlich 1 Milliarde Mark, eine Summe, die sich naturgemäß in einer Verteuerung der Lebensmittel und der gesamten Lebenshaltung fühlbar macht, und die es bewirkt, daß infolge der Teuerung die Arbeiter fortwährend Lohnerhöhungen verlangen, die Beamtengehälter erhöht werden müssen und die öffentlichen Ausgaben steigen. Daraus schließt sich ununterbrochen Steuererhöhung an Steuererhöhung, und selbst die Zivilliste des Königs von Preußen mußte mit einem Hinweis auf die Teuerung begründet werden. Was speziell die Ausfuhrprämien anlangt, so wird neben der Reichskasse, die durch sie erheblich geschädigt wird, Deutschlands Volkswirtschaft noch insofern geschädigt, als ein Teil unserer heimischen Produktion kurz nach der Erntezeit zu niedrigeren Preisen an das Ausland veräußert wird und daß wir dann später, wenn die Inlandspreise infolge der Entblößung des heimischen Marktes gestiegen sind, zu einem wesentlichen höheren Preisstand Getreide wieder einführen müssen.

Nachdem sich Brentano noch mit reichem Beweismaterial gegen die Behauptung der Agrarier gewandt hat, daß in absehbarer Zeit Deutschland seinen eigenen Getreidebedarf selbst decken kann, weist er darauf hin, daß es auch die Erhöhung der Getreidepreise und die damit zusammenhängende Steigerung der Bodenpreise sei, die eine Kolonialisierung der Dismark erschwere und die Tätigkeit der Ansiedlungskommission viel schwieriger gestalte als früher.

„Je höher der Bodenpreis durch die Getreidezölle wird, desto juchbarer wird der Zusammenbruch sein!“ Das ist das Resultat der glänzend begründeten Ausführungen Brentanos. —

Provinz und Umgegend.

Bezirksverband.

In den Parteiorganisationen des Regierungsbezirks Magdeburg ist am Sonntag den 4. September der 36. Wochenbeitrag fällig. Der Bezirksvorstand.

Ebenroth, 3. September. (Das Lokal von Klein) steht der Arbeiterschaft noch nicht zur Verfügung. —

— (Genosse Rajenau f.) Am Donnerstag wurde einer unserer Treuesten beerdigt: unser Genosse Rajenau. Die Arbeiterschaft wird sein Andenken ehren, indem sie für die Ziele, denen nach der letzte Schlag seines Herzens galt, eifrig weiterstrebt. Der Verstorbene war auch Gemeindevertreter und hat als solcher — das wird ihm von Freund und Gegner nachgesagt — pflichtbewußt und opferwillig für das Gemeinwohl gearbeitet. Zu verwundern war es deshalb, daß zur Beerdigung ihres Kollegen keiner der Gemeindevertreter anwesend war, auch nicht einmal das kleine äußere Zeichen ihres Beileides, eine Kranzspende, kam von ihrem Kollegium. —

Niederndobelen, 3. September. (Eine Gemeindevortretter-Sitzung) findet am 5. September, abends 8 Uhr, im Mattheischen Lokal statt. Die Tagesordnung lautet: Anstellung eines Vertreters für den Hauptlehrer Steinmann; Antrag auf Begabung von Steinlinien vor ein Grundstück in der Magdeburger Straße; Schulabfuhr der hiesigen Judenabfuhr; Kleidergeld für den Amtsdienster; Bezahlung der Kirchhofsarbeiten für den Totengräber. —

Alten, 3. September. (Zur Lokalfrage) Die Arbeiterschaft wird immer wieder darauf aufmerksam gemacht, nur in den Lokalen zu verkehren, wo sie gern gehen ist. Daß unser Lokal keinen Garten hat, ist ein großer Mangel. Den Garten, der dazu gehört, hat der Vertreter der Brauerei Altenroth — die Brauerei ist Besitzum des Lokals — anderweitig verpachtet. Die Arbeiterschaft hat in den letzten Jahren Vergnügen gefeiert, wo ein Garten unentbehrlich war. Man war gezwungen, die Gartenfeste in einem andern Lokal zu feiern. Die Vorstände der Gewerkschaften, Partei und Vergnügungsvereine werden deshalb in nächster Zeit genötigt sein, sich mit der Frage einmal eingehend zu beschäftigen. —

Barby, 3. September. (Schweres Unglück.) Dem Bahnangestellten W. Bruchmüller, aus Barby gebürtig, zurzeit in Charlottenburg wohnhaft, wurden in der Nacht zum 2. September beim Mangieren auf Bahnhof Güterglück beide Beine abgefahren. Auch sonst wurde der Verunglückte schrecklich zugerichtet. Man brachte ihn nach Barby in das Krankenhaus. Nach stündlichem qualvollem Leiden verschied der Unglückliche am Freitag früh um 10 Uhr. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. W. Bruchmüller war früher in Barby als Sattlermeister tätig, da er aber hier keine Existenzmöglichkeit fand, suchte er Arbeit an der Bahn, wo er nun auf so schreckliche Weise sein Leben einbüßte. —

Behrendorf, 3. September. (Eine öffentliche Gemeindevortretter-Sitzung) fand am Donnerstag statt. Einem Bedürfnis sollte Rechnung getragen werden: es sollte ein Stück Gemeindegelände als Gartenparzellen verpachtet werden. Leider konnte es unserm Vertreter nicht gelingen, den andern Herren klarzumachen, daß der geforderte Preis als Liegenschaftspreis zu bezeichnen wäre. Das Ackerstück hat bis jetzt pro Jahr 65 Mark eingebracht, während es nach dem neuen Preis 340 Mark jährlich einbringen wird. Mit großer Entrüstung wurden die Ausführungen eines Vertreters der zweiten Klasse von den anwesenden Zuhörern aufgenommen, als er sich auf den Standpunkt stellte, daß der Preis von 7 Bq pro Quadratmeter nicht zu hoch sei. Der Herr hat aber den von der Gemeinde gepachteten Acker bedeutend billiger. Danach forderte der Gemeindevorsteher die Zuhörer auf, das Lokal zu verlassen, da der folgende Punkt nicht öffentlich verhandelt werden sollte. Es handelte sich um eine Ehrengabe für die Veteranen. Unser Vertreter nannte es eine Vergewaltigung, daß eine öffentliche Sitzung plötzlich in eine geheime Sitzung umgewandelt werde. Die Ehrengabe von 20 Mark für jeden Veteranen wurde bewilligt. Die Beschlüsse der Sitzung zeigen aber, daß es für die Arbeiter notwendig ist, ihren Einfluß auf die Gemeindeverwaltung zu vermehren. —

Wer wandern will!

Zwei Tagespartien durch die Kolbitz-Reglinger Heide.

Es hieße nicht gewandert sein, wenn wir die Heide von unsern Streifzügen ausschließen würden. Ist sie nicht das schönste Fleckchen Erde unsrer nähere Umgebung? Gehören die Wanderungen durch ihre Wälder, ihre Auen und Wildgründe nicht zu den lohnendsten weit und breit? Und wer kennt nicht die herbe Schönheit der blühenden Heide, jenes harmonische Zueinanderfließen düsterer Farbentöne zu einem Gemälde voll Licht und Sonnenschein? Verborgten unter dem leise erzitternden Schleier trübsamer, würziger Waldluft ruht es, zu schauen für jeden, der offenen Auges durch ihre Gefilde streicht. Und das verdammt niemand!

Aber die Meise ist lang — das sage ich gleich — drum faltet den Kappen beiseiten.

Des Morgens um 5 Uhr 56 Minuten schon fuhren wir auf unsre Sonntagstour bis nach dem einsam mitten laudiger Auen gelegenen Bahnhöf Angern. 1,25 Mark einschließlich der Mädfahrt ist dafür nicht zuviel. Hier rechts um und dann ausgeschritten; in einem halben Stündchen sind wir in Angern Links am Güte vorbei, nimmt uns unmittelbar hinter dem Dorfe der Kiefernwald auf. Hier ist der Forst noch nicht fischfisch, dorum tut ganz besondere Voracht bezüglich der Wege vor. Schon an der ersten Gabelung können wir uns verlaufen, wenn wir von dem Hauptweg links abbiegen. Eine halbe Stunde lang müssen wir uns geradeaus rechts halten und erst hinter der zweiten Querstraße schlagen wir die Richtung nach links ein. Abermals geht es geradeaus bis zu dem von Wäldern her führenden Forstweg. Von den vier Pfaden, welche sich hier kreuzen, wählen wir den von unsrer Richtung etwas nach links abzweigenden; er führt in wenigen Minuten an die Grenze der königlichen Forst und damit in das Gebiet des parzellierten Landes.

Hier treffen hier an der Ecke des Jagens 56 a auf die Stellbahn „H“, welche uns geradeaus durch die schönsten

Teile der südlichen Heide führt. Bis zu der in dreiviertel Stunden erreichten Försterei Solzhäusen begleitet uns ununterbrochen schöner, abwechslungsreicher Meidewald, weiterhin mischt sich mancher Eichenstamm in das bläuliche Grün der Föhren. Im Bereich der Lindenberge aber duldet man weder Nieser noch Föhre. Unter den kräftigen Schatten der weit ausgebreiteten Platanenfröhen würden sie sich auch gar nicht wohl fühlen!

Umgekehrt ist das Verhältnis jenseits der Chaussee. Würden da nicht das blühende Heidekraut und die freundlich blinkenden Birken des Jadelbergs, über dessen breiten Rücken unsre Straße führt, frische, lachende Farbe in das Dunkel der Umgebung bringen, könnte man beinahe von einer düster-ernsten Landschaft sprechen. Doch tut das nicht, ehe ihr von der Spitze des Jadelbergturms, zu dessen Besteigung der diensttunende Beamte die Erlaubnis erteilen kann (nicht muß), einen Blick in die Runde gerat. Ihr werdet nachher anders gestimmt sein! Und wenn ihr dann im milden Sävein der immer tiefer sinkenden Sonne von der Höhe niederseht und durch die schimmernde Heide dem Neuhaldensleber Stadtforsz zuschreitet, wenn die Türme des Hundsbura-Schloßes golden bläuen und Magdeburg einen Grenz aus Dunst und Nebel sendet, dann wird kaum einer sagen, daß die Heide od und traurig sei!

Der zur markierten Weg nach Neuhaldensleben beanspruchte noch eine reichliche Stunde Marsches, die freilich auch nicht zu sehr ausgedehnt werden darf, wenn wir die günstige Zugverbindung um 7.46 Uhr benutzen wollen.

Eine ebenso schöne, aber nur tüchtigen Fußgängern zu empfehlende Heidewandlung ist jene von Vätchen-Tangerhütte über Mahlpfuhl, Stapel-Frug, Born nach Neuhaldensleben.

Abfahrt ebenfalls um 5.56 Uhr morgens mit Sonntagstour, doch muß von Angern bis Tangerhütte Anschlußbillet gelöst werden. Bis Mahlpfuhl schöne Chaussee und dann den Feldweg an der Försterei rechts. Es ist der Hügelbergsdamm, welchen wir bis zur Stellbahn „Q“ verfolgen, um dann links in diese ein-

zubiegen. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß hier das Land stellenweise sumpig und nach Regentagen oft kaum passierbar ist. Man biegt dann schon unmittelbar hinter der Stellbahn „P“ links ab und erreicht nach einer Viertelstunde den von Lichtdorf her führenden Weg, in welchen man rechts-hand einschwenkt. Wenn dieser „Q“ erreicht, ist der Sumpf bereits hinter uns. Geraden Weges geht es nach dem herrlich im Walde gelegenen Dörfchen Traveltura. Von hier aus entweder nach Dölle, wo hinter dem Dorfbau die geradeswegs nach Born führende Stellbahn „P“ mündet, oder an den Bruchwiesen entlang bis zur Schneise „R“. Hier in der Nähe liegt die Dorfstelle Dahrenstedt, ein stummer Junge der Zeugnungen des 30-jährigen Krieges! Verfolgen wir Stellbahn „R“, dann müssen wir allerdings an der sogenannten „Königsstraße“ links abwandern, um nach 2 Kilometern auf „P“ zu gelangen. Dies ist der schönste und wohl auch der kürzeste Weg nach Born. Wer indes viel Zeit hat, besuche den in 197 b gelegenen Saufang und gehe von dort weiter nach dem Donnensborn, zwei lieblichen Weibern mit schlumrandeten Ufern inmitten herrlicher Eichen und Birken. Der Fahrweg nach Born führt davon vorbei.

In einer halben Stunde ist das einsam an der braunschweigischen Grenze gelegene Dörfchen erreicht, dessen Gastfreundschaft wir schon so oft genießen. Auch heute wollen wir hier unsre Kaffeepause verbringen und uns kühlen für den Rest unsres Marsches. Er ist ja nicht groß, aber wenn man den dahinterliegenden 25 Kilometern der heutigen Wandlung noch weitere 12 anfügt, kann ein bißchen Müde nicht schaden.

Nach Neuhaldensleben wählen wir selbstverständlich die alte Chaussee, welche nicht nur höher, sondern auch viel schöner ist als die neue, über Hüften führende. Auf ihr werden wir uns schon zurückfinden, selbst wenn es inzwischen Nacht geworden sein sollte — und dies ist sehr leicht möglich!

Dabei kann es auch passieren, daß uns der Zug um 7.16 Uhr entwischt und wir uns mit dem um 9.55 Uhr fahrenden bescheiden müssen. Sollte jemand die Zeit des Variens zu lange werden, so besuche er die Neuhaldensleber Genossen; diese freuen sich ganz gewiß!

Burg, 3. September. (Zur Fleischsteuerung.) Der Ausschlag von 10 Pfennig pro Pfund, den die Fleischsteuerung verlangt, ist zu hoch, ist nicht gerechtfertigt, sofern man zu seiner Begründung, wie das die Zeitung getau hat, die erhöhten Viehpreise heranzieht. Freilich soll der Ausschlag eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage hauptsächlich sein, dann ist er voll gerechtfertigt. Denn auch die Lage der Fleischpreise hat sich unter beiden Blockierungen verschlechtert, auch sie werden von den Läften bedrückt wie jeder andre Stand. Aber sie lernen anscheinend nicht aus diesen Vorkommen. Wie könnten sie sonst eine Fleischsteuerung, deren Ursachen anerkanntermaßen in der agrarischen Verteilung zu suchen sind, einfach auf die Konsumenten wälzen wollen. Wieviel richtiger, reeller und achtunggebietender wäre es gewesen, wenn die Fleischermesse die Konsumenten aufgerufen hätten zum gemeinsamen Protest gegen die schandbare Schnapsblockade. Die beiden Versammlungen, die die Arbeitererschaft gezwungen war abzuhalten, sie mußten von den Fleischermessern einberufen werden. Die Konsumenten wären ebenso zahlreich erschienen, und was das vorteilhafteste gewesen wäre, es hätte sich keine Stimmung gegen die Fleischermesse gebildet. Die letzte Versammlung ließ über ihren Willen keinen Zweifel, sie verlangte den schärfsten Boykott der hiesigen Fleischsteuerung. Daß es zu einem diesbezüglichen Beschluß nicht kam, ist nicht das Verdienst der Fleischermesse, lag seine Berechtigung nicht klar zutage? Die von der ersten Versammlung beauftragte Kommission verhandelte mit dem Vorstände der Innung. Er sicherte unter andern auch eine Bekanntmachung der vereinbarten Bedingungen zu und die tags darauf stattfindende Innungsversammlung setzte sich aus hoher Pöbel und verwarf eine Veröffentlichung. So etwas kann der geduldsigste Konsument auf die Dauer nicht ertragen. Ein Buzum tutun sich, wenn er getreten wird; der Konsument wehrt sich, wenn man immer wieder versucht, aus seiner Haut Kiemen zu schneiden. „Was wir wollen, ist nicht, den Fleischermessern die Schuld an der Teuerung zupredigen. Wir verlangen aber, daß sie mit uns gemeinsam die Folgen der agrarischen Verteilung durchkosten.“ So schloß Genosse Gehardt seine Ausführungen in der ersten Volksversammlung. Daß die Versammlung verstanden hat, zeigte ihre letzte Stellungnahme am Donnerstag. So hat in Burg die Fleischsteuerung noch einen Kampf totaler Natur entfacht, dessen Ausgang für den Kenner der örtlichen Verhältnisse nicht zweifelhaft ist. Nach den Verhandlungen, die jetzt mit einzelnen Fleischermessern gepflogen wurden, verkaufen sie zu alten Preisen: Robert Lüddecke, Kolonnenstraße 83; Wilhelm Höp, Großer Hof 7; Christoph Döpte, Große Brahmstraße 2/3; Fr. G. Bretschneider, Bruchstraße 38; Max Heinze, Bruchstraße 9; Fr. A. Voigt, Brüdertstraße 19; Gustav Reich, Kaiser-Wilhelm-Straße 91. Ihnen werden weitere folgen. Herren, die noch zu den alten Preisen zu verkaufen beabsichtigen, wollen sich an den bekannten Stellen melden. — Eins nimmt noch wunder: Der Würzgerverein, der sich doch zum Ziele gesetzt hat, in wirtschaftlich- und politisch-kommunalen Dingen sein Veto einzulegen, er bleibt stumm und untätig. Sind die Fleischverteuerer nicht von einem teuren Fleische?

Halberstadt, 3. September. (Gewerkschaftskartell.) In der Sitzung am 1. September fehlten entschuldigend je ein Vertreter der Steinarbeiter, Tabakarbeiter und Zimmerer. unentschuldigend je ein Vertreter der Lederarbeiter, Tabakarbeiter, Fleischer und Landarbeiter sowie beide Vertreter der Schmiede. In einem zitta stündigen Plakat behandelte Genosse Krull (Wernigerode) das Thema „Kulturelle Bedeutung der freien Gewerkschaften“. Die trefflichen Ausführungen fanden reichen Beifall. Aus den hierauf gegebenen Berichten der einzelnen Kommissionen war zu ersehen, daß deren Tätigkeit ein mehr oder minder ehrenhaftes Resultat hatte. Die Abrechnung vom Gewerkschaftsjahr weist eine Einnahme von 597,80 Mark gegenüber einer Ausgabe von 415,77 Mark auf. Im Verchiedenen wurde betont, daß das „Inhaltsblatt“ in geradezu vergebender Weise gegen die freien Gewerkschaften arbeitet und es dabei mit der Wahrheit nicht sehr genau nimmt. Die Versammelten wurden aufgefordert, in allen Kreisen für die „Volksstimme“ einzutreten. —

Niederleben, 3. September. (Kartellbericht.) In der Sitzung fehlten unentschuldigend ein Delegierter der Brauer und zwei der Fabrikarbeiter; entschuldigend je einer der Zimmerer und Brauer. Genosse Köhler hielt einen Vortrag über die Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1909. Die Abrechnung vom Gewerkschaftsjahr verzeichnet eine Einnahme von 163,40 Mark und eine Ausgabe von 94,24 Mark. Der Ueberchuß soll in der Vergütungsklasse zu neuen Veranlagungen verwendet werden. Zum 3. Oktober wird ein Theaterabend beschlossen. Der Theaterverein „Freie Bühne Schöningen“ wird eine Vorstellung geben. Das Buch „Eine christliche Gewerkschaft“ wird als Lektüre empfohlen für die Gewerkschaftsbildung anzuschaffen beschlossen. Vom Vorstand wird mitgeteilt, daß ein Schrank gekauft ist. Der Vorstand richtet an die Genossen die Bitte, alle Bücher der Gewerkschaftsbibliothek zu überweisen. —

Niederleben, 3. September. (Turnunfall.) Bei den Turnübungen einer Klasse der Präparandenanstalt verletzte beim Kugelhoch ein Turner die Niere, so daß einer seiner Klaffgenossen an den Kopf getroffen wurde. Der Bedauernswerte brach blutungslos und blutend zusammen. Er hat einen Schädelbruch erlitten, scheint aber doch gerettet werden zu können. —

Schönebeck, 3. September. (Parteigenossen und -genossinnen!) Agitiert für guten Besuch der Parteiverammlung, welche am Sonntag im „Stadtpark“ stattfindet. (Siehe heftiges Interim.) —

Schanen, 3. September. (Die hiesigen Landarbeiter) sind auch für ihre politischen Interessen eingetreten, haben insbesondere das Verhalten des Gutsherrn Kämers von Groß-Begging öffentlich kritisiert. Die Entlohnung von 6 Mark für Arbeiter und 3,50 Mark für Arbeiterinnen steht aber eigentlich noch unter aller Kritik. Daß von jenem Lohn auch die jetzt recht bedürftigsten Polen nicht ankommen können, ist klar. Herr Kämers hat nun zwei Arbeiter entlassen. Man geht in der Annahme, daß die Entlassungen eine Strafe für das Verhalten der Arbeiter sein sollen, jedenfalls nicht fehl. Die Landarbeiter werden sich aber weder durch solche Strafmassnahmen noch durch irgendwelche Drohungen abhalten lassen, ihre Rechte energisch zu verteidigen. —

Thale, 3. September. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Eingeführt wird der Direktor Hundt als Gemeindevorsteher. Der Bericht über das Gas- und Elektrizitätswesen für 1909/10 erregt Freuden. Die beiden Werte haben sich weiterentwickelt. Der Gewinn hat sich gegen das Vorjahr gesteigert: er beträgt 114,00 Mark, davon 94,00 Mark auf die Gasanlage, 19,00 Mark auf das Elektrizitätswesen entfallen. Die Vergütung und Amortisation in Höhe von 31.000 Mark sind voll entrichtet, auch die Verluste der früheren Jahre sowie die alten Zinsen sind gedeckt worden. Der Gemeindevorstand wurde aus dem Ueberchuß 10.000 Mark überlassen. Mit der Gemeindeverwaltung sind Verhandlungen über den Ankauf von 5000 Mark für den Bau einer neuen Schule im Gange. Die Anleihe wurde 5000 Mark festzusetzen und nach den Berechnungen würde diese Erweiterung sich rentieren. Wenn durch Unterzeichnung der Zeichnung eine genügende Stromabnahme gesichert ist, soll über die Sache entschieden werden.

beschlossen werden. Von dem Reservefonds von 10.000 Mark sollen 6000 Mark zur Anlage verwendet werden. Schinkel regt noch an, daß die Gemeindevertretung sich damit befassen müsse, die Gasanlage von der Grenze an der Gütendammstraße zu verlegen, da der jetzige Zustand auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden könnte. Die Berechtigung des Vortrags wird anerkannt. Durch Verstärkung des Reservefonds soll seine Durchführung später ermöglicht werden. Zu einer in der Volksabstimmung nötigen Reparatur sollen neue Entwürfe von den Baumtischlern Dietrich und Worch eingelegt werden. Den Antrag des Wobemeisters Fiedler auf Verlegung einer Bodenlampe und bessere Abdeckung gegen Witterungseinflüsse soll die Wobestaltkommission nochmals prüfen. Erlaßen wird die Grabstellengebühr eines weggezogenen Arbeiters in Höhe von 30 Mark. Schinkel erklärt, daß es an der Zeit sei, die Bestimmung aufzuheben, wonach die Einwohner, welche noch nicht 1 Jahr an Orte wohnen, 30 Mark Grabstellengebühr bezahlen müssen. Diese Opfer seien von der arbeitenden Bevölkerung schwer auszubringen. Für die vollständige Aufhebung der Gebühren können sich die übrigen Vertreter nicht bereit erklären. Es wird beschlossen, daß der Gemeindevorsteher ermächtigt wird, auf Antrag diese Summe zu erlassen. Mitgeteilt wird, daß die Regierung zum Ausbau von Lehrerwohnungen eine weitere Beihilfe von 700 Mark bewilligt habe. Die Gemeindevertretung wird in Kenntnis gesetzt, daß eine Regierungskommission den Pfingstlager, welcher zum Turn- und Spielplatz hergerichtet werden soll, in den nächsten Tagen besichtigt. Eine recht interessante Debatte entpinnert sich über das Sedanfest. Schönermark beantragt, den Witwen der bedürftigen Veteranen eine Beihilfe von 10 Mark aus der Gemeindefasse zu bewilligen und allen Veteranen, welche zu einem Einkommen bis zu 600 Mark pro Jahr veranlagt sind, die Steuer für ein Jahr zu erlassen. Zur Feier selbst wünscht Schönermark, daß alle Gemeindevorsteher sich hieran beteiligen; insbesondere wünscht er es von den Genossen Schinkel, Gerlach und Schmidt. Gerlach erklärt, daß sie für die kleine Unterstützung der Veteranen zu haben sind, obwohl der Staat allein hierzu die Verpflichtung habe; sie wenden sich aber dagegen, daß irgendwelche Mittel aus der Gemeindefasse zur Feier Verwendung finden. Schinkel lehnt die Einladung zu der „Feier“ ab und erklärt, warum wir prinzipielle Gegner solcher Veranstaltungen sind. Er müsse protestieren, daß Polizeibeamte in den Wohnungen Karten für die Feier zum Kauf anbieten. Während der Rede des Genossen Schinkel rief Herr Schönermark ein halbes Tuschmal: „Herr Schinkel, ich entziehe Ihnen das Wort, denn gerade Sie machen immer nur Vorwürfe über unsere Polizei.“ Schinkel protestierte gegen diese Unterbrechung und stellte eine präzisere Abrechnung in Aussicht. Schinkel erhob noch Beschwerde über einen Beamten, welcher öffentliche Mitteilungen über Sparmaßnahmen auf der hiesigen Sparfasse machte. Die Sache soll untersucht werden. Die Wegebau-Kommission soll auf Antrag von Schinkel zusammentreten, und die Angelegenheit der Ausbeutung von Sand und Kalkin durch die Gesellschaft für Bergbau und Steinfabrikation untersuchen. Beschlossen wird in geheimer Sitzung die anderweitige Anstellung und Gehaltserhöhung eines Beamten, nachdem unsere Genossen den Antrag stellten, diese Sache nicht geheim, sondern öffentlich zu behandeln. Das Resultat der Verhandlungen ist: In Thale ist es keine Lust und Freude, Gemeindevorsteher zu sein. Die Sozialdemokraten werden aber, trotzdem sie bis jetzt als minderwertig behandelt worden sind, im Interesse der arbeitenden Bevölkerung weiter tätig sein. —

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pfg. die Zeile. Bei Zusendung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Nachnahme erfolgt keine Aufnahme. Die Anzeigen dürfen nur kurze Hinweise auf Versammlungen, Lebensstunden etc. enthalten. Zugänge wie „Lagerordnung“, „Ergebnisse“, „Bericht“ u. dergl. werden nicht gedruckt.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Wilmstadt. Montag den 5. September, abends 8¹/₂ Uhr, Kaffeezeremonie, Abrechnung. Der Bezirksleiter.

Verband der Fabrikarbeiter, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Am Sonntag den 4. September, vormittags 10¹/₂ Uhr, für den Bezirk Neue Wilmstadt im Lokal des Herrn Koppel, Fabrikantenstraße 5/6; nachmittags 3¹/₂ Uhr für den Bezirk Dittelsleben im Lokal der Witwe Strumpf, Breite Straße 18, und für den Bezirk Diezdorf im Lokal des Herrn Hölter. Die Verwaltung.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter. Montag den 5. d. M. Versammlung im „Bürgerhaus“. **Neue Wilmstädter Arbeiter-Gesangverein.** Lebensstunden: Montag Damenchor, Dienstag Männerchor im „Weißen Hirsch“. 330

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg. Am Mittwoch den 7. September, abends 8¹/₂ Uhr, Bezirksvorstandssitzung im „Schäfershof“. 331

Turnerschaft Magdeburg (A.-T.). Turnstunden haben: Montag und Donnerstag von 8 bis 10 Uhr: Abt. Altstadt, Turnhalle Gr. Schillerstr. 1; Abt. Neue Wilmstadt, Turnhalle Umfassungstr. 76a; Dienstag und Freitag von 8 bis 10 Uhr: Abt. Südenten, Turnhalle Königsweg 10d; Abt. Schöningen, Turnhalle Reibstr. 24/25; Abt. Alte Wilmstadt, Turnhalle Nachweide 99; Abt. Wilmstadt, Turnhalle Amst. 17. Donnerstag von 8¹/₂ bis 10 Uhr: Damenabteilung Eulentenberg, Turnhalle Königsweg 10d. 1083

Fernersleben. Arbeiter-Turnverein Vorwärts. Sonnabend den 3. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung und Uebergabe der Vereinsbilder. 320

Groß-Niederleben und Fernersleben. Zwei öffentliche Protestversammlungen finden am Mittwoch den 7. d. M. in beiden Orten statt. Nähere Bekanntgabe noch durch Inserat und Langzeit. 332

Hohendodeleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 4. September, abends 9 Uhr, Versammlung bei Jäger. 319

Schönebeck. Arb.-Gesangverein Freie Sänger. Montag den 5. d. M. abends 8 Uhr, Versammlung: nachdem Eingangs in „Wiener Konzant“, Königstraße 10. 323

Wernigerode. Sozialdemokratischer Wahlverein. Montag den 5. September, abends 8 Uhr, Versammlung im „Volksgarten“. Frauenabteilung Mittwoch den 7. d. M. abends 8 Uhr, ebendasselbst. 320

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Mitadt, 2. September. Aufgebote: Schmied Gustav Kurzweg mit Selma Thomsen, Arbeiter Magdalenen Wählde mit Elise Wählde, Fabrikarbeiter Hermann Koch hier mit Emma Anna Reith in Schöningen, Oberlehrer Julius Otto Schröder hier mit Anna Selma Kugler in Leipzig-Weidenau, Wismar-Hier, Friedrich Carl Georg Gebert hier mit Rosa Emilie Wegrich in Lueddlin, Kaufmann des hiesigen Schulamts Dr. phil. Joh. Wachs hier mit Gertrud Stein in Halle a. S. Dr. jur. Karl

Pfeifer hier mit Elisabeth Ziesmer in Brandenburg a. S. Kaufmann Karl Eugen Joh. Kaiser hier mit Helene Martha Luise Bühring in Berlin, Bankbeamter Rich. Willi Försterling hier mit Anna Wischke in Schönebeck a. S. Oberzollsekretär Robert Wilhelm Gustav Wählde hier mit Marie Auguste Martha Wöhme in Elbeu. Musiker Johann Langheinrich in Mühlentherndorf mit Auguste Kriese geb. Kahne hier. Maschinenbed. Christ. Brandt mit Marie Schramm. Tischler Friedr. Karl Paul Müller hier mit Rosa Christiane Eva Gärtner in Müdenberg. Buchhändler Kurt May mit Leonore Elbers.

Geburten: Erwin, S. des Kaufm. Georg Winkelmann. Elise, T. des Kutschers Gustav Kühl. Helmut, S. des Versicher.-Beamten Willi Wächter. Klaus, S. des Amtsrichters Georg Lemke. Helmut, S. des Telegraphenarbeiters Otto Beckmann. Otto, S. des Gastwirts Otto Schade. Kurt, S. des Arb. Emil Sinde. Grete, T. des Arb. Emil Bretschneider. Charlotte, T. des Geschäftsfreisenden Franz Wall. Ernst, S. des Arb. Gustav Fjohr. Kurt, S. des Arb. Walter Klaus.

Todesfälle: Privatmann Wilhelm Thiele, 86 J. 4 M. 29 T. Pauline geb. Kriebel, Ehefrau des Gärtnereibesetzers Franz Krieg aus Staffurt-Leopoldshall, 55 J. 10 M. 11 T. Verjäger-Oberinspektor Ernst Müller, 51 J. 6 M. 18 T. Otto, S. des Arbeiters Heinrich Leg, 9 M. 21 T. Friederich, T. des Arb. Eduard Gieseler, 11 St.

Sudenburg, 2. September.

Geburten: Elli, T. des Arb. Erich Quilsh. Erna, T. des Maschinenisten Heinrich Edert. Hildegard, T. des Restaur. Paul Rowald.

Todesfälle: Unverheh. Wirtschaftlerin Lydia Rickoll aus Steingrimma, 25 J. 10 M. 26 T. Ehefrau des Drochsenführers Friedrich Lambert, Therese geb. Sattler, 67 J. 1 M. 18 T. Ehefrau des Privatmanns August Wiegler, Ida geb. Wunge, 49 J. 7 M. 11 T. Helmut Gerhard, unehel., 4 M. 15 T. Privatmann Georg Heutling, 65 J. 6 M. 13 T. Welschmied Karl Düttbernd, 60 J. 3 M. 17 T. Frida, T. des Schneiders Wilh. Kahlhause, 9 J. 11 M. 5 T. Witwe Anna Wiske geb. Ost, 52 J. 9 M. 5 T.

Ruckau, 2. September.

Aufgebote: Konditorerbeiter Hans Wehage in Halle an der Saale mit Agnes Wolter hier. Schlosser Hermann Becker mit Wilhelmine Greu. Eisenarbeiter Mich. Wölsinger mit Karoline Junke.

Eheschließung: Buchhändler Karl Schulze mit Agnes Suerburg.

Geburt: Heinz, S. des Kaufmanns Rud. Foussak.

Todesfall: Erna, T. des Arb. Herm. Freiger, 13 T.

Neustadt, 2. September.

Geburten: Elisabeth, T. des Buchhalters Karl Rißner. Erwin, S. des Kutschers Emil Hoppe. Rudolf, S. des Arbeiters Friedrich Freischt. Edith, T. des Monteurs Paul Hagebarth. Erich, S. des Arb. Gustav Wilhelm. Hans Georg, S. des Schriftführers Joh. Knöller.

Todesfall: Hilda, T. des Brauereiarbeiters Ernj. Krüger, 3 M. 23 T.

Burg.

Aufgebote: Schirmermeister beim Artilleriepark in Magdeburg Gustav Adolf Damm mit Marie Clara Emilie Hoffmann. Zuschläger Karl August Heinrich Louis Noje mit Anna Klingner.

Geburten: S. unehelich. S. des Textilarb. Richard Beshhorn.

Todesfall: Erich, S. des Tischlers Paul Grota, 4 M.

Halberstadt, vom 30. August bis 1. September.

Aufgebote: Bäckermeister Friedrich Wilh. Heinr. Schumann hier mit Meta Saas in Wehrstedt. Lohndarbeiter Wilhelm Hugo Häbner mit Emma Friede in Harleben. Tischler Walter Doffau mit Margarete Jungandreas. Tischler August Hartmann mit Margarete Keumischke. Sattler u. Tapezier Max Reich mit Elisabeth Richter. Schriftf. Friedrich Niemann mit Elise Siebel. Oberlehrer Dr. phil. Hermann Erich Sommermeier hier mit Elisabeth Veta Anna Marie Rachtigall in Celle. Gastwirt Adolf Buhly in Oberweddingen mit Wwe. Minna Kühne geb. Korzun hier.

Eheschließungen: Kupferarbeiter Franz Dreibrodt mit Elise Gerlach. Klempner Wilhelm Wöhe mit Elise Dreibrodt. **Geburten:** T. des Arbeiters Wilhelm Schröder. S. unehel. S. des Arbeiters Heinrich Brink. S. des Sergeanten Paul Strojinski. S. des Schlossers Eduard Kränzel. T. des Bäckermeisters Gustav Kleinhold. S. des Bäckers Walter Felten. T. des Ingenieurs Wilh. Warneke. S. des Schlossers Hermann Dränker. T. des Arbeiters Hermann Reinecke. S. des Stellmachers Paul Grehmann. T. des Arbeiters Friedrich Reichardt.

Todesfälle: Tischler Robert Briesnitz, 56 J. Anna, T. des Tischlers Karl Nabel, 1 M. Hofdirektor a. D. Karl Jacobi aus Blankenburg, 59 J.

Staßfurt.

Aufgebote: Schmied Hermann Appelt in Leopoldshall mit Alma Gierert. **Geburten:** T. unehelich. S. des Grubenheigers Max Kubal. S. des Malers Franz Tredjak. S. des Fabrikarb. Wilhelm Greie. **Todesfall:** Hermann Hoffmann, 5 J.

No. 3 1/2 = 3 1/2 Pfg. **Echte Salem Aleikum-Cigaretten.** Zur Verbilligung der Verpackung wird diese Cigarette, außer in Cartons à 100, auch in solchen à 500 Stück Inhalt geliefert.



Nur 5 Pfennig

Man achte genau auf den Namen MAGGI!

folgt ein Versuch mit



Nediglich mit kochendem Wasser übergossen, gibt jeder Würfel sofort 1/4 - 1/2 Liter feinste Fleischbrühe, die dann je nach Bedarf zur Zubereitung von Bouillon-Suppen, Ganseln, Ragouts, Saucen usw. oder auch als klare Trinkbouillon verwendet werden kann. **Es gibt nichts Besseres!**

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 207.

Magdeburg, Sonntag den 4. September 1910.

21. Jahrgang.

Der Pfennig in der Erziehung.

Proletarische Frauen, die in ihrer Mädchenzeit in häuslichen Stellungen gewesen sind, wissen oft mit großer Enttäuschung zu erzählen, wie sie und die Kinder reicher Familien in geradezu sträflicher Weise mit Geld umgegangen seien. Man habe ihnen Markstücke und Dreimarkstücke zum Spielen gegeben, als seien es wertlose Papierfetzen, und die Kinder hätten sich dadurch eine ungeheure Reichfertigkeit gegenüber dem Gelde angewöhnt.

Die Enttäuschung über solche Erlebnisse ist sicherlich berechtigt. Es ist jedoch ein Aber dabei. Dieses Aber ist dies, daß es unter eben solchen proletarischen Frauen genug solche gibt, die, freilich in erheblich kleinerem Maßstabe, ihre Kinder ein ebenso unverantwortliches Spiel mit Geld treiben lassen. Das sind die Mütter, die gedankenlos häufig an ihre Kinder Pfennige und Zweipfennige verschicken. Wenn das auch ihrer Meinung nach „nur“ gemeines Kupfergeld ist statt Silberstücke, so ist doch das Wesen der Sache genau dasselbe. Was solche Gewohnheiten in der Arbeiterfamilie wirtschaftlich zu bedeuten haben, das wollen wir hier beiseite lassen; hier interessieren uns nur die pädagogischen Wirkungen dieses leichtfertigen Umherwerfens mit Geldmünzen.

Zunächst ist bei allen Wissenden darüber kein Zweifel, daß das Kind durch solche Pfenniggelchenke unbedingt zur Nachahmung geföhrt wird. Etwas Reelles kann es ja auch dafür nicht erhalten, also geht es zum ersten besten Zunderbäcker und kauft sich ein wertloses Stüchchen Naschwerk. Also ist diese Pfenniggelcherei die denkbar beste Methode, das an sich natürliche Verlangen des Kindes nach Süßigkeit bis zur Nachahmung zu steigern. Und wenn die einmal groß geworden ist, so will das Kind sie unter allen Umständen befriedigen. Es verfallt also sehr leicht auf allerlei Mittelchen und Listen und Versuche, wie es die Mutter überrumpeln könne, oder sie an einer Schwäche packen, oder sie in einer passenden Stunde ausnützen könne. Und von solchen Versuchen ist dann der Weg nicht mehr weit zu kleinen, heimlichen Ueberborteilungen und Unredlichkeiten, wenn die Mutter einmal irgendwelchen Widerstand leistet. Schon das Sprichwort sagt ja, daß Nachahmung sehr leicht noch andre, schlimme Gewohnheiten nach sich ziehe.

Damit ist schon angedeutet, daß nicht nur das Kind selber durch diese Pfenniggelcherei gefährdet wird, sondern daß auch das Gesamtverhältnis des Kindes zu seinen Eltern darunter entschieden leidet. Die Mutter wird ein Wesen, launisch wie ein Gott; das heißt das Kind bekommt von ihr die Auffassung, daß sie jederzeit durch Bitten, Schmähen, Tränen und Trotz zu beeinflussen sei und daß es nur auf die Geschicklichkeit des Kindes ankomme, bis zu welchem Grade das möglich werde. Daß damit jede echte Autorität hin ist, ist ohne weiteres klar. In derselben Richtung wirkt auch noch der Umstand, daß solche Schenkerinnen gewöhnlich heimlich hinter dem Rücken des Vaters geschehen. Das Kind bekommt das sehr bald heraus und hat damit eine neue Waffe gegen die Mutter in der Hand. Es kann schließlich so weit kommen, daß die Mutter sich selber zum Hopanz vor den Kindern macht, dem sie Unerhörtes zu bieten wagen.

Aber, selbst wenn der Vater so leicht nicht etwas davon erfährt, so ist auch er durch solche Pfenniggelcherei leicht gefährdet in seinem Verhältnis zu den Kindern. Wenn die Pfennige, die der Vater oft wirklich mühsam genug zusammengearbeitet hat, von der eignen Frau leichtfertig hingeworfen und von den Kindern gedankenlos vernachlässigt werden, so sinkt damit in deren Augen leicht der Wert der Arbeit, durch die er eben jene Pfennige erworben hat. Nachsichtige Kinder und leichtsinnige Frauen sind für den arbeitsamen Familienvater eine Kränkung und eine Herabsetzung seiner ganzen Lebensmühe.

Selbstverständlich hat es seinen guten Grund, daß Arbeiterfrauen, die sonst wahrhaftig mit jedem Pfennig rechnen müssen, gerade mit den Pfennigen an ihre Kinder so unbegreiflich rasch und leichtfertig sind. Es ist nämlich oft so, daß sie sich der unbeschäftigten Kinder nicht anders erwehren können, als indem sie sie mit einem hingeworfenen Geldstück sich vom Hals schaffen. Sie selber stehen mitten in der Arbeit und haben keine Zeit, das Kind besser zu beschäftigen. Aber trotzdem muß man gegen dieses leichtfertige Wegschleudern protestieren. Denn wer sich überhaupt keine Gedanken mehr darüber macht, der verliert überhaupt jede Fähigkeit, sich noch Rechenschaft über sein Tun zu geben und verliert damit immer mehr alle Zucht über sich selber.

Und gerade dieses gedankenlose Verschicken von Pfennigen ist wieder einmal ein Beweis dafür, daß es in der Erziehung überhaupt keine belanglosen Kleinigkeiten gibt.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. (Ferienstrassammer).

Sitzung vom 2. September 1910.

Falsche Bestellscheine. Der Provisionsreisende Friedrich Sagebaum von hier, geboren 1887, war für den Buchhändler May tätig und falschte am 19. Juli d. J. einen Bestellschein, worauf er sich 5 Mark Provision erschwand. Am 20. Juli legte er wieder einen gefälschten Bestellschein vor und forderte Provision, wurde aber abgewiesen. Der Angeklagte wurde wegen dieser Straftaten zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, darauf aber 1 Monat Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

Kuppelrei. Die verehelichte Auguste Meiseberg geborne Kellner von hier, geboren 1862, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht am 28. Juni d. J. wegen Kuppelrei zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Die von ihrem Ehemann eingelegte Berufung wurde verworfen.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde gegen: 1. die Wirtschaftlerin Emma Thäringen genannt Nieße von hier, geboren 1886, wegen versuchten und vollendeten Verbrechens gegen § 218 des Strafgesetzbuchs, 2. den Arbeiter Gustav Untucht von hier, geboren 1883, wegen Untüchtigkeit in dem vollendeten Falle, 3. die Pantoffelmacherin Elisabeth Sauer von hier, geboren 1890, wegen versuchten Verbrechens gegen § 218 des Strafgesetzbuchs verhandelt. Die Kammer verurteilte die Thäringen zu 7 Monaten, Untucht wegen Beihilfe zu 3 Monaten und die Sauer zu 2 Monaten Gefängnis.

Ein Darlehnschwindler. Der frühere Bankbote, jetzige Dachdeckermeister Friedrich Marquardt zu Elben, geboren 1878, betrieb in der Zeit von 1900 bis 1906 sein Gewerbe als Dachdecker und gründete dann in mehreren Städten Wachs- und Schließinstitute, vermittelte auch zu Schönbred Darlehnsgelegenheiten, bis ihm dies am 11. Mai 1909 behördlich untersagt wurde. Darauf verzog er nach Magdeburg und gründete in der Kaiserstraße eine Zinss- und Gewerbebank, über die am 16. No-

vember Konkurs eröffnet wurde. Ihn wird nun zur Last gelegt, er habe im Juli 1909 zwei Mitglieder des Aufsichtsrats durch Vorspiegung falscher Tatsachen in Höhe von 400 Mark und 100 Mark geschädigt. Ferner soll er die Unterschriften unter dem Statut, das dem Amtsgericht zur Eintragung in das Genossenschaftsregister eingereicht wurde, gefälscht haben. Den Darlehnsuchern wurde versichert, Geld sei billig zu bekommen und die Bank sei imstande, Darlehen alsbald zu beschaffen. Sie mußten Mitglieder der Bank werden und Wechsel akzeptieren, Geld bekam aber niemand. In einer großen Anzahl von Fällen soll Marquardt Geld, die auf Postanweisung eingegangen waren, nicht zur Kasse abgeliefert, sondern für sich verbraucht haben. Schließlich soll er einen Depotwechsel über 250 Mark unterschlagen und in Zahlung gegeben haben. Der Angeklagte stellte jede Schuld in Abrede und behauptete, die Unterschriften des Statuts habe er im Einvernehmen mit den Mitgliedern abgegeben und die Postengänge seien Reisevorschuße zur Beschaffung von Hypotheken gewesen. Die mit der Gewerbebank nichts gemein hatten. Falsche Darlehen habe er nie vorgespiegelt und einen Depotwechsel nicht erhalten. Der Anteil jedes Mitgliedes war auf 300 Mark festgelegt, die ratenweise eingezahlt werden sollten. Die Anzahlung betrug 10 Mark, die Einschreibgebühr 2 Mark. Anfänglich sollte die Gründung die Firma „Kredit- und Diskontobank“ heißen, eine Verweisung mit einer andern gleichlautenden Firma verbunden werden sollte. Im Konkurs hat sich ergeben, daß die meisten Genossenschaftler zahlungsunfähig waren; die vermögenden wurden gezwungen, ihre Anteile voll zu zahlen, um damit die Gläubiger zu befriedigen. Der Staatsanwaltschaftsrat Max-Müller ergriff den Angeklagten auf Grund der umfangreichen Verhandlung in sämtlichen fünf Anklagepunkten des Betrugs, der Untüchtigkeit und der Unterschlagung für überführt und beantragte insgesamt 2 Jahre Gefängnis. Die Kammer nahm nur schwere Untüchtigkeit betrübs des Statuts und fortgesetzten Betrug hinsichtlich von Darlehnsuchern für erwiesen an und verurteilte den Angeklagten dieserhalb zu 10 Monaten Gefängnis; im übrigen erfolgte Freisprechung. Auf die Strafe wurde 1 Monat Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

Die unterschlagene Drehorgel. Der vorbehaftete Drehorgelspieler Pasquale Gianotti von hier, geboren 1880, erhielt vom Schöffengericht am 9. Juli d. J. wegen Unterschlagung einer Drehorgel, die er sich geliehen und am 2. Mai für 30 Mark verpfändet hatte, 3 Tage Gefängnis. Die von ihm eingelegte Berufung wurde verworfen.

Vermischte Nachrichten.

* Der lebende Totenkopf. Ein Uebermaß von Fettsäuremengen am menschlichen Körper wird von niemand als schön empfunden, er sei denn ein Orientale, an deren Gesichtsrichtung in dieser Hinsicht auch Mephistopheles in der klassischen Walpurgisnacht erinnert. Jedenfalls aber ist das Gegenteil viel schrecklicher anzusehen. Es kommen dann solche Gestalten heraus, wie sie sich zuweilen als „Storchmenschen“ sehen lassen. Eine geradezu fürchterliche Erscheinung aber nimmt unter solchen Verhältnissen das Gesicht an, das beim ersten Anblick mehr einem Totenkopf als einem lebendigen menschlichen Antlitz zu gleichen scheint. Ein auffälliges Beispiel dieser Art stellte sich unlängst bei Professor Eugen Holländer in der Person einer jungen Choroistin vor, deren Gesicht infolge eines hochgradigen Schwundes des Fettgewebes eine abstoßende Lehllichkeit mit einem Totenkopf erhalten hatte. Auch der Leibkörper war von demselben Vorgang in Mitleidenenschaft gezogen. Der Arzt konnte die Gestalt nur mit dem Modell vergleichen, wie es zur Darstellung der Muskeln für anatomische Zwecke gebraucht wird. Nur von den Hüften abwärts waren merkwürdigerweise die jugendlichen Formen erhalten geblieben. In seiner an die Münchner „Medizinische Wochenschrift“ ersatteten Beschreibung sagt Professor Holländer, daß sich in diesen Mädchen die Gegenüberstellung von Jugend und Alter, Tod und Leben, wie man sie in der alten Bildnismalerei antrifft, verkörpert habe. Im übrigen war keinerlei Krankheit an dieser merkwürdigen Patientin festzu-

Gyldholm.

Nachdruck verboten.

Ein Landarbeiter-Roman von Johan Skjoldborg.

Autorisierte Uebersetzung von Laura Heldt.

(37. Fortsetzung.)

„Ja, diese Geschichte mit den Kindern war ja dumm,“ sagte der Kammerherr, „aber die Kätnerfrauen sind auch merkwürdige, unordentliche und gleichgültige Geschöpfe. Daß sie nicht besser aufpassen!“

„Das Schlimmste ist ja, daß die Frau jetzt ganz unbrauchbar ist,“ antwortete der Verwalter.

„Ja, aber wir haben ja eine ausgezeichnete öffentliche Verpflegung, Sörensen!“

„Ja, das ist fürwahr nicht zuviel für ihn!“

„Nein, er soll fort, ich will doch mal versuchen, dieses Gift mit der Wurzel auszuwachen. Warten wir aber ab, was daraus wird. Es wird mich doch interessieren, zu sehen, ob diese Leute, die seit vielen Jahren hier im Stammhaus Unterkunft gefunden haben, wirklich Ernst machen. Mal wir nehmen sie also überlegen, von oben herab!“ lacht der Kammerherr, grüßt leicht im Fortgehen und wendet sich dem weißen Gitter zu, wo um das alte Sattol herum Zierlichkeit und Stille herrscht.

„Ach ja, Sörensen!“ Der Kammerherr dreht sich um. „Wollen Sie dafür sorgen, daß der Zimmermann die linke Schwelle des Tischsparks nachsieht. Ich kann nicht begreifen, wo die Karanischen bleiben.“

Abends, als die Gäusler auf dem Heimwege den tief ausgetretenen Steig gehen, und Per Holt die kleinen Arbeiterhäuser vor sich liegen sieht, und die Lappen, die auf den Büschen davor zum Trocknen aufgehängt sind, wirft er einen Blick aufs Schloß hinüber und sagt: „Wenn der Kammerherr uns nicht nötig hätte, glaubt Ihr denn, er würde erlauben, daß diese Baracken hier mit unserm armseligen Kram ihm gerade vor der Nase lägen?“

Und nach einer Weile bemerkt Palle, der in seinen allzu kurzen Hosen einhertrotzt: „Wenn der Sozialismus durchgeht, dann darf er nicht länger in seinen großen Stuben herumspazieren, der Burische!“

„Es ist ja nicht sicher, daß es so zugehen wird, Palle!“ antwortete Per Holt lächelnd.

„Ja, dann wird 'ne andre Zeit kommen, das will ich meinen, he!“

Bevor sie sich trennen, sagt Per mit einer Stimme, die wie ein Appell klingt, und so laut, daß die Häusermauern den Schall zurückgeben: „Wir sind also einig alle miteinander?“

„Ja!“ antwortete es ihm im Chor.

XVII.

Am nächsten Mittag stehen drei, vier Gäusler an der Ecke des Meiereigebäudes. Sie scheinen nicht nach Hause gehen zu wollen. Dagegen sehen sie sich um, teils ängstlich, als fürchteten sie entdeckt zu werden, teils als erwarteten sie jemand.

Dann gesellt sich noch einer, dann zwei und dann noch einer ihnen zu. Und dann kommt Per Holt.

Alle Gyldholmer Gäusler versammeln sich zu einem Haufen, und je mehr der anwächst, desto dreister wird die Haltung des einzelnen.

Sie sind alle gekommen mit Ausnahme von Tamnes, der sich überhaupt nicht sehen läßt.

Dagegen zeigt sich der Leiter der Meierei in der Tür und hinter ihm ein paar Mädchen, die große, erlauchte Augen machen. Der Träger kommt aus dem Gyldholmer Wäldchen und geht zur Schmiede, wo er und der Schmied die Köpfe zusammenstecken und kuscheln, während sie zu den Häuslern hinüberblicken.

Die Schar setzt sich, nach dem weißen Gitter zu, in Bewegung. Per öffnet die Türe.

Und so überschreiten die Gyldholmer Gäusler zum erstenmal in ihrem Leben die feine scharfe Linie, die die Grenze bildet zwischen ihrem Leben und dem Leben des Kammerherrn.

Unwillkürlich gehen sie vorsichtig auf den mit Kies bestreuten Wegen: sie blicken verstohlen die großen Mauerflächen hinauf, als sei alles viel größer, als sie es sich vorgestellt hatten, und je näher sie dem Schloße kommen, um so tiefer scheinen sie beim Gehen in die Knie zu sinken.

Per Holt, der große Paul, Jakobus und einer der neuen Gäusler lassen ihre Holschnabe dranken auf den Treppentufen stehen und gehen hinein zum Herrn, während die andern draußen warten.

Sowohl Paul als Jakobus sind grauhaarige Männer, aber sie werden geradezu blaß, während sie durch die mit Stiefen getäfelte, großartige Vorhalle gehen.

In dem mit Bildern und Teppichen überreich ausgestattetem Zimmer des Kammerherrn ruht dieser selber auf einem türkisfarbenen Divan, eine Zigarre rauchend und die Zeitung lesend. Zu seinen Füßen liegt ein prächtiger Stöter, der sich beim Eintritt der Gäusler knurrend halb aufrichtet, bis ein beschwichtigendes Wort seines Herrn ihn beruhigt.

Per Holt ergreift das Wort: „Wir kommen im Auftrag der Gäusler, um den Kammerherrn um eine Zulage von fünfundsanzig Der zu unserm Tagelohn zu bitten!“

Der Kammerherr sieht gleichgültig von seiner Zeitung auf und antwortet: „Das kann ich nicht, mein guter Mann!“

„Dann haben wir beschloffen, daß wir alle miteinander wegziehen wollen!“ jagt Per Holt fest.

Der große Paul und Jakobus werfen gleichzeitig einen Seitenblick auf das Gesicht des Kammerherrn, um die Wirkung dieser Worte zu beobachten.

Der Kammerherr antwortet aber nur, indem er die Zeitung wieder aufnimmt: „So, das haben Sie beschloffen.“

Und dann wird es mit einem Male so ganz unheimlich still.

Paul und Jakobus blicken Per an, der mit den Augen blinzelt, als dächte er eifrig nach. Sie fangen an, unruhig zu trispeln und Paul krümmt seine großen, knochigen Finger.

So vergehen vielleicht sechzig Sekunden.

Endlich blickt der Kammerherr auf und fragt: „Wollen Sie noch etwas?“

„Der Kammerherr will also nicht fünfundsanzig Der zulegen?“

„Darauf habe ich ja bereits geantwortet, Mann!“ jagt der Kammerherr und blickt Per Holt fest an.

Langsam entfernen sie sich.

Sobald sie auf der Treppe sichtbar werden, gleitet eine niedergeschlagene Stimmung, wie eine Wolke der Enttäuschung, über die Züge der wartenden Kätner.

(Fortsetzung folgt.)

hellen. Nach ihrer eignen Angabe hatte die Abmagerung zuerst im Gesicht begonnen, als 6 Jahre zuvor ihr Vater auf der Straße verunglückt war und tot ins Haus getragen wurde, zum größten Schrecken der Familie. Da das Mädchen sich sonst vollkommen wohl fühlte, versuchte sie zunächst ihr Spiel mit Schminke, um sich ihrem Beruf zu erhalten, was aber nicht lange gelang. Daß es sich um eine erbliche Veranlagung hier nicht handeln konnte, wurde dadurch zum wenigsten wahrscheinlich gemacht, daß eine um 1 Jahr jüngere Schwester eine blühende körperliche Entwicklung aufwies. Der ungewöhnliche Fall schien auch eine besondere Behandlung zu erfordern, und diese hat ihm Professor Holländer zuteil werden lassen. Die Sache nimmt sich zunächst etwas mittelalterlich aus, ist aber selbstverständlich durchaus einwandfrei. Während man sonst einen Mangel an Säure in den Nieren mit Einwirkung von Karaffin zu beheben versucht hat, schlägt Professor Holländer vor, denselben Stoff zu benutzen, der eben an den betreffenden Stellen fehlt, nämlich menschliches Fett selbst. Es ist kaum anzunehmen, daß jemand etwas dagegen einwenden kann, wenn ihm durch eine einfache Operation an einer Stelle, wo es im Lebermasse vorhanden ist, etwas Fett entzogen und an den Stellen, wo es daran mangelt, hinzugefügt wird. Namentlich bei einer Mischung mit tierischem Fett sind solche Einsparungen wirksam. Natürlich ließ sich kaum erwarten, daß totentkopffähliche Gewebe durch eine derartige Operation vollkommen in den früheren lebensvollen Zustand zurückzuführen, aber Professor Holländer erzielte doch einen erheblichen Erfolg, so daß es dem Mädchen sogar möglich war, ihren früheren Beruf als Choristin wieder aufzunehmen.

*** Von der heiligen Sieben.** Ein öffentliches Aufgebot erteilt an die Welt, verlassen vom Igl. Amtsgericht Berlin-Mitte betr. sieben Pfennige. Nämlich: seit dem 29. September A. D. 1879 lagern selbige, wo sie als gerichtlich niederzulagende Selber ordnungsgemäß zu lagern haben: bei der Ministerial-, Militär- und Kaufmannschaft zu Berlin. Denn: sie waren damals der Welt eines Versteigerungserlöses aus der Versteigerung des Auktionsamtsmeisters Krieger in Sachen Otto Nobis Buchholz kontra Bielsch, weil Frau Klauter Interventionsansprüche angemeldet hatte. Aber so war nun die Frau Klauter: Erst tat sie das, und dann hat sie das Geld nicht ab! Nunmehr fordert das Amtsgericht alle Beteiligten auf, ihre Ansprüche und Rechte auf henebete sieben Pfennige spätestens in dem auf den 29. Oktober 1910, vormittags 11 Uhr anberaumten Aufgebotsstermin vor dem Gericht in Berlin C, Neue Friedrichstraße 12/15, Zimmer 118/115 anzumelden. Androhung: Im Falle nicht erfolglicher Anmeldung wird die Ausschließung der Beteiligten mit ihrer Anmeldung auf die sieben Pfennige gegen die Staatskasse erfolgen. — Sollte etwa, so bemerkt der „Kunsthändler“, unter unsren Lesern einer, demselben er vielleicht auf Klauter heißt, denken: wer weiß, vielleicht läßt sich hier zur Aufbesserung deiner Vermögensverhältnisse im trüben fischen — so sei er indessen ernstlich gewarnt. Denn wir unzerstört fragen: wer weiß, wieviel des heiligen Autocritii Speien betragen Als welche ewigen Fasses auch der glaubhaft als zur Entgegennahme des lagernden Kapitals berechnigt ausgewiesene Bewerber seinerzeitig zu berücksichtigen hätte??

*** Das durchgehende Karussell.** Ein Pariser Fabrikant erhielt vor einiger Zeit den Auftrag, für die Philippinen ein Karussell mit Dampftrieb zu bauen. Das Karussell wurde gebaut und kam an seinen Bestimmungsort, behütet von einem französischen Mechaniker, der es montieren und einen Eingebornen in der Bedienung der Maschine unterweisen sollte. Als er seine Aufgabe erfüllt glaubte, reiste er ab. Zur Einweihung des Karussells brachte sich eine große Menge um das besaunte Wunderwerk europäischer Technik, und die Honoratioren des Ortes wurden von dem Besizer feierlich eingeladen, als erste die Goldpferden zu besteigen und in den Gondeln Platz zu nehmen.

Während eine Drehorgel die neuesten Pariser Tänze herunterleiert, setzte sich die Maschine in Bewegung, und das Karussell hob an sich zu drehen, während die Zuschauer vor Begeisterung schrien. Nach einer Weile wollte der Mechaniker das Karussell aufhalten, um auch andere des Vergnügens teilhaftig werden zu lassen, aber vergebens fingerte er an allen Hebeln und Ventilen herum, das Karussell drehte sich nur noch schneller und die Orgel tönte immer lauter. Und die Honoratioren sahen, angestollt die Gasse der Pferde umlaufernd, acht Stunden hinter einander immer in die Runde, bis endlich die Maschine kein Holzmaterial hatte und von selber stillstand. Seit jenem Tage hat keiner mehr das Karussell bestiegen.

*** Dynamit statt Pflug.** Auf eine merkwürdige, angeblich aber sehr wirksame Art der Bodenbearbeitung ist J. Henry Caldwell, ein amerikanischer Farmer, verfallen. Große Gebiete seines Landes erwiesen sich bei der gewöhnlichen Bearbeitung mit dem Pflug als sehr wenig fruchtbar, und so kam er schließlich darauf, den Boden durch Sprengungen mit Dynamit bis zu erheblichen Tiefen aufzulockern. Dem „Technical World Magazine“ zufolge, haben sich die Kosten dieses Verfahrens reichlich durch den höheren Ertrag bezahlt gemacht. Caldwell bezeichnet mit ein paar kleine Hügel, die mit Melonen bepflanzt werden sollten, durch Sprengungen zu bearbeiten, und wandte dann sein Verfahren auf flachen Feldern an. In Abständen von 3 zu 2 Fuß wurden in langen Reihen Dynamitpatronen etwa 3 Fuß tief in den Boden gebracht, dann schritt ein Arbeiter, mit einem Glühstein bewaffnet, den Acker ab und setzte die Zündschnüre in Brand; hinter ihm traten die Explosionen los und warfen die Ackerkruste empor. Sie fiel, beinahe zu Staub zerfallen, auf den Boden nieder und war so besser für die Aufnahme der Saat vorbereitet, als es durch sorgsamstes, mehrtägiges Pflügen hätte geschehen können. Die Behörden hatten als Caldwell seinen Plan anzeigte, zunächst geglaubt, mit der Sprengung sei eine große Gefahr für die Umgebung verbunden. Diese Vorstellung hat sich jedoch als Irrtum erwiesen; die Arbeiter, die solche Sprengungen vornehmen, können wenige Meter von den explodierenden Patronen entfernt aufgestellt nehmen, ohne verletzt zu werden; höchstens werden sie von einer Staubschicht überschüttet. Natürlich werden nicht dieselben Patronen verwendet wie zu Felsprengungen, sondern viel leichtere.

Biehmarkt.

Magdeburg, 2. Sept. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Ausrub: 50 Rinder, und zwar 14 Ochsen, 8 Bullen, 28 Kühe und Kalben, 118 Kälber, 267 Schafvieh usw., 803 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht: D. Vetteres gering genährtes Jungvieh (Fresser) — M. II. Kälber. a) Doppelter feinerer Mast — M. b) feinste Mast- (Wollmilchmast) und beste Saugfäher 64—68 M. c) mittlere Mast- und gute Saugfäher 45—60 M. d) geringe Saugfäher 33—44 M. III. Schafe. a) Mastlamm und jüngere Masthommel 43—44 M. b) ältere Masthommel und junge fleischige Schafe 40—41 M. c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 33—38 M. IV. Schweine. a) Schweine über 3 Zentner Lebendgewicht — M. Schlachtgewicht 54 bis 55 M. b) vollfleischige über 2 1/2 Zentner Lebendgewicht über 2 Zentner Lebendgewicht 51—54 M. Schlachtgewicht 64—68 M. c) vollfleischige bis zu 2 Zentner Lebendgewicht 50—53 M. Schlachtgewicht 63—66 M. d) fleischige Schweine 44—52 M. Schlachtgewicht 55 bis 65 M. f) Sauen 45—53 M. Schlachtgewicht 56—66 M. Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberhand: 5 Rinder, 10 Kälber, — Schafe, 17 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Iser, Oger und Maibau.		Salz	Buch
31. Aug.		1. Sept.			
Jungbunzlau	0,00	1,20	0,00	—	—
Lann	— 0,23	— 0,26	0,03	—	—
Rudweis	— 0,10	+ 0,90	—	—	1,00
Prag	—	—	—	—	—
Instrut und Saale.		1. Sept.		2. Sept.	
Straußfurt	+ 1,20	+ 1,20	—	—	—
Weißenfels Untp.	+ 0,03	+ 0,04	0,04	—	—
Troscha	+ 1,60	+ 1,56	0,04	—	—
Mistelben	+ 1,13	+ 1,12	0,01	—	—
Bernburg	+ 0,76	+ 0,78	—	0,02	—
Halbe Oberpegel	+ 1,42	+ 1,44	—	0,01	—
Halbe Unterpegel	+ 0,24	+ 0,25	—	0,01	—
Grätzehne	+ 0,37	+ 0,37	—	—	—
Musbe.		1. Sept.		2. Sept.	
Deßau, Muldenbr.	— 0,13	— 0,16	—	—	0,02
Elbe.		1. Sept.		2. Sept.	
Bardubitz	— 0,60	— 0,55	—	—	0,05
Brandeis	+ 0,09	+ 0,10	—	—	0,01
Melnitz	+ 0,32	+ 0,38	—	—	0,06
Veitmeritz	+ 0,40	+ 0,25	—	—	0,15
Müßig	— 0,17	+ 0,06	—	—	0,23
Trosben	+ 1,59	+ 1,55	—	—	0,04
Torgau	+ 0,27	+ 0,29	—	—	0,02
Wittenberg	+ 1,32	+ 1,29	0,03	—	—
Rosslau	+ 0,68	+ 0,65	0,03	—	—
Barby	+ 0,86	+ 0,81	0,05	—	—
Schönebeck	+ 0,66	+ 0,64	0,02	—	—
Magdeburg	+ 0,86	+ 0,86	—	—	—
Tangermünde	+ 1,32	+ 1,30	0,02	—	—
Wittenberge	+ 1,16	+ 1,14	0,02	—	—
Dömitz	+ 0,73	+ 0,70	0,03	—	—
Volzemburg	+ 0,75	+ 0,74	0,01	—	—
Hohnstorf	+ 0,81	—	—	—	—
Lauenburg	+ 0,81	+ 0,77	0,04	—	—

Verehrliche Salem Aleikum - Raucher!

Durch Verbilligung der Verpackung sowie durch beiderseitige Uebnahme der Rohabakmehrkosten durch Fabrikant und Händler wird die

Salem Aleikum - Cigarette in der alten berühmten Qualität

zu folgenden Preisen weitergeliefert:

Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10 2138
zu 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. das Stück

Orient-Tabak- u. Cigarettenfabrik „Yenidze“ Inh. Hugo Zietz Dresden.

Inventur-Ausverkauf

in Mill-Opera-Concert-Apparaten.

Außerordentlich günstige Kaufgelegenheit
die sich in dem bedeutenden Umfange bei uns alljährlich nur einmal bietet.

Otto Jacob, sen., Berlin 627
Frieden-Straße 9.

Trotz herabgesetzter Preise bequemste Ratenzahlung.





Mod. 20 früherer Preis M. 84 — jetzt M. 69. — Eleganter Salon-Apparat, mahagonifarbig poliertes Gehäuse u. Gold-Arbesken, Größe 35x35x17 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt, farbig lackierter Blumentrichter, 41 cm Schallöffnung, 1a Konzert-Schalldose. Mit Mill-Opera-Konzert-Schalldose M. 8. — mehr. Monatsrate M. 5. — 8 Doppelplatten à 3 M. — 16 neueste Stücke u. 200 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.

Mod. 17 früherer Preis M. 59. — jetzt M. 49. — Aparte Luxus-Ausstattung, mahagonifarbig poliertes Gehäuse mit Gold-Arbesken, Größe 33x33x15 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt, farbig lackierter Blumentrichter, 41 cm Schallöffnung, 1a Konzert-Schalldose. Mit Mill-Opera-Konzert-Schalldose M. 8. — mehr. Monatsrate M. 4. — Zum Apparat werden 6 Doppelplatten à 3 M. — 12 neueste Stücke und 200 Nadeln gratis geliefert. Weitere 6 Doppelplatten bei der 6. Rate.

Mod. 15a früherer Preis M. 38,50 jetzt M. 31. — Braun oder grün poliertes Gehäuse, Größe 28x28x13 cm, alle Teile ff. vernickelt, farbig lackiert. Blumentrichter, 38 cm Schallöffnung, 1a Konzert-Schalldose, mit Mill-Opera-Schalldose M. 8. — mehr. Monatsrate M. 3. — 5 Doppelplatten à 3 M. — 10 neueste Stücke u. 200 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.

Mod. 11 früherer Preis M. 48,50 jetzt M. 39,50. Mahagonifarbig poliertes Gehäuse, Größe 28x28x13 cm, alle Teile ff. vernickelt. Farbig lack. Blumentrichter, 40 cm Schallöffnung, 1a Konzert-Schalldose. Mit Mill-Opera-Schalldose M. 8. — mehr. Monatsrate M. 3. — Zum Apparat werden 5 Doppelplatten à 3 M. — 10 neueste Stücke und 200 Nadeln gratis geliefert. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.

Bestell-Zettel im Couvert einsenden!

Hiermit bestelle ich bei der Firma Otto Jacob senior, Berlin 627

1 Mill-Opera Mod. am 1. j.d. Mts. Beim

Die Begleichung erfolgt durch Zahlung von M. die Ware bleibt Eigentum der Firma bis alles bezahlt ist. Nichtzahlung von zwei Monatsraten hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Erfüllungsort Berlin-Mitte. Als Anzahlung sind 10—20 pCt. der Gesamtsumme erwünscht.

Ort: _____ Datum: _____

Vor- u. Zunamen: _____ Stand: _____

Straße u. Hausnummer: _____

Vertreter an allen Orten gesucht gegen hohe Provision auch für unsere Abteilung: Uhren und Goldwaren.

Interessante Kataloge über Konzert-Apparate und Schallplatten überallhin gratis und franko.



Persil

Motto: ... Und sammelt im reinlich geputzten Schrein
Die schimmernde Wolle, das schneeweiße Lein,
(Schiller: „Die Glocke“)

Düftig und frisch soll stets die Wäsche sein, dabei von blütenweißer
Reinheit und schimmerndem Glanz. o o o o o o

Pflege der Wäsche

Dazu bedarf es allerdings größter
und sorgfältigster Behandlung beim Waschen. Ein ausgezeichnetes Mittel hierfür bietet sich Ihnen in

PERSIL

das z. Zeit beliebteste, überall eingeführte und bestbewährteste Waschmittel. Während das durch die alte Waschmethode bedingte Reiben und Bürsten der Wäschestücke das Gewebe rau macht und es mit der Zeit vollständig zerstört, wird die Faser beim Waschen mit Persil nicht im geringsten angegriffen, weil kein Reiben und Bürsten erforderlich. Persil wäscht gewissermaßen von selbst und zwar lediglich durch einmalmiges, etwa halbstündiges Kochen, wodurch der der Wäsche anhaftende Schmutz sich vollkommen löst und von der Wäschefaser abfällt; die Wäsche ist alsdann vollkommen rein und schneeweiß geworden und besitzt den frischen Geruch der Rasenbleiche.

Trotz dieser geradzu wunderbaren Wirkung, die ihren Grund in der ausserordentlich grossen Wasch- und Bleichkraft dieses ausgezeichneten Waschmittels findet, ist Persil absolut unschädlich für die Wäsche und völlig ungefährlich im Gebrauch, weil es gänzlich frei ist von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen etc.; hierfür leisten wir weitgehendste Garantie. Auch für Wollwäsche eignet sich Persil ganz vorzüglich!

Die Ersparnis bei Anwendung von Persil ist bedeutend, schon durch dessen Mindergebrauch gegenüber dem sonst gewohnten Quantum Waschmaterial und Feuerung, sowie Fortfall aller sonstigen Waschzutaten, abgesehen von der wesentlichen Ersparnis an Zeit und Arbeit.

Sehen Sie sich die Wäsche vor und nach dem Waschen mit Persil an; erst dann merken Sie den hohen Waschwert und die unvergleichlich gründliche Reinigungskraft dieses unerreichten Waschmittels.

Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden.

Auch zum Reinigen von Küchen-Utensilien, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weitbekannte Waschmittel von Millionen Hausfrauen mit Vorliebe verwendet. Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda.

Original-Viktoria-Nähmaschinen
Fabrikat I. Ranges
Schwings, Ring-, Zentral- und Hundschiff
2588
aus der Fabrik von
H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.
Alleinverkauf:
Alfred Freistedt, Alter Markt Nr. 13.
Bequeme Teilzahlung. — Reparaturen. — Ersatzteile.

Teppich-Verkauf

zu fabelhaft billigen Preisen!

Teppiche	ca. 165x285 groß, in Plüsch, Arminster etc.	Wert 85-20 M	jetzt 25 20 15	10.50 M
Teppiche	ca. 200x300 groß	Wert bis 80 M	jetzt 45 35 30	20.00 M
Teppiche	ca. 350x350 groß	Wert bis 75 M	jetzt 50 45 35 30	25.00 M

Gardinen großartige Auswahl
— besonders billig —

Serner bedeutend unter Preis
Mehrere hundert Meter Reste Winter-Kleiderstoffe
passend für Röcke, Kinderkleider, Morgenröcke, Hauskleider
Wert Meter von 1 bis 2 M, soweit Vorrat, Meter 75 u. 60, doppeltbreit.

Hermann Zadek

35 Breiteweg 35 2735
Gegenüber der Ulrichstraße. Verkaufsräume 1 Treppe

Basta-Wein

das Beste bei Blutarmut,
Entkräftung u. Magenleiden
Flasche 1.50 und 1.75 Mark 2801



Schmerzlos gezogen

Fast gänzlich schmerzloses Zahnziehen 1.00 Mk. Von uns endlich erreicht und zur größten Berühmtheit der Reform-Zahnpraxis geworden. Beweis: Hunderte von Dankeschreiben.

Zähne 180 Mark

Keine hohlen Lochzähne oder Zähne mit Eisenstiften, sondern echte mit Platinstiften, die bei der Konkurrenz 4 und 5 Mark kosten.

Man lasse sich nicht durch scheinbar billige Angebote irreführen. Z. B. werden in letzter Zeit von der Konkurrenz Zähne offeriert von 1.50 und 2.00 Mark an. Mit solchem Angebot bitten wir unsere Preise nicht zu vergleichen, denn diese werden nur angewendet, um einen billigen Preis als Lockmittel auf das Papier zu bringen. In Wirklichkeit werden die Patienten in den meisten Fällen überredet, 4 und 5 Mark anzulegen. Dieses Verfahren wird bei uns nicht geübt. Unser teuerster Zahnersatz mit nur echten Zähnen, mit Kautschukplatte einberechnet, kostet bei uns nur 2.80 Mark.

Wenden Sie sich vertrauensvoll nach unserm Atelier.
Ueberzeugung macht wahr! 2573

Reform-Zahnpraxis Abt. Magdeburg
Breiteweg 138
Deutschlands größtes zahntechnisches Unternehmen.

Photographienalben empfiehlt Buchhandlung Volkshimme. Langschneblige Tümmler u. Zwerghühner verkauft billig Lewin, Neustadt, Ottenbergstr. 15.

DR130

Gestatten Sie,

dass ich mich Ihnen vorstelle:
Mein Name ist „Pilo“!
Ich bin überall bekannt als das beste Schuhputzmittel, das im Moment bei grösster Billigkeit und Sparsamkeit eleganten, dauerhaften Hochglanz gibt und dabei das Leder erhält. Wollen Sie's nicht einmal mit mir probieren?

Pilo ist überall zu haben.

Jetzt ist es Zeit!

zu den niedrigen Sommerpreisen den Winterbedarf in den erstklassigen Briketts

Fürst Bismarck VÖLPKE

einzudecken. — Zu haben bei

Altstadt:
Wilhelm Wrede, Hauptbahn., Westseite
Heinrich Möhring, Fürstenufer 24

Sudenburg:
Franz Sickert, St.-Michael-Str. 40
August Moselöhner, St.-Michael-Str. 52
Gustav Fuchs, Wolfenbüttler Str. 4

Buckau:
Alb. Kriese, Schönebecker Str. 89

Wilhelmstadt:
Otto Naue, Ebendorfer Str. 55
Franz Herrmann, Gr. Diesdorfer Str. 237

Neustadt:
Walter Nagel, Nachtweide 33 2574

Gr.-Ottersleben:
August Schroeder, Mittagstr. 23.

Nur für Herren!

welche Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit, sich in dem

Kaufhaus für Monats-Garderobe

Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 3

2640

mit wirklich gutschmückender, moderner Kleidung zu versehen. — Wir verkaufen:

Abteilung I **Getragene Garderobe.**

Anzüge 10 Mk. 14 Mk. 20 Mk. usw.

Paletots 8 Mk. 12 Mk. 18 Mk. usw.

Fracks und Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Abteilung II **Elegante, neue fesche Garderoben.**

Abteilung III

Anfertigung nach Mass unter Garantie tadellosen Sitzes.

10-Pfund-Polstern neue
Oderbrucher Gänsefedern
wie sie von der Gans gerupft
werden, mit allen Daunen, liefern
frei ins Haus gegen Nachnahme
von 16.80 Mk. 806
Gustav Bethke, Neulwin
(Oderbruch.)

Leihhaus
des **Gustav Oelbner**
Weinfabrik. 5a, 1 Tr.
Fernsprecher 3577
beleihet Gegenstände a. Art.

Neue und gebrauchte
Fahrräder, Nähmaschinen
goldene u. silberne Taschenuhren,
Wanduhren, gold. Ringe, Uhrketten, Spezialität Gold-Schmuck, Ketten, 2 u. 3/1000 Teile Feingold mit 10jähr. Garantie, sowie sonst. Schmuck- u. Silberfachs, Zigarren u. verschiedene andre Gegenstände sehr billig zu verkaufen.
Gustav Oelbner
Weinfabrik. 5a, 1. NB. Auf jede neue Uhr schriftliche Garantie. 12576

Prachtvolle Neuheiten in Teppichen

für Salon und Zimmer eingetroffen, ebenso 200 Stück **grosse Teppiche**, zurückgesetzte Mustar bedeut. unter Preis.

Uebergardinen

in Leinen, Velvetine, Leinenplüsch etc., ganz aparte Neuheiten.

Sofabezüge

in riesiger Auswahl, erstaunl. preiswert.

Mehrere Waggon

Linoleum

noch zu billigen Preisen. **Läufer** Meter 55 Pf., 75 Pf., 90 Pf. usw.

Linoleum-Teppiche

(durchgemustert).

Einige tausend Zimmer

Tapeten

zu Räumungspreisen.

Carl Haring Nachf., Inhaber
9 Königshof 9. J. Husslein
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Viel Geld

ersparen Sie, wenn Sie Ihren Bedarf decken bei 2630

H. Sieverling

Jakobstraße 17. I.

Zu den erstaunlich billigen Preisen

schicke, moderne

Herren- u. Knaben-

Garderobe

.. Vollständiger Erfas für

Miefenauswahl in

schwarzen u. farbige

Kleiderstoffen und

Blusenstoffen

sowie

Betten und Wäsche

jeder Art.

Teilzahlung gern

gestattet ohne Preis-

erhöhung.

Anzahlung

von 5 Mark an

Singer-Nähmaschine, tadellos, nähend, i. 12 Mk. z. verkaufen. Göke, Goldschmiedebau 5, v. 1 r.

Carl Julius Braun

Leder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel-Handlung
Spezialität: **Lederauschnitt** 2579

Magdeburg-Buckau

48 Schönebecker Straße 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. Billigste Preise! * Billigste Preise!

Volkswanne

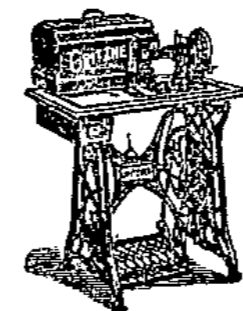
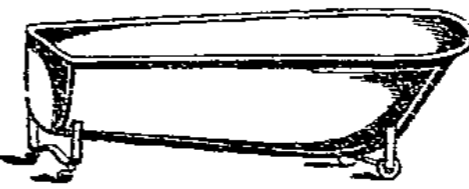
3fach

D. R.-G.-M. geschützt

einfachste, bequemste und billigste Wanne, mit und ohne Heizung; an jedem Gasherd anzubringen; durch Nader leicht zu transportieren; geringst. Gasverbrauch. **Selbsttätiger Füll- und Entleerungsapparat.**

Großortiertes Lager in Sitz-, Rumpf- u. Kinderwannen kompletten Einrichtungen usw. Billigste Preise.

Heinrich Schmidt, Klempnermeister
Magdeburg, Große Münzstraße 5.
Man verlange Prospekt.



Berliner Straße 20 (Ecke Zeisigbaur)

Heinrich Riemann

Berliner Straße 20 (Ecke Zeisigbaur)

Billigste Bezugsquelle von

Nähmaschinen aller Systeme

auch ohne Anzahlung. — Nur die besten Fabrikate.

Langschiff-Maschinen von 50.00 Mk. an.

Gebrauchte Maschinen stets auf Lager.

Spezial-Nähmaschinen

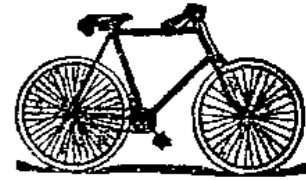
aller Systeme für alle Zwecke aus den bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes.

Spezialität: **Handschuh-Maschinen** aller Systeme.

Alleinvertauf der neuerbesten Wiener Handschuh-Maschine und der übrigen Fabrikate von Carl Engler (Wien). 2694

Fahrräder u. Ersatzteile billigst.

Reparaturwerkstatt für sämtliche Spezial-Näh- und Handschuh-Maschinen.



Sämtliche Ersatzteile. Wasch- und Wringmaschinen. — Wäscherollen.

Möbelfuhren

mittels öffnen od. verdeckt. Wagens werden, prompt u. gewissenhaft bei billig. Berechnung ausgeführt durch **Ernst Pauke, Buckau** Nordstraße 7 — Fernspr. 1757

Magdeburger

Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt

Breiteweg 68

Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren ..

.. Trikotsagen

Strickgarne ..

nur bewährte Qualitäten.

Regulär getrichte

: **Knaben-Anzüge** :

Aufmaße

für Jungen- und Anzugenpüser fertigt korrekt und billig an 2576
Hermann Franke, Brahe 12.
Gambroes Tagmädchen sof. gel. Fernerst. Schöneb. Str. 23. v.

Putzin

besten flüssiger Metallputz

Alleiniger Fabrikant, Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. Leipzig

Briefkastetten empfiehlt die Buchhandlg. Volkstimme

Die Braut-

Schwindel-

Leute, welche reell und wirklich billig ihre Möbel-Ausstattungen kaufen wollen, fallen nicht auf die überhandnehmenden Annoncen herein, welche in raffinierter Art und irreführender Weise darauf berechnet sind, das Publikum zu täuschen und mit Verprechungen heranzulocken, welche nachher nicht gehalten werden können, sondern wenden sich vertrauensvoll an die Firma

Richard Göthling

Möbelwerkstätten mit elektrischem Betrieb, Holzerri, Sargmagazin

Magdeburg-N., Lübecker Straße 103, Tel. 5235.

Die Kunden, welche ich seit 18 Jahren bedient habe, sind mit **sehr** zufrieden, meine Lieferungen wie Duende von Anerkennungen, welche ich nach Jahren noch erhalten habe, beweisen! Bei mir kaufen **Fachleute** einen großen Teil Tischler zu meiner Kundschast. Meine Möbel sind nicht teurer, sondern der Qualität entsprechend **bedeutend billiger** als die **Schund**-Geschäfte extra fabri- zierten Waren!

Ich verkaufe **nur gegen Kasse**, **helle äußerste, billige und feste Preise** und übernehme für jede Lieferung un- beschränkte Garantie. Ueberzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähig- keit durch Besichtigung meines **großen Lagers** und ver- langen Sie **Preisliste** gratis und unsonst! 2608

Auf Abzahlung Möbel

Für 1 Zimmer Anzahlung 10 Mk.
Für 2 Zimmer Anzahlung 20 Mk.
Für 3 Zimmer Anzahlung 25 Mk.
Für 4 Zimmer Anzahlung 40 Mk.
usw. Ferner

Einzelne Ersatzteile — Anzahl. von 5 Mk. an.

Anzüge u. Paletots für Herren und Knaben.

Damen-Jackets und -Kragen
Manufakturwaren jeder Art
Schuhe für Herren und Damen
Teppiche, Portieren, Gardinen usw.
in großer Auswahl.

Nachweislich größtes Möbel- u. Waren-Kredithaus ersten Ranges am Platze

S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft 2185

Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, I.

Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und Beamte erhalten Kredit auch ohne Anzahlung.

Achtung, Tabakarbeiter! Die Firma Wiendiel in Neuenkirchen beantwortete das Verlangen der Arbeiter nach Lohn-erhöhungen mit Maßregelungen. Die Arbeiter haben darauf die Kündigung eingereicht. In Neuenkirchen werden die niedrigsten Löhne gezahlt. Zugut ist fernzuhalten!

Der seit 9 Wochen dauernde Ausstand von 70 000 Mantelfabrikanten in Neuport ist beendet. Die Arbeitgeber haben die Forderung des Spindels erfüllt und Lohn und Arbeitszeit entsprechend den Wünschen der Arbeitnehmer bewilligt. — **Erfolgreiche Lohnbewegung.** Durch die Folgen der Tabaksteuer waren alle Kamischer Zigarrenarbeiter gezwungen, längere Zeit auszusetzen. Da der Geschäftsgang jetzt ein etwas flotterer ist, stellen sie Forderungen, die von allen Firmen im Wege der gütlichen Vereinbarungen anerkannt wurden. Die durchschnittliche Lohnhöhe beträgt 10 bis 15 Prozent. Außerdem wurde die Arbeitszeit um eine halbe Stunde täglich verkürzt. —

Öffentliche Versammlungen brauchen nicht bei Eintritt der Polizeistunde geschlossen zu werden. So hat das Oberlandesgericht in Hamm entschieden und auch die Kosten der Verteidigung der Staatsanwaltschaft aufgelegt. Die Festlegung der Polizeistunde sei eine Polizeiverfügung. Durch polizeiliche Verfügungen könne das Versammlungsrecht aber nicht eingeschränkt werden. Das Gewerkschaftsrecht in Bünde (Westfalen) hat diesen Prozeß durchgeführt. —

Wegen zweier Clubbrüche in die Gewerkschaftsbüros der Holzarbeiter und der Bauhilfsarbeiter in Straßburg wurde der Maurer Johann Farnes aus Eckolsheim bei Straßburg von der Straßburger Straßammer zu drei Jahren Zuchthaus, Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Bei den Holzarbeitern war der Einbruch erfolgt, dagegen erbeutete der Verbrecher bei den Bauhilfsarbeitern 636,47 Mark, die er verjübelte. —

Ergebnis der Sicherheitsmännerwahl im Ruhrrevier. Nachdem alle Resultate der Wahl der Sicherheitsmänner im Ruhrrevier zusammengestellt sind, ergibt sich, daß gewählt sind: Verband 1000, Gewerkschaften 290, Polen 114, Sozialpartei 50, Freiw. Dunder 7. —

Die Hirsche bekennen öffentlich den Streikbruch in Hamburg. Ein vom Zentralrat und der Verbandsleitung der deutschen Gewerkschaften (D. G.) unterzeichnetes Flugblatt wird gewöhnlich in Hamburg verbreitet, das die Ueberschneidung „Arbeiter gegen Arbeiter, ein Appell an die gesunde Vernunft“ trägt. In diesem Flugblatt wird als „das traurigste Kapitel in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ der Kampf „Arbeiter gegen Arbeiter“ bezeichnet. In dem Flugblatt wird u. a. gesagt:

Die Verschiedenheit der Interessen ist im Unternehmertum ungleich größer als in der Arbeiterklasse. Die Unternehmer aber kommen über diese Verschiedenheiten hinweg und bilden eine einheitliche Organisation, wenn es gilt, die gemeinsamen Unternehmerinteressen durchzusetzen.

Warum das im Arbeiterlager nicht geschieht, vergißt der Gewerkschaften diesen nur zu wahren Worten anzufügen. Anstatt die Wahrheit zu bekennen, zeteri man über den blinden Haß der Gewerkschaften sozialdemokratischer Richtung gegen die Mitglieder anderer Organisationen“ und führt als Beispiel den Streik der Brauer in der Schweiz an, wo die Hirsche Streikbrecher vermittelten, ferner den Kampf bei Steinway u. Sons in Hamburg, wo das gleiche geschieht. Frohlockend wird dann ausgerufen:

In Hamburg sind die Plätze der Ausständigen zum großen Teil von Gewerksvereinigern und zum anderen Teil von den aus dem Holzarbeiterverband ausgegliederten und von bis dahin unorganisierten Holzarbeitern besetzt worden!

Also das glatte Bekenntnis, „die Plätze der Ausständigen sind von Gewerksvereinigern besetzt worden.“ Wie sagt doch der Gewerksverein in seinem Flugblatt? „Das traurigste Kapitel in der Geschichte der hiesigen Arbeiterbewegung ist der Kampf der Arbeiter gegen Arbeiter.“ Zugut von Nischen und Pianofortearbeitern nach Steinway u. Sons in Hamburg ist weiter streng fernzuhalten. —

Kleine Chronik.

Die Cholera.

Im Spandauer Garnisonlazarett sind als Choleraerkrankte sieben Soldaten aufgenommen worden. Es sind Artilleristen, die von verschiedenen Regimentern zur Geschützfabrik als Waffenmeister-Anwärter abkommandiert sind. Die Soldaten sind zur Beobachtung eingeliefert, befinden sich aber durchaus wohl. Den noch im Spandauer Krankenhaus befindlichen Patienten und Choleraerkrankten geht es bis auf den Desinfektor Neumann gut, der sich nur langsam von seinem schweren Darmleiden erholt. Der Waggermeister Kreuzinger, der Choleraerkrankte Erscheinungen aufwies, leidet offenbar nur an einer besonders heftigen Magen-Darmerkrankung. Bei ihm sowie den letzten Spandauer Fällen und den beiden noch im Virchow-Krankenhaus Untergebrachten, dem Mechaniker Otto und der Frau Melegnsta, ist die bakteriologische Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Otto geht es bereits weit besser, während die M., deren Kostgänger er war, gar nicht erkrankt ist. — Ueber den Stand der Cholera im Ausland liegen folgende Meldungen vor: Die bakteriologische Untersuchung der Leiche des Schiffsmatrosen Schmidhauer aus Wiesbaden, der im Budapest Krankenhaus unter Choleraerkrankten Symptomen gestorben ist, hat als Todesursache Cholera asiatica festgestellt. — Vom Donnerstag zum Freitag sind in Triani (Italien) drei Erkrankungen und drei Todesfälle, in Andria eine Erkrankung und ein Todesfall, in Molfetta drei Erkrankungen, in Canosa di Puglia ein Todesfall, in Trinitapoli zwei Erkrankungen und zwei Todesfälle, in San Fernando zwei Erkrankungen und ein Todesfall festgestellt worden. —

Aviatik.

Der Aviatiker Bielobuc, der am Donnerstagabend auf einem Voisin-Zweidecker die Luftreise von Paris nach Bordeaux unternahm und in Orleans eine Zwischenlandung ausführte, hat am Freitag seinen Flug bei günstigem Wetter und Rückenwind glücklich bis nach Angoulême, 105 Kilometer vor Bordeaux, fortgesetzt. Bielobuc verließ um 7 Uhr früh Orleans, um 11 Uhr 32 Minuten ging er in der Nähe von Chateaufort nieder, um zu frühstücken und Benzin nachzufüllen. Bei der Landung erlitt der Apparat eine Beschädigung, doch war die Reparatur leicht durchzuführen. Um 4 Uhr 10 Minuten setzte der Aviatiker seine Reise fort. 20 Minuten später überflog er die Stadt Poitiers und um 5 Uhr 45 Minuten landete er in Angoulême. Die Strecke zwischen Bordeaux und Paris beträgt in der Luftlinie etwa 520 Kilometer. Bielobuc legte am Freitag mit seinen zwei Flügen über 300 Kilometer in drei Stunden 42 Minuten zurück. — Das aviatische Meeting von Sabre-Trouville nahm am Freitag bei günstigem Wetter im Aerodrom von Deauville seinen Fortgang. Latham führte auf seinem Antoinette-Eindecker mit 123 Kilometern den längsten Flug des Tages aus, unterlag aber im Kampf um den Höhenpreis gegen Morane, der auf seinem Blériot-Eindecker bis zu 1600 Metern emporstieg. — Bei den Nebungsflügen auf dem Mandoverfeld von Jih-lez-Moulineux stießen am Freitag nachmittags zwei Blériot-Eindecker zusammen. Der Anprall war so heftig, daß beide Apparate in Trümmer gingen und zu Boden fielen. Die Piloten blieben unversehrt. — Die Aviatikerin Selene Dutrieu erhob sich am Freitag morgen gegen 6 Uhr in Orléans mit einem Passagier und umflog in ihrem Zweidecker den alten Glockenturm von Brügge in etwa 400 Meter Höhe, um daraufhin ohne jeglichen Zwischenfall zum Aufstiegsplatz zurückzukehren. Madame Dutrieu hat durch diesen Flug hinsichtlich der erreichten Höhe einen neuen Passagierrekord aufgestellt. —

Die Verhaftung eines Reichsgrafen.

Der Reichsgraf von Dumin-Borkowski, der in Frankfurt a. M. dem Staatsanwalt übergeben wurde, hat in großen Frankfurter Geschäftshäusern Posten gekauft, die er durch wertvolle Wechsel bezahlte. Er verpfändete dann die Waren sofort oder verkaufte sie für einen Spottpreis. Die Forderungen der Frankfurter Geschäftshäuser belaufen sich auf etwa 80 000 Mark. Unter den Geschädigten befinden sich hauptsächlich Juweliere, Kunst-, Teppich- und Bierhändler.

Typhusepidemie. Eine typhusähnliche Epidemie ist in dem Dorfe Dutterberge bei Kassel ausgebrochen. Einige 20 Personen liegen an lebensgefährlichen Magen- und Darmkrankheiten danieder, darunter mehrere hoffnungslos.

Massenvergiftungen von Soldaten.

In den Ausbänden von Freystadt im Kreise Marienwerder sind 23 Mann der 7. Kompanie des 170. Infanterie-Regiments schwer an Fleischvergiftung erkrankt. Die in den Ausbänden einquartierten Mannschaften hätten am Donnerstagabend tobes Hackfleisch gegessen und erkrankten in der darauffolgenden Nacht unter allen Symptomen einer heftigen Vergiftung. Eine direkte Lebensgefahr besteht zurzeit nicht. Der Quartiergeber und dessen Familienangehörige, die auch von dem Fleisch gegessen hatten, sind ebenfalls erkrankt. Das Fleisch war aus Riesenburg bezogen worden, wo scheinbar Vernehmern nach 30 Soldaten, die Fleisch von demselben Stück Vieh gegessen hatten, gleichfalls an Fleischvergiftung krank daniederliegen. —

Wassersnot in Ungarn.

In mehreren Bezirken des Koloszer Komitats gingen riesige Wassermassen über die Ufer. Zwischen Magharnad und Szana wurden an drei Stellen die Eisenbahndämme unterwassert, so daß der Verkehr unterbrochen ist. Ungeheure Flächen stehen unter Wasser. In der Ortschaft Bacskó stützten 60 bis 70 Häuser ein; es verlor, daß auch mehrere Personen getötet wurden. — In der Ortschaft Borska kann der Verkehr nur mit Flößen erfolgen; in Kolosvár trat der Rabasbach aus den Ufern und richtete großen Schaden an. —

Schweres Einsturzungslied.

Beim Neubau des Postgebäudes in Jala (Mähren) stürzte infolge von Unterwahrungen durch die Regenflüsse der letzten Tage ein Kellergewölbe ein. Eine Anzahl Arbeiter wurden von dem mehrere Meter hohen Schutte begraben. Zwei davon wurden als glücklich vermittelte Leichen geborgen, zwei andre schwerverletzt aufgefunden. Man glaubt, daß sich unter dem Schutte mehr als sieben Arbeiter befinden, da die Arbeiter nach der Katastrophe panikartig die Flucht ergriffen und nicht mehr zur Baustelle zurückkehrten, weshalb jede Uebersicht über die Vermissten fehlt. —

Die Waldbrände in Südfrankreich.

Die Waldbrände in der Nähe von Toulon greifen trotz energischer Maßnahmen immer weiter um sich. Die Forsten von Hyère, Pierrefeu, Crau und Collobrières stehen in Flammen. Land- und Marinebrigaden sind abgegangen, um Dämme zur Einschränkung des Feuers zu errichten. Zahlreiche menschliche Wohnungen sind bedroht. Ein Feldhüter konnte nur schwer verletzt aus seiner von den Flammen umzingelten Hütte gerettet werden. Viele der Mannschaften haben schwere Brandwunden erlitten. —

Ueberfall auf einen Eisenbahnzug in Colorado.

In der Nähe der Stadt Divide in Colorado (Nordamerika) wurde ein Zug der Colorado-Midland-Bahn von drei Banditen überfallen und zum Halten gebracht. Zwei der Räuber hielten durch ein Gewehrfeuer die Passagiere in Schach, während der dritte den Maschinenführer zwang, den Postwagen zu öffnen. Nur durch ein geschicktes Manövrier des Lokomotivführers wurde der Raub verhindert. Der Feizer Paul Buchanan kroch nämlich unter einen Wagen und lenkte für einige Augenblicke die Aufmerksamkeit des dritten Banditen auf sich. Diesen Moment benutzte der Maschinenführer, indem er einen Stein ergriff und den Banditen niederschlug, so daß er auf der Stelle tot war. Seine beiden Genossen entflohen darauf, nachdem sie den Maschinenführer durch einen Schuß ins Bein verwundet hatten. —

Briefkästen.

Allen Briefkastenankäufen ist die Abnahme eines Quittung beizufügen. Schriftliche Mitteilung an die Besizer erfolgt auch dann, wenn eine Marke beigefügt ist, nicht.

S., Thale. Der Schwiegerjohn nicht, aber die Tochter ist verpflichtet, wenn sie eines Vermögens besitzt. Die eingebrachten Möbel (Ausstattungsstücke) sind bei unterlassener Unterhaltung nicht pfändbar.
B., Egeln. Sie mußten noch für 1908 und 1909 bezahlen. —

Sudenburg
Otto Kaphengst
Bettedern 8747
Aussteuer-Artikel
Inlette
Fertige Betten
Metall-Bettstellen

Möbel!
Verkaufe zu spottbillig. Preisen direkt in der Niederlage u. Laden. Besichtigung ohne Kaufzwang. — Wohnungs-Einrichtung, Stube, Kammer, Küche, für 270 Mk., 390 Mk., gutes Zimmer, Wohnstube, Küche für 420—700 Mk. Brauchvolle Schlafzimmern 195 bis 450 Mk., in echt. Herrenzimmer 248 Mk. Speisezimmer 370 Mk. Küchen 88 Mk. Ferner eine große Anzahl Sofas, Chaiselongues, Kleiderschrank von 26 Mk. an, Vertikals, Schreibtische, einzelne Büfets, Stühle, Salons u. Salons, Garnituren, Trumeaus, Ausziehtische, Klubsessel, Bücherregale von 48 Mk. an. Spiegel in allen Größen, Bettstellen mit Matr., einzelne besonders preiswert. — Baneels, Nähtische, Schreibstisch, 2 Delgemäbe, eine Anzahl kleiner Bilder, eine zurückgelehnte Garnitur, Sofa, zwei Fauteuils für die Hälfte des Wertes usw. usw.

32 Berliner Straße 32
Nothensee, Posthausstr. 97, 1. Wohn. m. Stall z. verm. 798

Salamander
Schuhges. m. b. H., Berlin

Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50
Fordern Sie Musterbuch

VAGDEBURG
Breiteweg 55



Dreiengeßstraße 4
Echt Schweizer
Ankeruhren
von M. 3.75 an
Damenuhren
von M. 4.75 an
Silberne
Damenuhren
mit Goldrand
von M. 6.75 an
Herrenuhren
Silber, geit. 800
von M. 6.50 an
Goldene
Damenuhren
v. M. 13.00 an
Ketten
für Damen und
Herren, sehr
hübsche Muster,
von M. 2.50 an
Auf Wunsch
2631 auch
Katenzahlung.
3 Jahre
Garantie

**Dreiengeß-
strasse 4.**

Reparaturen prompt und
billig.

Kleiderfahr., Vertiko, Plüsch- u. Stoffsofa, 2 engl. Bettst. m. Matr., Trumeau, Auszieh- u. Sofa, Tisch, Spiegel, Stühle u. Küchenschrank, voll. i. h. verb. verb. Gr. Junferstr. 4, 11.

Reisender gesucht!
Ein intelligenter, redigewandter Arbeiter, Gemeinshafter, zum Betrieb einer sensationellen Broschüre gesucht. Schriftl. Angeb. an

Rud. Drohsch
Hamborn (Meinland)
Einfahrtstr. Nr. 44. 794

Uhren, Goldwaren
Grammophone, Phonographe
Riesensieger
auf Abzahlung
Herm. Möller
Magdeh.-Buckau
Schönebeck. Str.
107a. Gegr. 1874

Jirka 60 Morgen Gras-
mähen zu vergeben. 789
H. Klähn, Germersleben.

Adolf Eckstein
Schuhwaren
kauften Sie billig
und gut
Buckau, Weststr. 1, Adolf Eckstein

Bau- und Konzessionszeich-
nungen, Aufmaße für
Innen- und Außen-
putzer fertigt an
2727
**Hermann Franke, Weinberg-
straße 42.**

Surg.
Sonntag, 1. September
Kaninchen- u. Topfkuchen-Aus-
kegeln und -Ausschießen.
Freundlichst ladet ein 2537
Carl Jesse.

Schularbeit
empfehl. Buchhandl. Volkstimme.

Bei meiner letzten Einkaufsreise habe ich in allen von mir geführten Waren große Kosten und Partien sehr billig gekauft und gebe diese infolge schnellen Umlaues und verhältnismäßig geringer Geschäftskosten wieder zu außerordentlich billigen Preisen ab.

Als besonders vorteilhaft empfehle ich

Große Posten reinwollener Kleiderstoffe
schwarz und farbig, sowie Tuche und Kostümfabrik

Herren-Anzugstoffe u. Paletotstoffe
Cheviots und Manscheiter für Knaben-Anzüge

Gardinen, Teppiche, Plüschdecken
Sofaplüsch, Portieren, Uebergardinen

Tüllbettdecken, Stores, Steppdecken
sowie einen außerordentlich großen Posten

Leinen- und Baumwollwaren
für Ausstattungen und täglichen Bedarf.

Große Posten fertiger Damenwäsche in gut haltbaren
Qualitäten.

Alles in großer Auswahl, guten Qualitäten
und bekannt billig.

A. Karger, Große Marktstraße 8.

Preise anzugeben, unterlasse ich, da solche ohne gleich-
zeitiges Vorlegen der Ware keinen Wert haben.

Ein gutes sauberes Bett sof. billig zu verk.
Zürcherstr. 20, u. 4 Treppen 1. Stock, großartig, preisbillig
Nähe Haselbachplatz. 2467

Geschäfts-Uebernahme.
Meiner werthen Kundschaft zur Mitteilung, daß ich die
Bäckerei St. Michael-Str. 15
kauftlich übernommen habe und verspreche ich Ihnen, eine schmack-
hafte und gute Ware zu liefern, und bitte gütlich um Unterstützung.
Hochachtungsvoll
Andreas Bartels.

Groß-Ottersleben
Startoffel-, Möbel-
und andre
Fuhren
werden angenommen. 2646
Albert Petzerling
Cauler Str. 6.

Neu eingerichtet!
Abteilung für elegante
**Monats-
Garderoben.**

Wir verkaufen nur
wenig getragene nach Maß
angelerbt und gereinigte

Anzüge u. Paletots
zu spottbilligen Preisen.
Serie I II III
Mk. 8.00 12.00 16.00
usw. usw.

Stets große Gelegenheits-
posten in neuen Garderoben,
welche wir durch Ersparnis
der teuern Ledermiete zu
fabelhaft billigen Preisen
verkaufen. 2745

Achtung! Dieses Inserat d.
„Volksstimme“
wird beim Einkauf von
20 Mark an mit 1 Mark
in Zahlung genommen.

Vorkauf nur 1 Treppe
Breiteweg 56
schrägüber von Barasch,
im Hause des Optikers
Schmidt.

Luisenpark

Sonntag von 3 Uhr an
Großes Gartentonzert.
 Von 4 Uhr an
Gesellschaftsball
 in dem
zum Parteitag vollständig neu hergerichteten großen Saale.

Entree für Saal und Garten nur 15 Pfg.
 Garderobe 10 Pfg. Tisch- und Stühle dürfen nicht mit Garderobe belegt werden.
 Mein großer Saal ist noch viele Sonnabend frei.
 Ergebnis ladet ein **Carl Lankau.**

Schönebeck

Sonntag den 4. September, nachmittags 3 Uhr, im **Stadtpark**

Gr. Protest-Versammlung

Tagesordnung:

1. Die Fleischsteuer.
2. Die Kaiserrede in Königsberg.

Referent: Parteisekretär **Holzappel.**

Arbeiter, Mitbürger! Erscheint in Massen zu dieser Versammlung, damit dem Fleischwucher durch einen wichtigen Protest in ganz Deutschland gehörig entgegengetreten wird. Das Thema „Die Kaiserrede in Königsberg“ ist so interessant, daß keiner veräumen sollte, die Versammlung zu besuchen. Jedermann, auch Frauen, ist der Zutritt gestattet.

Der Einberufer.

Tonbild-Theater

Neues Programm u. a.

Lohengrins Abschied

aus „Lohengrin“
 Karl Jörn, Igl. Hofopernsänger.
 Brill. humorist.
Schlager.

ZENTRAL THEATER

Heute Sonntag:
 3 1/2 Uhr Kleine Preise
Kinder- u. Fam.-Vorstellung
 Abends 8 Uhr:
Große Vorstellung
 In beiden Vorstellungen:
Chevalier Ernest Thorn
 König aller Illusionisten
 Das Verblüffendste, was bis jetzt geboten wurde

Schneider-Duncker
 Deutschlands best. Chansonnier

Yulians Karische Spiele

Dr. Angelos lebende Porzellan
 und weitere 6 Schlager

Thalia • Buckau

Heute Sonntag im renovierten Saale auf neuem Parkett

Großes Blumenfest

bei vollbesetztem Orchester des Herrn Musikmeisters **G. Brüggemann.**

Ergebnis ladet ein 2669 **J. Westphal.**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Magdeburg.
 Bureau: Knochenhauerufer 27/28. — Fernsprecher 404.

Versammlungen finden statt:

Sonntag den 4. September, vormittags 10 1/2 Uhr
 Bezirk Neue Neustadt im Lokal des Herrn **Koppehl**, Fabrikstraße 5/6.

Sonntag den 4. September, nachmittags 3 1/2 Uhr
 Bezirk Ottersleben im Lokal der Frau Witwe **Strumpf**, Breite Straße 18.

Bezirk Diesdorf im Lokal des Herrn **Höltge**.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
 1. Bericht vom 10. Verbandstag in Halle a. S.
 2. Diskussion.
 3. Berichtenes.

In Bezirk Neue Neustadt und Ottersleben referiert Kollege Otto Frenzel und in Diesdorf Kollege **Karl Lude**.

Pünktliches und pünktliches Erscheinen erwartet
 Die Verwaltung.

lebende singende **Weisse Wand** sprechende Photographien

Jakobstraße 51
 Die phänomenale Schlager-Revue enthält u. a.:

Das Leben eines Sklaven
 Drama.

Das Geburtstagsgeschenk
 Familien-Tragödie.

Eine Reise durch Korsika.

Am Meer
 Fr. Schubert. 2687

Stadt-Theater.

Sonntag den 4. September, nachmittags 3 Uhr, Volksvorstellung

Othello.

Schauspiel.

Abends 7 1/2 Uhr. 4. Abend (grüne Karten).

Martha.

Hierauf

Im Orient (Ballett).

Eldorado

Große Junferstraße Nr. 12
 Vormittags 11 Uhr: **Matinee**
 Nachmittags 4 und abends 8 Uhr
Variété und Kabarett
 In allen drei Vorstellungen
Damen-Ringkampf.

Friedrichslust

Heute Sonntag **TANZ.**

Ergebnis ladet ein 2670 **Albert Naumann.**
 NB. Bringe meine zwei verdeckten Segelbahnen in empfehlende Erinnerung. D. D.

Imbiß-Halle

10 Alte Ulrichstr. 10

Da kann man gut und billig speisen!

ff. Pökelfleisch in großer Auswahl, à Portion von 25 Pfg. an, auch aus dem Ganzen —
 Bürgerl. Mittags- u. Abendtisch zu solid. Preisen
 Gut gepflegte hiesige und fremde Biere

Bensings Imbiß-Halle.

Wilhelm-Theater

(Kaffe geöffnet: 10 bis 1 1/2 und ab 5 Uhr.)

Sonntag den 4. September
Eröffnungsvorstellung!

Der Graf von Luxemburg

Mit neuer prächtiger Ausstattung!
 Montag und folgende Tage

Der Graf von Luxemburg

Sonntag den 11. September
 Neu einstudiert!

Die teufliche Susanne.

Städtisch. Orchester
Fürstenhof
 Mittwoch d. 7. September, 2436 abends 8 Uhr

Walhalla

Parterresaal
Italienische Truppe
 „Stern des Südens“
 C. Hahnemanns
 „Fidele 7 Gadjen“
 Variété- und Possen-Ensemble 2510

Anfang wochentags 7 Uhr
 Sonntags 4 Uhr.

Zerbster Bierhalle.

Jeden Sonntag, nachm. 3 Uhr bis abends 11 Uhr:
Öffentlicher Tanz.

2668 Hierzu laden freundlich ein **H. Hildebrand u. Frau.**

Neuhaldensleben! Welt-Kinematograph

Nr. 11 Markt Nr. 11

Jeden Mittwoch: **2662**

Neues, hochinter. Pracht-Programm

Ununterbrochene Vorstellung. Wochentags von 5 Uhr an und Sonntags von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.
 Programm und Preise sind am Theater ersichtlich.

Fürstenhof-Theater

(vollständig renoviert).
 Str. Müller-Lipart Eg. Prälatenst.

Heute Sonntag 795

2 große Vorstellungen 2

4 und 8 Uhr.

In beiden Vorstell. das brillante **Eröffnungsprog.**
13 000 Mark tolle Burleske zum Tränenlachen

Auf der Alm Alpenzene mit Gesang u. Tanz
Loni Waldeck d. Brill. Soubrette
The Arlys mod. Zweitisten

Anfretens des nächsten **Unikums**
Hermann u. Aenny Kraus in ihrem Repertoire.
Georg Rietschel Meister des Humors.
Vater und Sohn ein packend. Bild aus dem Leben. (Alleiniges Aufführungsrecht für Magdeburg.) — Ferner das Brill. Spezialitäten-Programm.
 Nachm. Gew. 20. Kinder 10 Pfg.
 Abends bekannte Preise.
 Montag Anfang 8 1/4 Uhr.
 Vorzugstorten gelten!

Konzert

Leitung: Königl. Musikdirektor **Joseph Krug-Waldsee.**
 Solistin: Fräulein

Elisabeth Fischer

vom städt. Orchester (Harfe).

Eintrittskarten
 Plätze: Vorverk. Abends.
 Loge u. Balkon 1.05 1.25
 Saalfisch 0.65 0.80
 Nichtnumeriert 0.40 0.40

Vorverkauf nur in der Heinrichs-hofenschen Musikalienhandlung von 9 bis 2 und 4 bis 7 Uhr.

Einige Sofas u. Chaiselongs in gebogener Ausführung zu glaubwürdig billigen Preisen.
Scholz, Gr. Mühlstraße 17.

Zum Kyffhäuser

Inh.: **Fr. Lorbeer**
 Königsborner Str. 5

Heute Sonntag

Großer Gesellschaftsball.

Heute Frikassee.

Burg Arbeitersekretariat Burg

für die Kreise Jorichow I und II.
 Fernspr. 804. Franzosenstraße 16. Fernspr. 806

Achtung! Diesdorf

Gasthof zum weissen Ross

Sonntag den 4. September, von nachmittags 3 Uhr an

Gr. öffentlicher Tanz.

Hierzu laden freundlich ein 2678 **Carl Höltge.**

Alhambra

Heute Sonntag

Große Vorstellung!

— Beginn 3 Uhr. —
 2528

Dankfagung.

Zurückgeführt vom Grabe meines lieben unvergesslichen Vaters, meines treuergebenden Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels **Rudolph Pasenau** sage ich auf diesem Wege dem Sozialdemokratischen Verein des Wahlkreises Wolmirstedt-Neuhaldensleben und der Filiale Gendow dem Sozialdemokratischen Verein Meisdorf, dem Zentralverband der deutschen Zimmerer, Zahlstellen Magdeburg, den Kollegen des Sozialdemokratischen Vereins Bauwirtschafts B. Gerner, der Genossenschaft des Konsumvereins Parleben, dem Verein freier Turner Gendow sowie allen Verwandten und Bekannten für die uns erwiesene Teilnahme und die reichen Kränzchen und den fleißigen Anteil. Insbesondere danke auch Herrn Dr. Kramer für die trostreichen Worte am Grabe.

Gendow, den 2. Septbr. 1910
 Die trauernden Hinterbliebenen **Pauline Pasenau und Kinder.**

Achtung! Olvenstedt. Achtung!

Musikverein Freundschaft

Heute Sonntag den 4. September im Lokal des Herrn **Wb. Wacker**

Groß. öffentlicher Ball

unter gütiger Mitwirkung mehrerer Bundesvereine
 Ergebnis ladet ein 2542 **Der Vorstand.**

Stadtspark Schönebeck.

Heute Sonntag

Großer Tanz

Ergebnis ladet ein 2674 **Frau Sonntag.**

Stephanshallen

— Dir. Rich. Froberg. —
 Abends 8 Uhr 2682

Variété-Vorstellung.

Streich-Orchester-Programm für Familien-Substanz.

Lemsdorf.

Gasthof zum deutschen Kaiser.

Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz.**

ff. Musik. ff. Musik.

Ergebnis ladet ein 2527

Julius Cäsar.

Jägerhof - Grünwalde.

Heute Sonntag

Großer Tanz.

Hierzu laden freundlich ein 2575 **Paul Hesse.**

Herm. Weber Halberstädter

Restaurations
 Straße 24
 2599

Jeden Dienstag ff. frische Wurst
 Jeden Morgen Pökelfleisch.

Bayrischer Hof

Berliner Str. 14. L. Kraus.

3 Kapellen 3

Tägl. mitt. 11 bis ab. 11 Uhr

Original-Neger-Solisten-Konzert

Virtueller Damen- und Leichter Künstler-Kapelle.
 Zaubere Kostüme.
 Familien-Verkehr.

Erklärung.

Die Beleidigungen gegen den Tischlermeister **Richard Göthling** Magdeburg-Neustadt, nehme ich mit Bedauern zurück, da ich überzeugt bin, daß dieselben auf **Unwahrheit** beruhen.
 Magdeb.-Neustadt, 1. 9. 1910.
 2536 **Wilh. Delor.**

Aithaldensleben.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Vereins zur besonderen Kenntnis, daß am Donnerstag vorm. 10 1/2 Uhr unsere Genossin 2540

Burg Hohenzollernpark Burg

Heute Sonntag

TANZ.

Ergebnis ladet ein 2574 **Otto Eicke.**

Burg Burg

Grand Salon

Sonntag von 8 1/2 Uhr an

TANZ

Ergebnis ladet ein 2576 **Estancel Sauerbe.**

Steinerner Tisch

Joh. E. Karsties.

Sonntags Sonntag
 Gastspiel
 des Wandlauer-Ensembles
Max Ranno.
 Besondere Spezialitäten-
 Einlage.
Matinee.
 11 1/2 bis 2 Uhr.
 Nachmittags: Anfang 4 Uhr. 2682

Schönebeck. Tonhalle.

Heute sowie jeden Sonntag

Tanz.

Ergebnis ladet ein **H. Schminke.**

Lemsdorf

Erholung

Jeden Sonntag von 6 Uhr an

Preisfest.

Frau Pilz

von ihrem langen Leiden durch den Tod erlöst wurde.
 Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.
 Um zahlreiche Beteiligung eruchtet
 Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere heißgeliebte, unvergessliche Tochter **Frida Kohlhaase** nach kurzem, schwerem Leiden am Freitag früh sanft entschlafen ist. Dies zeigen tiefbetrübt an 801

Wilhelm Kohlhaase u. Frau
 Martha geb. Kersten.
 Die Beerdigung findet am Montag vormittags 11 1/2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Küchenzettel

der Magdeburger Volksküche
 Große Marktstraße 12.

Montag: Röhre mit Pfäutchen und Nippenspeck.
 Dienstag: Erbsen mit Schweinefleisch.
 Mittwoch: Falscher Hasenbraten, Gurkenalat und Salzkartoffeln.
 Donnerstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.
 Freitag: Schweinebraten, Schmor Kohl und Salzkartoffeln.
 Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.

Politische Agitation in der Schule. Anlässlich der gestrigen Gedankfeier ist in den höheren Klassen der hiesigen Volksschulen von den Lehrern an die Schüler ein Flugblatt verbreitet worden, das den Titel trägt: „Seban, eine zeitgemäße Ansprache an die deutsche Jugend.“ Den Inhalt des Blattes bilden die sattem bekannte patriotischen Phrasen, die alljährlich zur Gedankfeier in unzähligen Variationen in das Volk hineingeschleudert werden. Aber der Verfasser des vorliegenden Flugblattes hat sich doch nicht verhehlen können, auch gleichzeitig der Sozialdemokratie eine auszusprechen. Nachdem er in läppischer Weise versucht hat, die Behauptung zu widerlegen, daß Kriege nicht nötig sind, wendet er sich gegen die „Heiden“, die „immer von so einer internationalen, die ganze Welt umspannenden Brüderlichkeit sprechen.“ Wie er das tut, das ist wiederum so unsagbar lächerlich, daß es Linte verschwinden hiesse, wollte man darauf antworten. Sein Hirn vermag es nicht zu fassen, daß Internationalismus und Nationalismus keine Gegensätze sind.

Das alles hätte uns nun noch nicht veranlassen können, auch nur die Feder anzurühren, um ein Wort darüber zu verlieren. Was aber zur schärfsten Zurückweisung herausfordert, das ist, daß die politische Agitation in die Schule verpflanzt wird. Ist das mit Ausbildung der obersten Schulleitung geschehen? Wir wollen es nicht hoffen. Das Zusammenwirken zwischen Schule und Haus kann und muß unter solcher Agitation nur leiden, denn das wird ja wohl auch unsern Schulleitern nicht unbekannt sein, daß die meisten Eltern der Volksschüler Sozialdemokraten sind. Es liegt nur im Interesse der Schule, daß in die Seelen der Kinder nicht ein Gegensatz zwischen Schule und Haus gepflanzt wird. Die erstere würde dabei jedenfalls den Kürzern ziehen.

Bezeichnend ist übrigens, daß das Flugblatt anonym ist. Entgegen den gesetzlichen Bestimmungen ist auf ihm weder Drucker noch Verleger angegeben. Ob das wohl ein „Verfahren wider Unbetannt“ zur Folge haben wird? —

Von der Krankenkasse der Stadt Magdeburg. Wie in den früheren Jahren, so ist auch im Jahre 1909 eine Steigerung der Zahl der Kaffeemitglieder und eine Zunahme der Erkrankungen und Krankheitsfälle eingetreten. Es sind bei einem Mehr von 86 Kaffeemitgliedern 9 Erkrankungsfälle und 1815 Krankheitsfälle mehr als im Vorjahr zu verzeichnen. Dem Reservefonds konnten 12 000 Mark überwiesen werden. Die gezielte vorgeschriebene Höhe ist aber noch lange nicht erreicht. Die im vorigen Jahre getroffene Neueinrichtung betreffend die Auszahlung des Zuschusses zum Krankengeld bis zum vollen Lohn bzw. 2/3 des Lohnes aus städtischen Mitteln schon bei der ersten Krankengeldzahlung hat sich im allgemeinen gut bewährt. Die Gesamtzahl der Mitglieder belief sich am Schlusse des Berichtsjahres auf 1903 männliche und 324 weibliche, zusammen 2228 Mitglieder. Krankenscheine wurden im Jahre 1909 insgesamt 8074 ausgestellt. Betriebsunfälle kamen 176 vor; es verunglückten 174 männliche und 3 weibliche Mitglieder. In Augenheilkunden waren untergebracht: in Grabowsee 2 männliche Mitglieder mit 122 Verpflegungstagen, in Schielo 3 männliche Mitglieder mit 245 Verpflegungstagen, in Lößtau 4 männliche Mitglieder mit 323 Verpflegungstagen, in Vogelstang 4 weibliche Mitglieder mit 324 Verpflegungstagen, zusammen 13 Mitglieder mit 1014 Verpflegungstagen. Auf jedes Kaffeemitglied entfielen 7,47 Mark Arztonorar im letzten Jahre. Der Pauschbetrag von 8 Mark wurde also nicht überschritten. Die Kosten für Arzneien und sonstige Hilfsmittel betrugen 8044,91 Mark. Die Ausgaben an Krankengeld an Mitglieder betrugen 40 957,83 Mark. Das sind durchschnittlich für jeden Erkrankungsfall 28,82 Mark. Für ärztliche Behandlung wurden ausbezahlt für Mitglieder 13 135,09 Mark, für Familienangehörige 6455,25 Mark. Die Gesamteinnahme betrugen 95 759,05 Mark, die Ausgaben 95 581,68 Mark; mithin verbleibt ein Kassensbestand von 177,37 Mark.

Der Bierverbrauch der verschiedenen Länder. Nach einer kürzlich im „Reichsarbeitsblatt“ (herausgegeben vom kaiserlichen statistischen Amt in Berlin) erschienenen Tabelle weist den größten Bierverbrauch Großbritannien auf — mit 125 1/2 Liter pro Kopf (1907), das gleichzeitig wohl auch das alkoholreichste Bier braut. In diesem ist seit dem Jahre 1900 eine regelmäßige, nicht unbedeutende Abnahme zu verzeichnen (von 143 Liter auf 125 1/2 Liter). In zweiter Stelle unter den angeführten Ländern — es sind noch Deutschland, Frankreich, Italien, Vereinigte Staaten, Niederlande, Dänemark und Norwegen genannt — steht 1908 Deutschland, dessen Kopfanteil allerdings auch nicht unbedeutend gesunken ist (1900: 125 Liter, 1908: 111 Liter). In beträchtlichem Abstand erst folgen Dänemark, dann die Vereinigten Staaten. Die Niederlande weisen 1908 nur einen Bierverbrauch von 26,7, Norwegen (1907) von 13,7 Liter auf. Bei Deutschland kommt hinzu, daß es einen gewaltigen Branntweinverbrauch hat — es wird hierin pro Kopf unter den angeführten Ländern nur von Dänemark übertroffen — und ferner einen nicht geringen Verbrauch an Wein u. a. alkoholischen Getränken. „Es ergibt sich aus der vorstehenden Uebersicht — bemerkt das R.-A.-Bl. trocken (oder lakonisch?) —, daß Deutschland nicht zu den Ländern gehört, in denen wenig getrunken wird.“

Die Versammlung der Mitglieder des Arbeitervereins der N. Wollischen Werke, die am Dienstag im „Schwarzen Adler“ stattfand, hat das Entgegengehende von dem erzeugt, was sich der Vorstand davon versprochen hatte. Norderweit schon die gelben Wortführer nach der Rede des Genossen Gähnen die anwesenden Mitglieder wiederholt auf, sich ja nicht „irreführen“ zu lassen und immer fest und treu zum Werkverein zu halten, so hat die Veröffentlichung des Berichts in der „Volkstimme“ die Angst um den Verlust der Mitglieder bis zur Lächerlichkeit gesteigert. Schon am Donnerstagabend fand eine zweite Versammlung des Ortsvereins, und zwar in Fernerleben statt. Diese wies von den angeblich 1100 Mitgliedern etwa 160 Besucher auf. In dieser sogenannten Protestversammlung wurde eine Schimpfpannade losgelassen, daß es den anhängigen Teil der Zuhörer direkt zwiderte. Man war ja wieder einmal unter sich und konnte deshalb den Rahmen des Anstandes ohne Gefahr überschreiten. Der gelbe Arbeitersekretär Schäfer zeigte auf diesem Gebiet eine Leistungsfähigkeit, die überhaupt nicht mehr zu freieren war. Stehlen und Lügen sei nach staatskyts Verträgen durchaus berechtigt und werde auch in der Praxis angewandt. Dieser seine Herrschaft auch mit „Kaufböden“ um sich herum in bezug auf einen Vertreter der Arbeiterschaft, daß es nur so eine Nr. war. Herr Schäfer, dieser Arbeitersekretär, war in seinem Element, und nachdem er sich gegen das Lügenblatt „Volkstimme“ und den nicht antwortenden Genossen Gähnen ausginge — sprach hatte, begab er sich auf das Gebiet der Reichsverbands-Medientum. Daß ein Mann wie Herr Schäfer mit Milliarden und Millionen veriert, die den Arbeiter von Partei- und Gewerkschaftsbeamten abgeklopft werden, ist ja ganz selbstverständlich. Wären diese Angestellten der Arbeiterbewegung nicht, dann könnten Tränen gerillt und die Worte der Arbeiter wieder mit Wuttr geirrt werden. Daß die Beamten der Partei und der Gewerkschaften auf Kosten der Arbeiter nach Kongressen reisen, zum Beispiel nach Aachen, wurde selbstverständlich von dem Herrn Arbeitersekretär Schäfer nicht vergesen. Nach dieser Salve wurde die von dem Herr Schmidt eingereichte Resolution, die sich gegen den Lügnerartikel der „Volkstimme“ wendet, angenommen. Die Abrechnung mit der „Volkstimme“ und dem Genossen Gähnen soll noch im „Bund“ erfolgen. — Der Herr Arbeitersekretär Schäfer läte übrigens gut, sich in seinem Auftreten etwas zu mäßen. Ihm könnte sonst leicht einmal eine Philippika gehalten werden, wie er „Arbeitergroßen vergeudet“. Man könnte ihm einmal vorhalten, wo und wie er die Tage und die Nächte verbringt. —

Das geschlagene Schützmannspferd. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts hatte sich am Sonnabend vor-mittag der Schützmeister Robert Bohmann in der Verurteilung wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Bohmann hatte am 1. Mai d. J. bei der Rückkehr von der Lützenpar-Verammlung dem Pferd, auf dem der Schützmann Klimek saß, einige leichte Schläge versetzt, weil er sich bedrängt fühlte und durch das Anreiten des Schützmanns auf den Fußsteig sich seiner Meinung nach in Notwehr befand. Das Schöffengericht sah in dem Schlagen des Pferdes einen Widerstand gegen die Staatsgewalt und verurteilte Bohmann zu 14 Tagen Gefängnis. Die Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Rotering verwarf am heutigen Sonnabend die Berufung des Angeklagten. In der Begründung wurde ausgeführt, daß das Pferd des Schützmanns Klimek durch die Schläge des Bohmann zur Seite geprüngt und den auf demselben sitzenden Klimek selbstverständlich mitgenommen habe. Dadurch sei aber Klimek an der korrekten Ausübung seines Dienstes gehindert worden. Wegen das Urteil will der Angeklagte Revision einlegen. —

Gesunde Lebensweise. Schier unzählig sind heute die Erzeugnisse auf dem Büchermarkt, die dem Volke gutgemeinte Ratsschläge für eine naturgemäße Lebensweise erteilen. Neben den abstrakten Vereinigungen, die eine sehr rührige und durch-aus zu billige Agitation entfalten, haben diverse Sportleute es verstanden, das Eisen zu schmieden, solange es warm ist. Nicht immer wird bei den literarischen Erzeugnissen ein schöner Altruismus der Leitgedanke sein, vielfach ist wohl die Spekulation auf mühelosen Verlegergewinn und die Schriftstellerruhm ausschlaggebend. Der literarische Wert vieler Erzeugnisse ist denn auch sehr zweifelhaft. Immerhin zeugt die Produktion von einem vorhandenen Bedürfnis in weiten Volkskreisen, und das hat seinen Grund in unserer kapitalistischen Wirtschaftsweise. Unbestreitbar ist die heutige Produktionsweise der Volksgesundheit außerordentlich gefährlich, man denke nur an die entsetzlichen Luftverhältnisse in großen Fabrikräumen, denen selbst mit den modernsten Ventilationseinrichtungen nur sehr schwer beizukommen ist. Ueber allem steht aber die Intensität der modernen Produktion, die eine unermessliche Inanspruchnahme der Nervenkraft erfordert. Je mehr die Technik ihrem Höhepunkt zuzieht, die Steigerung der mechanischen Leistungsfähigkeit der Werkzeuge (Maschinen) relativ abnimmt, desto intensiver muß der Kapitalismus den gesamten Arbeitsprozeß gestalten. Die ständige Steigerung der Unfallzahlen ist ein Gradmesser der gesteigerten Intensität. — Daß dies einen bedenklichen Einfluß auf die Volksgesundheit im Gefolge haben muß, ist ohne weiteres verständlich, tatsächlich wurzelt denn auch unsere „Zeitkrankheit“ im Nervensystem. Aus diesem Grunde muß der moderne Arbeiter seine Erholungsstunden dazu benutzen, seine Nerven zu stärken. Das geschieht am rationalsten einestells durch angemessene Leibesübungen, andererseits durch Ruhe und Weidung des Alkohols. Die Leibesübungen haben den Zweck, durch allseitige Bewegung das Blut zu reinigen, den Geist abzulasten und damit einen ruhigen Schlaf zu ermöglichen. Der Schlaf dient dazu, den Stoffwechsel im Körper zu vollenden und die verausgabte Energie wieder zu ersetzen. Daß bei solcher Lebensweise der Schmaroher Alkohol ferngehalten wird, sollte eigentlich selbstverständlich sein, ist es leider nicht. Insofern sollte der Arbeiter dem Rufe nach einer gesunden Lebensweise folgen, es folter nicht nur nichts, sondern bringt im Gegenteil noch etwas ein. Wenn aber gewisse Fanatiker ihm das letzte Stüchlein Fleisch verwehren wollen, so mag er sich nicht beirren lassen, so die wird in der Arbeiterfamilie das Fleisch nicht aufgetragen, daß aus seinem Genuß eine Gefahr für die Gesundheit entstehen könnte. Wer Leibesübungen betreiben will, findet in den Arbeiter-Turn- und Sportvereinen vollauf Gelegenheit dazu, die Anschaffung einschlägiger Gesundheitsbücher kann er gern unterlassen. Schließlich darf das Schlaf- und Ruhebedürfnis nicht in Faulheit ausarten und dazu führen, daß die Versammlungen der Organisationen geschwänzt werden. Bei aller Sorge für den Körper darf dem Geiste nicht die Nahrung entzogen werden, das wäre am falschen Ende gepart. Jedem das Seine! —

Ein gemeiner Streich. Auf der Baustelle der Firma Mittag, Breite Weg- und Weinstraße, wurden am Sonnabend vormittag zwei dort beschäftigten Maurern die Mäntel und Luftschläuche ihrer Fahrräder vollständig zerschnitten. Leider konnten die Täter nicht ermittelt werden. —

Explosion von Feuerwerkskörpern. Auf eine Feuermeldung eüchte um 4 1/2 Uhr nachmittags Löschzug I nach Breiter Weg 137 aus. In dem dort befindlichen Zrogengehäft waren auf unaußgeklärte Weise Feuerwerkskörper explodiert und hatten einen Tischauslag mit entzündet. Die Gefahr war beim Eintreffen der Feuerwehr schon beseitigt. —

Kleinfeuer. In einem Keller des Hauses Kaiserstraße 29 waren Sonnabend früh einige in einem Gefäß untergebrachte Stiche im Brand geraten. Die Gaspröbe der Hauptwache löschte den Brand. —

Feuer im Hause! Es brennt im Hause! Das ist ein Alarmruf, der sich in der Großstadt oft an einem Tage wiederholt. Der Großstädter benachrichtigt die Feuerwehr. Aber es ist charakteristisch, daß in unendlich vielen Fällen die Feuerwehr zu spät gekommen ist. Erst im Moment der Gefahr überlegt man sich, wo eigentlich die nächste Feuermeldestelle sich befindet. Alles läuft wild durcheinander, der eine verläßt sich auf den andern, während es gar nichts schadet, wenn derselbe Brand dreimal und viermal fast zugleich gemeldet wird. Erst das Rassel- und Läuten der Feuerwehren läßt die erregte Menge aufstehen, aber kostbare Minuten, die den schon zum Dach hinauszügelnden Flammen weiten Spielraum lassen, sind verlorren gegangen, und die Feuerwehr sieht sich einer schweren Arbeit gegenüber.

Neuerdings hat es die öffentliche Fürsorge dem Publikum sehr leicht gemacht. Man springt zum nächsten Fernsprecher, ruft nach Meldung des Amtes das Wort „Feuerwehr“ hinein, sagt dem sich sofort meldenden nächsten Feuerwehrdepot die Brandstelle, und die größte Hauptsache ist in weniger als einer Minute erledigt. Hat man es an anderen Fernsprechstellen schon ebenso gemacht, ist etwa die Feuerwehr schon unterwegs — desto besser. Zehntausende fernnen noch nicht diesen bequemsten Weg, und andre Zehntausende, die ihn kennen, schlagen ihn absichtlich nicht ein, weil sie auf die Melddräpante spekulieren und der Meinung sind, daß ihnen diese durch telefonische Meldung erzielten Einnäte. Deshalb werden zunächst mit erheblichem Zeitverlust noch immer die öffentlichen Feuermelder und die Polizeibureaus am meisten in Anspruch genommen. Die Kränkenführern werden aber wohl bald das Nachsehen haben, wenn der neue Weg zur Meldung dem Publikum geläufiger geworden ist. Selbstverständlich sind durch die Fernsprechmeldung die öffentlichen Feuermelder nicht entbehrlich geworden, besonders nicht in der Nacht.

Wie sich die vom Brande nicht direkt betroffenen Hausbesitzer verhalten haben, dafür fehlt auch noch recht weiten Kreisen das Verständnis. Die erste Vorbedingung zur Gefahrverringerung soll unter allen Umständen, selbst bei der größten Verunsicherung, sein: Ferner und Türe zu schließen und die Hände zu waschen. Versuche ungelübter Hände, dem Qualm Abzug zu schaffen, führen selten zum Ziel. Man überlasse dies der Feuerwehr und beschränke sich darauf, alles anzubieten, daß die gefährdeten Personen von Ankniff der Feuerwehr nicht die vielleicht dem Brandherd sehr nahe gelegenen Wohnungen zum Feuertürn hinaus verlassen. Mander ist dabei zum Krüppel geworden, der nach wenigen Minuten des Ausbreitens leicht gerettet werden konnte. Man rettet gewöhnlich den Kamarienwogel oder nichtigen Kram und läßt das Wertvollste liegen. Einen praktischen Nutzen hat diese Aufregung nur höchst selten. Oft genug wird dabei von Anberufern mehr beschädigt um entwendet, als die Rettungsfaktion wert ist. Das beste und einzig richtige ist, sich vollständig auf die Feuerwehr verlassen. —

Gehtohlen wurden hier am 1. d. M. nachmittags aus dem Flur des Hauses Königstraße 68 ein Fahrrad „Kaiserrad“ (Fabriknummer 49998) mit dem Markenbild „Ebitza“, schwarzem Rahmen und schwarzen Felgen, und zu derselben Zeit einem Arbeiter in der Weinbergstraße aus der unverschlossenen Kasse vom Käschentisch ein Portemonnaie mit 14,20 Mark. Im letzten Falle ist das 9 Jahre alte Schulmädchen B. aus der Ottenbergstraße als Täterin ermittelt, das bereits 2,15 Mark von dem Gebe vorausgab hat. — Vor etwa 3 Wochen sind im Friedrichstädter Glacis, im Gebüsch versteckt, ein Vorder- und ein Hinterrad eines Fahrrads gefunden worden. Das Hinterrad ist mit Torpedo-Freilaufnabe versehen, es fehlt in demselben eine Speiche. Beide Räder sind ohne Gummi. Der Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei melden. —

Verhaftet wurde der Pantoffelmacher Adolf D. von hier wegen Verbrechen aus § 176 des Strafgesetzbuchs. —

Unfall. Der Tischler Hermann Landmann, wohnhaft Scharnstraße 6/7, glitt in seiner Wohnung so unglücklich aus, daß er einen rechtseitigen Knöchelbruch davontrug. Landmann fand Aufnahme in der Krankenanstalt Altstadt. —

Ueberrfahren. Der Postkaffner Otto Bate, Große Diesdorfer Straße 36b, ist am Freitag nachmittag in der Kaiserstraße, Ecke Krumpwundenstraße, von einem Motorradfahrer überfahren worden. Bate erlitt innere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus in Sudenburg zugeführt werden. —

Konzerte, Theater, Sport etc.

Städtische Konzerte. Die Fürstehof-Konzerte der kommenden Winteraison werden Mittwoch den 7. September unter der Leitung von Joseph Krug-Waldsee eröffnet. Im Verlauf des Abends wird sich die neuengagierte Pianistin des städtischen Orchesters, Fräulein Elisabeth Fischer, dem hiesigen Publikum als Solistin vorstellen. Das dürfte um so mehr interessieren, als die Künstlerin, die ihre 16 Jahre kaum überschritten hat, heute schon künstlerisch Beachtenswertes auf ihrem Instrument leistet. Wie sie schon als 14-jähriges Mädchen zu Aufführungen des Wiesbadener Hoforchesters als Mitwirkende hinzugezogen wurde, ist sie heute den an sie im Orchester gestellten Aufgaben vollakt gewachsen. Fräulein Fischer wird am Mittwoch die große Schubert-Fantasia von Franzel spielen, eine ansprechende Komposition, die der Künstlerin rühmliche Eigenschaften in vorteilhaftem Lichte erscheinen läßt. Das übrige Orchesterprogramm bringt in seinem 2. Teil die deutschen Komponistenamen: Beethoven, Schubert, Richard Wagner, welche durch die Meisterwerke Ouvertüre Nr. 3 zu „Donner“, die obenbenannte Fantezie und dem Vorspiel und Fiolens Liebestod aus Tristan und Isolde vertreten sind. Eine Novität in diesem Fürstehof-Konzert darf der brillante „Capriccio espagnole“ von Rimsky-Korsakow genannt werden. Auch die anderweitigen Orchesterstücke: Jodel-Ouvertüre von Weber, „Chaconne und Rigodon“ von Monigny-Gewner, Sijis Ungarische Rhapsodie Nr. 2, die „Fledermaus“-Ouvertüre u. a. werden diesen ersten Fürstehof-Abend zu einem sehr anregenden zu gestalten verhelfen. —

Stadttheater. Spielplan vom 4. bis 11. d. M. Sonntag nachmittag (1. Volksvorstellung): Othello; abends: Martha, hierauf Im Orient, Ballet-Überrichten. — Montag: Der dunkle Punkt. — Dienstag: Der fliegende Holländer. — Mittwoch: Das Konzert. — Donnerstag: Ein Sommernachtstraum. — Freitag: Von Juan. — Sonnabend: Die goldene Kitzzeit. — Sonntag nachmittag 2. Volksvorstellung; abends: Tiefland. —

Zentraltheater. Das gestern an dieser Stelle von uns besprochene Eröffnungsprogramm, dessen einzelnen Nummern durchgehend die Note „erklaffig“ von uns zuerkannt werden konnte, wird in beiden Sonntagsvorstellungen geboten. Immer wieder sei auf den berühmten Zauberflüster Ernest Thoen hingewiesen, dem groß und klein zujubeln wird. —

Fürstehof-Theater. Am Sonntag finden zwei große Vorstellungen, um 4 und 8 Uhr, statt. Unser „Vater und Sohn“, einem Stück aus dem Leben, gelangt der reichhaltige Spezialitäten-Spielplan sowie die Vorkasse „13 000 Mark“ zur Aufführung. —

Letzte Nachrichten.

Attentat gegen einen Eisenbahnzug.

Bd. Budapest, 3. September. Der Semaphor (Signalapparat) in der Nähe des Staatsbahnhofs ist in der vergangenen Nacht durch Dynamit in die Luft gesprengt und der Bahnhöfer beschädigt worden. Die Polizei untersucht gegenwärtig, ob es sich um einen Anschlag handelt, der gegen einen bestimmten Zug gerichtet war. —

Bd. Budapest, 3. September. Unbekannte Täter haben gestern abend 4 Kilometer vom Budapester Zentralbahnhof entfernt, mittels Dynamits den Wahnkörper in die Luft gesprengt. Die Explosion war so heftig, daß die Schienen 50 bis 60 Meter weit in die Felder geschleudert wurden. Die Polizei glaubt, daß es sich um ein Attentat gegen den nachts die Straße passierenden Zug des Erbprinzen Boris von Bulgarien handelt. —

Ueberlandflug Paris-Bordeaux.

Bd. Bordeaux, 3. September. Der Aviatiker Biellovue ist am Freitag nachmittag um 5,45 Uhr in Angoulême auf dem Marsfeld, 2 Kilometer von der Stadt, gelandet. Kein Mensch war auf dem Flugfeld anwesend, da man den Aviatiker nicht so zeitig erwartete. (Siehe „Kleine Chronik“. Red.) —

Bd. Meve, 3. September. Der Bergmann Hermann Die aus Ulfort bei Meve, der am 7. November 1909 in Hülsberg (Kreis Kempen) den Jagdauffeher Elmman aus Krefeld erschossen hat und dafür zum Tode verurteilt wurde, ist heute morgen auf dem Wege des hiesigen Gefängnisses hingerichtet worden. —

Bd. Mannheim, 3. September. Das Luftschiff „L. 3. 6“ ist unter Führung des Obergerichters Dürr von Heidelberg kommand um 10 Uhr 35 Minuten mit sieben Passagieren hier eingetroffen und nach einer schönen Schleisensahrt glatt auf der Freieheimer Insel gelandet. —

Bd. Urmia, 3. September. Der Petersb. Tel.-Agentur wird aus Sowbi-Pulak gemeldet, daß die Gutsbesitzer einiger von Türken besetzter Ortschaften den Versuch gemacht haben, ihre Güter, deren sich der Mangelstamm bemächtigt hatte, zurückzuerlangen. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem 30 Mann fielen. —

Bd. Madrid, 3. September. In Bilbao dauert der Unstand fort. Senatswerte Zwischenschlä sind jedoch noch nicht vorgekommen. In Saragozza ist der Unstand allgemein. —

Bd. London, 3. September. Der Ausperrung im Schiffbau gewerbe sind örtliche Zustände vorausgegangen. Die in großer Zahl seit dem Abschlus des nationalen Heberentwommens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vorgekommen sind. Die Arbeitgeber erklären jetzt, sie seien entschlossen, die Arbeiter erst dann wieder zu beschäftigen, wenn die Gewerkschaften Bürgschaften dafür geben, daß sie imstande sind, die Disziplin ihrer Mitglieder aufrechtzuerhalten und die Bedingungen des Heberentwommens zu erfüllen. Ein Gewerkschaftsführer in Sunderland machte in einem Interview den Vorschlag, daß diejenigen Arbeiter, die ohne Zustimmung der Gewerkschaft in den Unstand treten, Geldstrafen zahlen müßten. —

Wettervorhersage.

Sonntag den 4. September: Heilig, kühl, Regenschauer. —

Siegfried Cohn

Weberer-Waren · Magdeburg · 58. Breitenweg 58

Herbst 1910 Neue Kleiderstoffe! Herbst 1910

Durch rechtzeitigen und sachgemäßen Einkauf bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft die letzten Erzeugnisse der Mode sowie alle sonst für den Herbstbedarf in Frage kommenden Kleiderstoffe in hervorragend großen und schönen Sortimenten und bekannter Preiswürdigkeit anbieten zu können. Die nachstehend aufgeführten Artikel geben ein Bild der in Frage kommenden Qualitäten und Genres und bitte ich um zwanglose Besichtigung meiner Auslagen in den Schaufenstern sowie namentlich in den Kleiderstoff-Lagern.

Schotten

sind modern!

Blaugrüne Schotten	doppeltbreit, in vielen aparten Stellungen	Meter 1.35 1.15	83
Blaugrüne Schotten	doppeltbreit, vorzügliche Qualitäten	Meter 2.00	1.75
Blaugrüne Schotten	aus gutem Cheviotmaterial ca. 110 cm breit	Meter 3.50 2.70	2.40
Blaugrüne Schotten	herausragende Kammgarn-Qualitäten, mit aparten farbigen Durchfärbungen	Meter 3.50	2.25
Hocheleg. Phantasie-Schotten	in den apartesten Farbstellungen, nur erstklassige Fabrikate	Meter 2.90 2.25	1.75
Schwere Rock-Schotten	in eleganten Farbstellungen, für prächtige Röcke sehr geeignet	Meter 3.25 2.75	2.40

Entzückende Kinder-Kleiderstoffe

sehr hübsche geschmackvolle Ausmusterungen, doppeltbreit

Meter 2.25 1.75 1.35 1.15 83

Prächtige Sortimente neuer Blusenstoffe

helle Streifenmuster

Meter 2.75 2.40 1.80 1.50 1.15 95

Elegante Blusenstoffe

aparte Streifenmuster, teilweise mit Seidenfäden, in allen modernen und Farben

Meter 2.75 2.25 1.90 1.45 1.25

Moderne einfarbige

Kleiderstoffe

Die maßgebenden Farben für die Herbst-Saison sind blau, marine, siegellack, rot, habanna, taupe.

Perlé	feinförniges, solides Gewebe, in vielen Modelfarben	Meter 2.25 1.60	95
Satintuch	reine Wolle, mit reichem Seidenglanz, in sehr großen Farbstoffen	Meter 1.45	1.25
Satintuch	Marke „S. C.“ reine Wolle, leichtfließendes Gewebe, mit dezenter Glanze, in allen Modelfarben	Meter	1.90
Satintuch	Marke „E. P.“ reine Wolle, leichtfließ. Gewebe, von hoher Eleganz in den neuesten Saisonfarben	Meter	2.25
Serge	reine Wolle, weichfallend, schattiglamés Gewebe, arbeitet sich im Tragen, sehr großfarbig	Meter 3.30 2.50 2.00	1.75

Moderne einfarbige

Phantasie-Gewebe

wie Perlé, wie, feine diagonalarartige Bindungen usw., in nur modernen Farben

Meter 3.90 2.40 1.90 1.50 95

Damen-Tuche

metre

3 Edeltuch-Qualitäten

zeichnen sich durch besondere Eleganz und solides Tragen aus.

Edeltuch Qualität I	ca. 110 cm breit, vorzügl. Fabrikat, in sehr großem Farbstoffortiment	Meter	3.60
Edeltuch Qualität II	ca. 130 cm breit, erstklass. Fabrikat, in vielen modernen Farben	Meter	4.50
Edeltuch Qualität III	ca. 130 cm breit, hervorrag. Fabrikat, in elegant. Modelfarben	Meter	5.50

Englische Stoffe

sind modern!

Moderne Kostümstoffe	in englischem Geschmack, vorwiegend graue Melangen, schwere Qual.	Meter 2.75 2.25 1.75 1.35 1.15 95	70
Hochelegante Kostümstoffe	erstklassige Qualitäten	Meter 4.50 3.30	2.50
Elegante Kostümstoffe	mit Koppeneffekten	Meter 3.00	1.75
Sehr aparte Kostümstoffe	ca. 130 cm breit, in vorwiegend soliden grauen Ausmusterungen, speziell für Jadenkleider geeignet	Meter 3.00 2.80 2.60	2.25

Ein außergewöhnliches Angebot!

Ein Posten

Englische Kostümstoffe ca. 130 cm breit Meter 2.40

Sehr eleg. Tailormade-Stoffe

in Cheviot-, Kammgarn- u. Popelin-Bindungen, mit Fond mit feinen weißen Strichstreifen

Meter 4.50 3.30 2.50

Eleg. Tailormade-Stoffe

in schwarz und marine

Meter 5.75 4.50 3.60 3.25

Hocheleg. gemust. Kleiderstoffe

wie Ton in Ton, rot/schwarz variierte und gestreifte Stoffe in Popelin- und Cheviot-Bindungen

Meter 3.60 2.75 1.90 1.50

Berühmte S. C.-Qualitäten schwere reinwollene Strapazier-Qualitäten aus allerbest. Garnen, dankbar im Tragen

Cheviot	90 Pf.	1.00	1.35	1.65	2.00	
	Meter	2.25	2.75	3.30	3.60	4.00

Berühmte S. C.-Qualitäten

Diagonal

schwere gediegene Strapazier-Qualitäten, auch Perlé-Muster, dankbar und dauerhaft im Tragen

Meter 95 Pf. 1.50 1.80 2.25 2.40 2.75 3.90